Die

chaldäische Sternenbibel

oder

der Sternenhimmel nach den 7 Stufen der Mithras-
mysterien in 7 Gebieten als der Weg zur Vollendung
für Zeit und Ewigkeit wieder nach Jahrhunderten
neu dargestellt

von

Georg Karch, Pfarrer.

Würzburg.
Druck von J. B. Fleischmann.
1883.

B

Vorrede.

Eines gibt das Andere. In der Schrift über die Urim und Thummim betitelt „der Brustschild Aaron's," konnte ein Vergleich der 12 Edelsteine mit dem Lichte und den 12 Zeichen der Sonnenbahn nicht unterbleiben. Die nähere Betrachtung ergab nun im Hinblick auf die Nebengestirne zur Ekliptik die sichere Ueberzeugung, es müsse eine absichtliche Symbolik bei der Wahl und Zusammenstellung der alten Sternenbilder obwalten; gerade der Umstand, daß manche Bilder nur wenige Aehnlichkeit mit der Sache bieten, spreche für die bedachtsame Wahl der Bilder, selbst wenn man von der frommen Phantasie der alten Morgenländer und von ihrer Neigung zu Emblemen und Gleichnissen absehen wolle. Indem ich nun eine andere Arbeit aus jener Zeit zurücklegte, glaubte ich, zum Schlusse meines Lebens könnte es am passendsten sein, mich mit dem Himmel bekannter zu machen und stellte mir nebenbei zur Aufgabe, die Symbolik des Sternenhimmels zu bearbeiten. Trotz der Schwierigkeit ließ ich davon nicht ab, da mir mehrere Einzelnheiten einen Zweifel am Erfolg nicht zuließen und die Sterne einst weniger pbysikalisch, sondern meistentheils als einflußreiche Kräfte selbst in religiösem Sinne angeschaut wurden. Gleichwie nun die Muthungen der Bergknappen auf vorhandene Erze und Schätze in der Erde zu führen

pflegen, so glaube ich auch hier am gestirnten Himml oben nach den religiösen Anschauungen der ältesten Sternkenner, der Chaldäer nämlich, eine lehr- und geistreiche Bildergallerie aufgefunden zu haben. In unseren religiösen Büchern weiset die Betrachtung des gestirnten Himmels gewöhnlich nur auf jene Predigt hin, welche nach dem Psalmisten vom Gewölbe des Himmels herab an alle Völker täglich ergeht. Sie besteht darin, daß die herrlichen Himmelskörper die schöpferische Hand des Allmächtigen verkünden; denn jedes Haus und Geschöpf habe einen Urheber, und wer dieß alles gemacht habe, sei Gott. Seine Weisheit thue sich da kund Tag für Tag in der Anordnung des Verlaufs von Jahr und Zeit nach dem Gang dieser Lichtwesen. Und weil sie auch den Menschen und allem Lebendigen Nahrung und Wärme vermitteln, bezeugten sie des Allmächtigen Güte, und ihre große Herrlichkeit spräche für die unendlich größere Vollkommenheit des Ewigen.

Die Heiden dachten aber wie Kinder concret, wenn sie in den Sternen, wie die Sabäer, Götter und Engel, oder wie die Aegypter und theilweise die Griechen und Römer in Allem und Jedem eine göttliche Potenz oder überhaupt einen unmittelbar inneren Zusammenhang zwischen Himmel und Erde annahmen. Wenige nur dachten auch in ihrer Art abstrakt, wenn sie eine Mutterseele, Weltseele mit Theilseelen oder wenn sie wie die Perser und Chaldäer oder wie Plato von allem Sichtbaren sich eine ideale, unsichtbare, geistige Wesenheit voraussetzten. Diese hatten z. B. vom Licht und Wasser ein unzerstörbares Urlicht, Urwasser, und von allen Menschen, Thieren und Gewächsen, ja selbst vom Lichtabgott Ormuzd einen Ferver und einen Ized oder Geist sich gedacht. Die Alten überhaupt glaubten nun insbesondere in den 7 Planeten, wozu sie auch Sonne und Mond rechneten, die Orakelstätte zu allen Lebensfragen gefunden zu haben. Diese wurden als Regenten der Welt

angesehen, und alle Götter stammen zumeist nur von Phantasiegebilden, welche an diese Sterne sammt Nebensternen sich anschließen und aus den Elementarkräften sich ergänzten.

Daher kommt es, daß sie auch das ganze Sternengebiet in sieben Regionen sich zerlegten und darnach wieder die Erde in 7 Keschwar (Provinzen). Darum heißt dann der bei den Chaldäern und Persern Alles bedingende Lichtgenius Mithras „der Gott der 7 Gegenden".

Von diesem astronomischen Charakter der Religion gibt denn auch der Kultus bei den Heiden das sprechendste Zeugniß. So traf man bei den ägyptischen Tempeln zum Eingang ganze Alleen von Sphinxen, aus einer Jungfrau und Löwen zusammengesetzt; sie verweisen auf das ewige Heil im Tempel, weil auch die Heilfluth zwischen dem Zeichen des Löwen und der Jungfrau eintritt. Man sieht dem entsprechend vor dem Osirisschlößchen dahier neben Sphinxen einen kleinen und großen Hund und einen Bock neben anderem Gethier, alles mit Bezug auf die Sterne. Bei der pompösen Isisprozession im Frühling zum Nil hin sah man einen Affen als Schäfer gekleidet und mit goldnen Bechern, unter Bezug auf Vater Kepheus und den Becher der Weisheit am Himmel mit den 10 Sternen als Bild aller Ordnung in Zahl und Maas. Man sah ein goldenes Gefäß auf der Hand des Dadouch (Priesters) in Form eines Schiffes, weil Isis das Schiff erfand und das Abbild davon als Rettungsboot an den Himmel versetzte. Auch eine Bärin durfte zum Festwagen nicht fehlen, damit das Cortège vom Pol her siderisch und stattlich glänze. Selbst auch Schlangen und ein Esel (wohl von den 2 im Krebse Einer) wie noch Anderes mußte einem Kultus helfen, der nur in Sagen sich bewegte und zunächst die geschöpfliche Welt anschaute, da ihm die geschicht-

liche Offenbarung auf Sinai und in der Menschwerdung Gottes abgingen.

Unter diesen Umständen konnte ich nun auch einst fragen, ob nicht die sieben Mithrasweihen, deren ich schon früher bei der Beschreibung des K. Hofgartens zur Mithrasgrotte dahier gedachte, auch auf eine Eintheilung des Sternengebietes nach den Planeten verwiesen. So gelang es mir dann, bei einem Versuche, auf welchen mich die Zahl und der Titel eines Herrn der „sieben Regionen" führte, ein wünschenswerthes Ergebniß zu gewinnen. Während ich aber anfangs nicht wußte, wo die Planeten sich bei den Sternen nach diesen Mysterien finden ließen, leuchtete mir endlich ein, daß zwar nicht ihre Namen, aber wohl ihre Bedeutung und ihr Einfluß der ganzen Symbolik zu Grunde liege. Ein näheres Eingehen in die Sache hob dann bald jeden Zweifel.

Der erste Grad fällt da dem Monde zu und zwar unter folgenden Gesichtspunkten. Die persische Religion, wie sie Zoroaster nach der Weisheit der Chaldäer und ihrer Magier als deren Schüler umgestaltete, stellt in Ormuzd und Ahriman zwei Reiche und Göttermächte auf, die sich bekämpfen, das Reich der Finsterniß und des Lichtes. Der Mond ist nun das Licht in der Nacht; er kämpft mit den Sternen in der Finsterniß zur Zeit, wo die Sonne verschwindet und möchte womöglich Alles retten, so weit sein Licht es vermag. Hiezu wirkt in diesem Sinne ein Aesculap als Arzt für Alles gegen des Scorpions Gifte; da kämpfen die Sterne des Centauren und des Schützen. Nach den Anschauungen der Alten kommt auch der Mond der in der Sommerhitze absterbenden Natur mit dem alle Samenkraft belelebenden Thau zu Hilfe; er nimmt diese Kraft aus der Erde (vom Urstier) in sich auf. Was also Ahriman in der Welt durch Hitze und Kälte verdirbt, namentlich im Herbst und

Winter, dieß stets zu beleben, dazu diente besonders nach den Alten der Mond. Die Geburtsurne in der Mondbahn des K. Hofgartens dahier zur Entwicklung des Lebens nach den Planeten spricht ebenfalls für diese Ansicht. An den Mond schließt sich aber, auch nach den Wochentagen, der Einfluß des Mars, und so haben wir nach dem ersten Weihegrade, dem der Streiter, den zweiten Grad, Leontica genannt, wo Herkules, der gewöhnlich mit dem Mars sogar identificirt wird, am Himmel eine Sternenregion neben dem der Streiter in der Nacht des Bösen beherrscht. Als dritter Grad schließt sich wie der Mitwochen oder Tag des Merkur dem Dienstag, dies Martis folgt, der Grad der Coraces an. Dieser stellt unter dem Namen „Raben" des Merkurs Priester und Lehrer dar; die Schule und aller Unterricht an den Gymnasien gehörte einst dem Götterboten und Seelenführer Hermes-Merkur. Apollons Priester heißen auch Raben. Ober der Region des Herkules bei der Familie zwischen Löwen und Jungfrau steht daher am Sternenhimmel der Rabe mit dem Hermesbecher für alle Weisheit, die er für die nahestehende Sternenfamilie von Löwe und Jungfrau verwerthet. Hermesthot hat ja auch die Bücher 1000weise geschrieben.

Der vierte Grad heißt Persica. Es handelt sich darum, die Kinder der Familie zu retten, die den Coraces und Eltern nicht immer folgen. Sie werden vom Meerdrachen (Ceto, Leviathan) diabolisch versucht. Da kommt der Lichtheld und Retter Perseus mit dem alle gorgonische Gewalten schreckenden Sternen-Schilde, befreit die Männertolle Tochter, erhebt die Seelen zu edlem Geistesfluge (Pegasus) und sorgt für ein keusches Geschlecht der Perser (im Füllen). Auch der prophetische Australfisch tritt dem Walfisch entgegen und bringt Heil für Familie und Staat. Perseus und Andromeda, beim Widder im Frühlingsäquinoctium stehend, erinnern an die jugendlichen

Phantasien. Die Thorheiten des Venusgeistes bei der Jugend werden also hier berichtigt. Der fünfte Grad betrifft den Bromios, den Freudentaumel im Glücke, im Glanz der Welt, den „Stolz des Himmels", (beim königlichen Jupiter), den mächtigen Orion mit seinen Tausenden von Sternen. Hier zeigt sich der Lohn der Tugend in allen Gütern des Glückes und Ruhmes. Den sechsten Grad bildet sodann die Ekliptik, die Sonne selber in ihrem Jahreslauf. Sie beherrscht hiebei nicht blos die kalendarischen Erscheinungen in der Natur und für die Ernährung der Geschöpfe, sondern steht auch in Beziehung zu den unbestreitbar sittlichen und religiösen Lehren, welche die anderen, von ihr meist abhängigen Sternengebiete näher darlegen. Die Paranatellonten oder Nebensterne befinden sich hauptsächlich mitten in ihrer Bahn oder stehen der Ekliptik doch zur Seite. Die beiden pädagogischen Gestalten, Fuhrmann und Bärenhüter, setzen dieses besonders außer allen Zweifel; man siehe hiefür nur den Fuhrmann zwischen Perseus und dem Stier in der Sonnenbahn und den Bootes beim Löwen und der Jungfrau näher an. Der siebente Grad betrifft endlich den Uebergang von der Zeit in die Ewigkeit, auf Vater Saturn deutend, der die Seinigen wegnimmt, die er geschaffen; dieser Grad heißt der Grad der Aeltern (Patres und Matres), welche hier am unverrückten Pole der ewigen Ruhe stehen, und denen der nahe Schwan, Rameschne-Kharom, der Ized des Wohlseins, der Schutzvogel aller Welt, dem die begrenzte und unbegrenzte Zeit zugehört, seine Abschiedslieder singt.

Es stellt sich nun auf diese Weise eine symbolische Einheit für die weite Sternenwelt heraus, während unsere größten Gelehrten seit Jahrhunderten bis jetzt nur eine willkürliche Benennung der Sternenbilder annahmen, die blos zum Unterschiede für die Betrachtung gedient hätten. Daher glaubte

ich, meine, wenn auch unvollkommene Arbeit veröffentlichen zu sollen, damit andere diese als einen Schlüssel zum Verständniß über den Zusammenhang der Mythologie bei den alten Völkern weiter gebrauchen und sich an dem frommen Sinne der alten Chaldäer als den ersten Lehrmeistern einer so erhabenen Wissenschaft, wie es nun einmal die Astronomie immer bleiben wird, erfreuen möchten. Ich hatte aber noch eine andere Absicht dabei. Zwar ist die Astrologie eine längst abgethane Sache; die alten Heiden spotteten schon darüber. Allein, daß man heutzutage außer der oben berührten Predigt, welche die Himmelszeichen allen Völkern geben, bei den Sternkundigen nur von den unermeßlichen Größen und Fernen, sowie von der physikalischen, stofflichen Natur der Sterne Näheres vernimmt, das scheint nicht ganz genügend. Es ergeben sich aus der Sternensymbolik immerhin detaillirte Anwendungen, die den Theologen und ernsten Denkern für die religiösen Erwägungen über Gottes Werke in der Natur nicht bedeutungslos erscheinen können. Dieß folgt daraus, daß die Sternenwelt im Sinne der Mithrasmysterien einst aufgefaßt wurde. Nun sagen aber selbst die Ungläubigen, daß die Mysterien der Alten den tieferen Fond der alten Religionen ausmachten. Sie sagen, daß sich darin der Glaube an ein göttliches Walten und die Vergeltung des Guten und Bestrafung des Bösen, die Ansicht von den ersten Ursachen und Zwecken geltend machte. Also gerade nach der Natur der Mithrasmysterien, welche selbst ein Enkyklopädist Dupuis für die beste und halbchristliche Religionslehre erkläret, deren Grundlegung aber bei den alten Magiern zu suchen ist, kann man in ihnen wohl das älteste Zeugniß für den logos spermaticos annehmen. Von ihnen gilt da zuerst, was die Eingeweihten der Eleusinen bei Aristophanes (ranae 457) von sich rühmten: „Die Sonne leuchtet mit reinem Lichte auf uns, die wir, zu den Myste-

rien zugelassen, die Regeln der Liebe in unsrem Verhalten gegen die Fremden und gegen unsre Mitbürger beobachten". Cicero und Isokrates rühmten nicht minder von der Geheimnißlehre zu Eleusis, daß sie menschliche Bildung, sociale Ordnung förderte und selbst den Tod erleichterte. Natürlich; die Heiden hielten ihre Sagen für Wahrheit, und ihren Ahnungen und Anschauungen liegt dabei das Zeugniß des Gewissens zu Grunde. Dieses kann man sohin nun auch mit Fug und Recht seitens der Mithriaka behaupten. Das Perservolk, einst so rührig, strebsam und tapfer, verdankt jedenfalls die guten, dauerhaften Zustände seines Reiches den ernsten Anschauungen, die sie von den alten Magiern erbten, aber freilich später als Eroberer von Babylon und Ninive nicht rein bewahrten. Die Sternenpinakothek am Himmel stellt uns eben nach Mithras alle sittliche und sociale Wahrheit, soweie sie bei den Heiden zu finden ist, in ansprechendster und edler Gestalt vor. Wir finden darum Bilder vom Unglück der Sünde und vom Sieg der Tugend; wir haben den jeder Religion als Heilquelle unerläßlichen Sühnaltar mit sieben Flammen. (Am untersten Postamente zeigen sich bei den Doppelmaier'schen Karten, die mir Hr. Professor Dr. Selling zu Würzburg in dankenswerthester Weise zur Ansicht mittheilte, noch 2 Sternlein; sie sind aber nach ihrer Lage als nicht zugehörig zum Opferfeuer anzusehen). Wir finden ferner am Becher der Weisheit, wie erwähnt, die Zehnzahl, welche einst Pythagoras als Schüler der Chaldäer und die Platoniker als das Bild der „kosmischen" Ordnung ansahen. Auch bei einer Muse am Felsen des Parnassus dahier finden wir zum Beleg dafür eine Tafel mit den Zehnern von 10—90 incl. im gleichen Sinne verwendet. Wir finden in dieser himmlischen Sternenwarte, die uns Abendländern leider oft durch Wolken verschlossen ist, vom Süden her einen Schutzgeist im Australfisch, welcher als

Lehrer und Gesetzgeber für Religion und Wissenschaft, für Familie und Staat bei den Völkern am Euphrat gerühmt wird. Er steht dem verderblichen Walfisch, dem ahrimanischen Ungeheuer abhelfend entgegen. Es werden uns warnende Aeltern vorgeführt in Kepheus und Kassiopeja. Sie wollen ihre männertolle Tochter Andromeda gerettet wissen, ehe sie zu dem nahen, unverrückt stehenden Pole oben in die ewige Ruhe hinübergehen. Sie nehmen den Trost mit sich, daß Perseus sie befreit und daß mit diesem das Volk der Perser d. i. der Leute des Lichtes nach den Lichtrossen, den Ized's für die Perser, sich fortpflanze. Wir finden da bei den Alten die Ewigkeit als Ausgangs- und Eingangspunkt des Lebens in der Milchstraße (Zeruane Akarene). Die Menschen werden hiezu durch die Coraces (Prediger und Lehrer) mit hl. Warnungen gegen die weithin sich ausdehnende Hydra geschützt. Zwei Pädagogen stehen für den Auf- und Niedergang der Seele den Menschen als Geleitsmänner ernstlich zur Seite. Die mit des Zeus ewigen Gesetzen auf ihrem Fell schreckende Kapella steuert den wie Satyrn ausgelassenen Böcklein in der jungen Welt. Als Musterbilder praktischen Handelns stehen auf dem Kampfesplatze in der Nacht der Sünde die Helden Herkules und der weise Centaurus neben dem großen Schlangenzertreter, der kraft alter Verheißung schon als Retter der Welt angekündigt ist. In die finstere Sphäre des Süden hinab, von der mütterlichen Jungfrau herab leuchtet sodann allen Verunglückten das rettende Sonnenboot, die Argo. Starke Heldenseelen gehen in ihr auf diesem Gebiete nicht unter. Sie rudern mit dem Heldensinn ihrer Insassen und mit der Kraft der sieben Piloten auf dem Lebensmeere, das goldene Vließ zu erobern. Nach allen alten Astronomen ist dieses aber beim goldglänzenden Widder zu finden; denn dieser bringt ja wieder warmes Frühlingslicht und frisches Leben. Da gewinnen

sie als strebsame Männer wie im glücklichen Orion zuerst des Lebens Güter, Geld und Gewinn. Denn es hängt ja das Fell zu Kolchis; Kolchis aber heißt so viel als Schafschur von gol, devolutio und ges die abgeschnittene Wolle. Das ist die wahre Goldwäsche im fabelhaften Kolchis; Schafe vor Allem bildeten der Alten Reichthum.

Aber beim Widder gewinnen sie auch neues geistiges Leben; denn sie gehen nicht, ohne Weisheit zu lernen, durch das Stierzeichen mit dem Fuhrmann für die Erziehung und bei der gebieterischen Kapella vorüber; sie zeigen sich zuletzt weiter bei den Zwillingen als Kabiren und werden, wie man liest, dort eingeweiht in die Mysterien; denn wie die Griechen die Zwillinge als Telesten von Eleusis ansahen, so galten sie auch nach Anderen als Eingeweihte in den samothracischen Mysterien; von den Argonauten wissen wir dieß. Da mußten sie also, wie bei Kreuzer zu lesen ist, III, 31, Buße thun, Beicht ablegen und Entsagung*) üben lernen. Da standen sie nun endlich vollendet im Sternbild der anaktes, welches sich höher als alle Sterne erhebt. Wenn nun nach Daniel 9. Persien das Symbol des Widders trägt, so kann es schon gar nicht anders kommen, als daß diese Helden sich beim Widder, welches die Perser auch Lamm nannten, nicht blos Schätze sammeln, vielmehr sich geistig im Opferblute desselben waschen sollten, wie sich die Aegypter hiezu auch ihre Thüren und Heerden im Frühling röthelten u. s. f. Kurz; man kann diese lichtvolle Bildergallerie nach dieser Auffassung nur bewundern; nur ein großer Geist konnte solche Sternbilder al fresco am Himmel

*) Schelling macht die Dioskuren zu Söhnen des Sydyk, den er mit Melchisedek vergleicht. Allein dieser ist keine symbolische, sondern geschichtliche Person. Als Kabiren wurden übrigens die Argonauten mit höchster Feuerkraft erfüllt; der Feuergott heißt ja Vater der Kabiren.

darstellen. Statt der heutigen ellenlangen Telescope stellte dieser sich mit scharfen Geistesaugen auf ein weithin auf des Lebens Ziele und Geschicke ausschauendes Observatorium. Wenn daher uns sonst Thiere und Blumen und mancherlei Naturkräfte zu lehrreichen Anschauungen dienen und der Herr selbst auf solche sinnige Gleichnisse uns mehrmals angewiesen hat, warum könnten und sollten nicht auch die Sterne uns sinnvolle Allegorien, ahnungsreiche Fingerzeige sein dürfen? Zu der Sternanbetung ist zumal heutzutage kein Volk mehr versucht, und blos agrarisch und meteorologisch die Ekliptik anschauen, oder blos astrophysisch die stoffliche Natur im Spektrum zu erwägen, dürfte weder einem Gläubigen zum Nutzen noch auch des Schöpfers Absicht sein. Selbst noch etwas Wichtigeres war wahrscheinlich für die Sternenwelt vom Schöpfer vorbehalten. Der berühmte Keppeler berechnete, daß die Geburtszeit Jesu Christi, des Schlangenzertreters, mit den Jahren 747 und 748 U. C. zusammengeht, daß aber auch gerade in dieser Zeit eine große Sternenconjunktion vom Jupiter, Saturn und Mars im Zeichen der Fische nahe beim Widderpunkte stattfand. Wo der Schlangenzertreter am Himmel glänzt, läßt sich auch noch Anders über seine Person von da aus erwarten. Gilt auch der Himmel nicht für jedes Menschen Geburt vorbedeutend, so scheint sich hierin doch für den Weltheiland selbst eine Ausnahme zu ergeben. Zwar kann der Stern der Weisen einfach auch nur als eine außerordentliche Lichterscheinung in Sternesart angesehen werden. Allein der Prophet Bileam weissagte ja doch von einem Sterne Jakobs für die ferne Zeit, Num. 24. Und der R. Abarbanel sagt uns, daß auch das Judenthum ein Sternzeichen mit der Ankunft des Messias gemäß dieser Weissagung verband. Noch bedeutungsvoller gestaltet sich diese Anschauung dadurch, daß gerade der Australfisch (ichthys), mit dem die

ersten Christen auf den Herrn hinwiesen, neben dem Fischzeichen am Himmel stehend, als Lehrer aller Weisheit bei den Völkern am Euphrat angesehen wurde. Doch lassen wir diese wichtigen Zeugnisse bei Seite. Zunächst erinnert mich diese Wendung an eine Absicht, die mir bei dem Vorhaben, die Symbolik der Sternenwelt näher zu untersuchen, einigemal vorschwebte, zu fragen nämlich, welcher Religion die Weisen aus dem Morgenland möchten zugethan gewesen sein; was dem Zug der Gnade, der wie sonst so oft an die natürlichen Gaben und Lebensumstände sich anschließt, voran ging und wie sie darnach zur Krippe des Herrn geführt wurden.

Chaldäa war das Land der Magier; dort begleiteten sie das Priesterthum; sie bildeten dort, wie wir später hören, wahrscheinlich wie die Leviten einen Stamm oder eine Kaste und verbreiteten sich später über ganz Vorderasien, indem sich alle Wahrsager und Zauberer hinter ihrem Namen versteckten. Daher kam es, daß man später allen Aberglauben astrologischer und goëtischer Art nur Magie zu nennen pflegte. Wir fragen zuerst: Waren sie Götzendiener und Polytheisten? Aus Ur, d. i. der Lichtstadt in Chaldäa kam einst auch Abrahams Familie, und diesen Abraham vor Götzendienst und Sternenanbetung zu bewahren, war wohl eine Hauptursache seines Berufes, allein nicht die einzige Ursache. Es wollte Gott sich aus seinem Saamen zunächst ein eigenes Volk ausersehen und für die Erlösung des Menschengeschlechtes weitere Vorkehrungen treffen. Und wenn wir nun die Religion der Perser als Abkömmling aus chaldäischer Weisheit uns betrachten, wenn wir aus der Zendavesta selbst ersehen, daß Zoroaster „das alte erste Gesetz“ beibehielt und nur ordnete, so kannten sie auch nur Ein göttliches Prinzip, die sogenannte „ewige Zeit“. Ormuzd und Ahriman sind ja nur ihre göttlichen Geschöpfe. Sohin läßt sich für die Weisen aus dem Morgenland als

ächte Magier schon so ein günstiges Moment ersehen, daß sie nämlich im Grund nur Einen Gott annahmen. Aristoteles bezeugt selbst von den alten Magiern, sie hätten als oberstes Prinzip nur das Urgute, das alles andere Gute erzeugt, angenommen (Krz. I, 197). Da ferner die persische Religion ein „alles erschaffendes Wort" kennt, so konnten sie dadurch leicht, so weit es Gott gefiel, ihre Wissenschaft vom göttlichen, in Ormuzd nur personificirten Worte und Lichte auf den wahren König der Welt übertragen und so von dunklen Ahnungen schon zur Erkenntniß Christi als des wahren Wortes aus Gott vordringen und zur Anbetung sich niederwerfen. Aber waren sie denn keine Feueranbeter?

Allerdings bestand der Feuercult schon vor Zoroaster. Ein gewisser Hom, Homanes lebte, wie es heißt, im alten Gesetze, und schon vor ihm soll ein gewisser Heldenkönig Hosching den Feuerdienst eingeführt haben. Ich zweifle nicht, daß sie, wenn sie von persischen Magiern oder deren Schülern abstammten, bei Feueraltären standen und beteten. Allein das macht sie doch gewiß nicht schon zu Götzendienern: es betete wohl Abel schon vor der Lohe aus dem Himmel auf seinem Altar; solches finden wir ja im ganzen a. T. beim Noah, Abraham und Aaron. Das Altarfeuer, vor welchem die Altväter und die Aaroniten standen, galt ihnen nach mehrfachen geschichtlichen Vorkommnissen als eine hl. Erscheinung Gottes im äußeren Symbole. Darum hat wohl auch schon ein berühmter Perser, Ferdusi, der Homer des Orients, über die Schüler, die den Zoroaster einst besuchten, die Worte geschrieben: „Eine ganze Woche blieben sie bei ihm dort; | Glaubt nicht, daß sie das Feuer anbeteten an diesem Ort; | das Feuer diente ihnen nur als ein Altar, | während das Auge des Beters ganz voll Thränen war".

Gleiches mag aber auch schon vor Zoroaster gelten;

denn die Zendavesta spricht nicht so schlimm vom alten Dschemschid, wie derselbe Schahname, wenn er sagt: „Er betetete an die Sonne auch, wie's war des Dschemschid's schlechter Brauch". Waren nun aber diese Weisen das, was sie heißen, Magier und zwar als solche Beobachter der Sterne, also unterschieden von Gauklern, glaubten sie an Ein einziges Urprincip als Gott, beteten sie zu Ormuzd (der Schutzwehr des Lichtes) als dem stets schaffenden Worte, und glaubten nach der Zendavesta, daß Gott die Welt aus Nichts durch das Wort erschaffen habe, dann hatten sie zu Hause in ihren Wohnungen ohne Zweifel auch einen Feueraltar; die Perser wenigstens brannten auf allen Höhen und in den Wohnungen ein Feuer, zu Ehren des Urfeuers als Symbol von Gott als Geist. Denn das Alterthum bezeugt, daß man sich die Seele des Menschen als ein belebendes Feuer, warmen Odem dachte, und natürlich auch zuvor die Sterne in dieser Weise beseelt dachte, ja selbst den Schöpfer oder die erste Ursache als aktives Urfeuer und dieses als Geist ansah. Aristoteles sagt, die Chaldäer hätten jedem Sterne eine unsterbliche Intelligenz beigelegt. Firmicus sagt in verwandtem Sinne, die Sterne gießen vom ewigen Feuerherd (Weltseele?) den Lebensodem in unsere Körper und bilden darnach dessen Gestalt und Neigungen. Diese Ansicht hängt auch in gewissem Sinne mit der Darstellung zusammen, welche uns die hl. Schrift von den ersten Menschen giebt. Lebenswärme, sohin etwas Feuerartiges erhält ja auch nur den Körper. Nur kennen wir das Feuer nicht als göttliche Substanz, da wir mit dem Worte Geist meist nur ein denkendes Wesen bezeichnen. Doch erschien auch Gott im Feuer dem Moses und Aaron wie dem Abraham und auf Pfingsten.

Aber nun auch angenommen, daß der Sternenhimmel nach der Weisheit der Chaldäer eine einheitliche Symbolik in

den alten Sternbildern darstellt, so wird doch mancher von vorn herein einwenden, wie es sich damit vereinigen lasse, daß man zur Stütze der Analogien auch griechische und ägyptische, manchmal römische Mythen verwenden könne. So sei z. B. Aega oder die Ziege Amalthea, die sogenannte Tochter der Sonne, gewiß nur eine Ausgeburt hellenischer Dichtung. So verhalte es sich auch mit den meisten Sternbildern, die nach dieser Darstellung verwebt würden mit den Fabeln der Chaldäer und Perser. So schwer aber auch dieser Einwurf zu wiegen scheint, hebt er sich doch leicht und gründlich. Die Mythen der beiden klassischen Völker schließen sich unbestreitbar an die Erscheinungen und Bewegungen am Himmelszelte an, an Sonne und Mond, an die Planeten und Elemente. Allein eben diese ihre Sagen bringen dieselben Personen meist nur unter anderem Namen. Die Platoniker waren daher größtentheils im Rechte, wenn sie in synkretischer Art die Götter der Alten, z. B. Osiris und Bacchus, Zeus und Jupiter Ammon, Isis und Diana, Apollo und Horus, Neptun und Poseidon, Demeter und Ceres und fast alle andere mythische Phantasiegebilde zusammenstellten und als Einerlei behandelten. Der Orient ist das Vaterland für die Sagen der Griechen und Römer. Cadmus, Aeneas, Danaus und andere kommen, wie selbst die Pelasger als Volk von Asien und Aegypten her. Aegypten stand ferner mehrfach mit Persien in Berührung und haben wir Nachrichten, daß die Chaldäer ins Nilland einfielen und umgekehrt auch Heereszüge von Aegypten bis nach Persien hinauf stattfanden. Wegen der geschichtlichen Abzweigungen der alten Völker, noch in den Sprachen selbst nachweisbar, läßt sich ohnehin nicht im Mindesten bezweifeln, daß gerade die Sagen über den gestirnten Himmel, der doch allen Völkern derselbe ist, im innigsten Zusammenhang stehen. Modificationen stellen sich zwar

heraus, insofern sich z. B. für Aegypten durch den Nil, für Persien durch sein Feuer und den Dualismus neben der Einheit eigenthümliche Anschauungen entwickelten; aber im Grunde schaut doch überall ein mit der chaldäischen Astronomie einheitliches System heraus.

So ist z. B. Venus die Istar, Nebo der Merkur, Ormuzd und Bel eine Art Apollo, Typhon der Ahriman wie Pluto. Herkules kämpft wie ein Bel und Izdubar, Neptun wie Hea u. dgl. Besagte Amalthea gehört aber als Schicksalsverkünderin zu den Sybillinen, von denen z. B. Gergis aus Asien (Troas) stammt, und beim Aufgang dieser schreckenden Ziege beging man zu Rom das Fest der Bona Dea, die als Cybele auch nach Asien verweiset*). Die Sternbilder, die man seit Jahrhunderten beibehielt, kommen also eben daher, aber aus noch älterer Zeit. Sie bestanden schon vor Babylons Herrschaft und gehören dem alten Iran in jener Zeit an, da man dort eine begriffliche, hieroglyphische Schrift, die akkadische genannt, oder symbolische, sinnliche Bilder statt der Lautformen für Wörter gebrauchte. Diese Umrisse wurden, wie man glaubt, später zu Grundstrichen für die Keilschrift benützt, wie etwas Aehnliches in China und Aegypten mit der Bilderschrift und mit den Hieroglyphen geschah, s. Kaulens Assyr. S. 123. Ganz besonders ist aber auch für unseren Zweck die Nachricht des Sanchoniaton wichtig, daß „die Eingeweihten im Lichtdienste des Helios bei den Phöniciern Bilder dargeboten erhielten, von der Ordnung der Welt und der Natur in mancherlei allegorischen Formen". Was sind nun hingegen unsere Sternbilder wohl anders, als

*) Zu bemerken ist, daß in der babyl. Sage von Xisuthros (Noah) auch neben Rabe und Taube einer ausgesandten Schwalbe gedacht wird und bei den Fischlein erwähnen die Astronomen einer Schwalbe (des Fisches Seeschwalbe?) für den Frühling.

auch ein allegorisches Himmelsbuch, welches den Lauf der physikalischen und moralischen Welt in sich schließt? Auch Christen haben sich in dieser Art den Himmel angeschaut, d. i. typisch. Albertus Magnus hat (de universo) daher geschrieben, alle Geheimnisse der Menschwerdung von der Empfängniß an bis zur Himmelfahrt seien am Himmel angedeutet und durch die Sterne vorgezeichnet (per coelum significata et per stellas praefigurata). Dieses hätte ein großer Geist nicht denken und schreiben können, wenn er nicht die sublunarische Natur als Abbild der Sternenbewegungen erfaßt hätte. Denkt man nun den Zodiacus nach Ocellus Lucanus und Anderen als curriculum vitae, da muß auch für das Leben des Menschensohnes zuerst am Himmel oben ein typischer Grundriß zu suchen sein. Der Typus in der Natur von seiner Geburt ist dann da zu suchen, wo die Sonne sich für uns erhebt in der Götterpforte, beim Steinbock. Auf die Weihenacht folgt Ostern, wo die Sonne beim Lamme „in ihr Reich eintritt", wo er als Sohn Gottes Versöhnnng bringt, und die Erde befruchtet mit seiner Lehre (im Stierzeichen). Bei den Zwillingen ist Himmelfahrt, da steigt der Herr empor und sendet das Feuer seines Geistes seiner Kirche im Löwen und in der Jungfrau. Hier geht sein Geist zu uns (Krebs) abwärts. Bei der Waage kommt des Herrn Gericht, oft im Leben und im Tode einst für Alle und jeden Einzelnen zuvor. Dazu kommt dann noch das günstige Moment, daß eben die Lehre der Magier, wie sie uns in der Perserreligion, wenn auch in der etwas wirren Form der Zendavesta vorliegt, anderen Systemen gegenüber ganz überraschende Analogien zur christlichen Religion darbietet. Darum nennt Düpüis, um zu lästern, das Christenthum die Kopie der Mithraslehre. Hätte dieser Herr aber an einen Teufel geglaubt, so hätte er auch mit Tertullian meinen können, der Teufel hätte die göttlichen

Dinge nachgeahmt und darum Waschungen, die Besieglung der Stirne und das Opfer von Brod und Wein eingeführt. Aber auch andere reden, wie Düpüis, wenn auch nicht so boshaft. So wurde Hyde (de vet. vet. Pers.) von genannter Aehnlichkeit betroffen und sagt, es liege darin ein Werk der Vorsehung, daß die Perser anticipando und in prophetischor Nachahmung das schon glaubten, was später die Christen und vorher die Juden bekannten", z. B. die Schöpfung durch das Wort aus Nichts, das Sechstagewerk, den Fall der Engel und Menschen, ihre Verführung durch die Schlange, die Sündfluth, das letzte Gericht, das Fegfeuer, die Auferstehung u. dgl. Man will deshalb mit Schlegel (Wiener Jahrb. 8, 439) sagen, die hl. Schrift unterscheide die Religion der Perser deutlich vom eigentlichen Götzendienste und sie wären gar nicht zum Heidenthum zu rechnen, indem die Perser ein großer Abscheu gegen den siderischen Götzendienst der Aegypter durchdrang. Ein geistreicher Engländer nennt die Perser darum die Puritaner des Heidenthums. Und diese angeblichen Puritaner, als Vertreter des ganzen Heidenthums gedacht, werden darum auch von jeher in der Sculptur und Malerei recht bezeichnend nach drei Farben unterschieden, schwarz, gelb und weiß, um an ihnen das Menschengeschlecht vor dem Herrn als Erlöser Aller zur Anbetung vereint zu sehen. Hiebei ist es zwar unwahrscheinlich, daß ihre Magier von Einem Platze ausgingen; da wären sie wohl gleichfarbig gewesen; die Zusammenstellung mag wohl daher kommen, daß eben die Mithrasgrotten nach religiöser Vorschrift von allen Reichen der Natur, von Thieren und Pflanzen, von Völkern und Ländern, von Vögeln und Fischen sollten Repräsentanten enthalten*). Alles ist ja nach Perserlehre vom Aether, dem

*) Der Himmel bedeckt ja Alles in der Gestalt einer Höhle (coilon, coelum); Himmel heißt so viek als Decke.

Feuerodem des Lebens beseelt und Alles soll daher auch Gott loben (vergl. das Benedicite zu Babylon verfaßt). Hier im Mithreum (siehe meine Beschreibung) hat man dies auch nachgeahmt, und was die Menschen betrifft, ist dem Europäer das Roß, dem Mongolen der Elephant, dem Neger das Kameel, und anachronistisch dem Indianer der Alligator beigesetzt.

Bei solchen Beziehungen der iranischen Religion bestätigt sich aber nun auch die Behauptung, daß die Perser von Sem abstammen sollen; Jehova heißt daher der Gott Sems im Segen des Noah. Abraham kommt ja auch aus Ur in Chaldäa; die chaldäische Sprache ist zudem ein hebräischer Dialekt; ein Volksstamm in jenen Ländern heißt ferner die Semiten, und die meisten, sonst unverständlichen Eigennamen z. B. Aesculap, Herkules, siehe später, erklären sich darum gerade einfach und sicher aus dem Hebräischen.

Kamen aber wohl die Weisen des Morgenlandes aus Persien? Thatsache ist, daß das persische Weltreich zu Zeiten des Mederkönigs Cyrus, der ganz Babylonien eroberte und 529 v. Chr. starb, also dem Zoroaster ganz nahe stand, auch Saba, Epha und Arabien als kleine Parcellen in sich faßte. Diese Weisen können dabei vielleicht zugleich im Auftrage noch höherer Herren gehandelt haben, wenn sie selbst wirkliche reguli waren. Die Magierkaste mußte nämlich die Sterne oft von Dienstes wegen beobachten und von Zeit zu Zeit den Königen förmliche Berichte erstatten. Zu Zeiten Christi war zwar das Perserreich schon durch Alexander den Großen längst vernichtet, 330 v. Chr. Nachher traten die Seleüciden in Syrien auf und zur Zeit Christi waren unter römischer Herrschaft nur reguli und römische Procuratoren die Herrn in jenen Landen, Parthien ausgenommen, welches bis zum Euphrat hin das alte Perserreich umfaßte. Allein die Sternbeobachtung war gewiß mit dem Wechsel der Herr-

scher nicht untergegangen; die Römer hegten ja einst allen Aberglauben. Der Wissensdurst starb nie bei den Menschen, und ging einst Pythagoras zu den fernen Magiern, wie Cicero de fin. 5 sagt, um ein glückliches Leben sich zu bereiten, so säumten auch wohl diese Magier nicht, den Grund einer ungewöhnlichen Erscheinung zu erspähen und darüber im eigenen Drange und vielleicht auch in Uebereinstimmung mit Anderen Forschungen anzustellen, und kamen dann mit dem Geschenke einer fides implicita hochbeglückt zurück.

Wenn einem Schriftsteller aus der Zeit, wo Persien schon durch Muhameds falsche Lehre durchsäuert war, einiger Glaube zu schenken ist, so wüßten wir, wie Hyde l. c. schreibt, auch den Ort, von wo diese Männer mit ihren Gaben herkamen. Die Ueberlieferung nennt hiefür einen Feuertempel in der Landschaft Fars, genannt Mai Nar d. i. Lichtströme (maim Wasser und ner Lampe). Dieser Ausgangspunkt darf uns nicht überraschen. Im Lande, wo das Naphtafeuer aus der Erde quillt, gab es ja schon vor und nach Zoroaster Feuerstellen statt Tempel, weil die Perser diese nicht duldeten und in Athen verbraunten, da die Gottheit sich nicht in solche Räume einschließe. Dabei gab es aber wieder verschiedenes Feuer, je nach den Planeten. Da gab es Aseri Mihr, d. i. Mitrasfeuer, Sonnenfeuer; Aseri Nusch, Erd- oder Mond-Salmiakfeuer, welches Schahmane das berühmteste Feuer nennt; Aseri Behram (Mars), Guschasb (Venus), Bersin (Jupiter), Chordad (Pflanzenfeuerseele) und Ajin (das Küchenfeuer) für (Merkur und Saturn). Der Name „Ströme des Lichtes" hat übrigens jedenfalls eine passende Bezeichnung für einen Ort oder Punkt, von welchem man ausging, das Licht zu begrüßen, von dem Isaias sagt: Auf, Jerusalem! werde Licht; denn dein Licht nahet.

Allein eine Frage nun; wird denn auch die Kennt-

niß der chaldäischen Sternensymbolik einen Werth haben für die neuen, großen Fortschritte in der Astronomie? Seit dem Aufkommen des kopernik. Sternensystem scheint freilich das kirchliche Interesse für die Sternenwelt etwas gelitten zu haben. Bei den Vätern findet man noch schöne Anspielungen auf den gestirnten Himmel, z. B. in Gregor's Homilie über die Hyaden und den Orion, die man heute kaum versteht im Zusammenhang am Sternenhimmel. Bei alten Dombauten, zu Paris an der Notre-Damekirche, zu Straßburg und sonst findet man allerdings noch astronomische Skulptur angewendet. Obgleich nun aber die Kirchen Vorhöfe des Himmels sind und die Sternenwelt an die höchsten Wahrheiten sich anschließt, so hat man jetzt, wie es scheint und wie ich bei dieser Arbeit selbst erfuhr, für solche Verwerthung keinen rechten Sinn mehr. Man denkt wohl heutzutage an die veränderten Anschauungen betreffs der Sternenwelt und glaubt, die Sterne böten nunmehr nur ein physikalisches und mathematisches Interesse. Allein man schaut sich da die Dinge nicht mehr recht an. Die kleine Erde dreht sich nun allerdings um die große Sonne; allein mit ihrem Einflusse ist die Sache im Grunde beim Alten geblieben? Die glänzende Königin des Himmels dient noch heute den Geschöpfen auf Erden zu allem Leben und Gedeihen und ahmt Gott, den Allmächtigen, nach, der seinen Geschöpfen seine Herrlichkeit offenbart und seine väterliche Fürsorge nicht unterbricht. Der Mond darf freilich nicht mehr als Planet gelten. Nun er dreht sich aber doch noch immer als Trabant auf seinen alten Bahnen.

Man hat hundert andere erstaunliche Entdeckungen gemacht. Nun ja; die Alten mußten auch erst das Glas entdecken, ehe die Fernrohre kamen. Sie haben sich zwar manchmal weit verirrt mit ihren astrologischen Gedanken. Wenn sie aber dafür noch von Manchen verhöhnt werden, so haben

wir heutzutage für die Ungläubigen, die von den Geschöpfen zu keiner ersten Ursache und zu keinen weisen Schöpfer sich erheben wollen, noch mehr Grund zu Bedauern und Mitleid. Durch den Glauben vertieften sich die Alten in höhere Fernen als die Thoren des Unglaubens. Es ist allerdings erfreulich und unterhaltend für den Verstand, zu wissen, daß Sternennebel und Gasballen sich zu Körper verdichten und durch Hitze und Kälte oder durch Temperaturgegensätze sich umgestalten. Man liefert der Neugierde heutzutage Photographien vom Mond und von den Planeten, man findet schwarze Linien im Regenbogen, man will Wolken am Mars gesehen haben, man erklärt sich, die Farben der Sterne aus einer Differenz ihres Zustandes, unabhängig vom Stoffe; hundertweise findet man auch Planetoiden zwischen Jupiter und Merkur, so daß also König Jupiter ein großes Hofgefolge hat; man will ferner aus den Kometen einen erdichteten Haufen von Sternschnuppen machen, und will auch ein Aetherfluidum gefunden haben, das in der Elektricität blitzt und donnert, anzieht und abstößt im Magnet; ja dieses und viel Anderes ist alles wahrhaft rühmlich und großartig; allein man sei nur nicht ungerecht gegen die Alten oder unsre Chaldäer. Wenn diese von einem Seelenfeuer sprechen und die Regungen des Lebens sich damit in Allem und Einzelnen erklären, es aktiv und passiv, frei und gebunden sich anschauten, so haben sie auch Licht und Aether, sowie den gegensätzlichen Wärme-Inhalt in ihrer Art gekannt. Unsere Nachkommen werden einst vielleicht ebensoviel zu berichtigen und noch zu ergänzen haben' als wir den Alten genüber. Und wenn auch nicht, haben sie das Erste und Nothwendigste festgehalten in ihrem Dämmerungslichte: Gott und des Menschen höchste Bestimmung; sie haben sich nicht von der Materie niederziehen lassen. Ihre hieratische Sprache in theologischen Allegorien und Symbolen

ist und bleibt trotz dem kindlichen Standpunkte ein großes Verdienst. Die Ordnung der Sterne ist für unsere Augen durch keineFerngläser verrückt worden und diese äußere Ordnung bleibt und kehrt selbst, wo sie nicht bleibt, wieder nach Jahrhunderten zurück. Wenn man daher an Condorce's Grabe rühmend sagte, er hat aufgehört zu rechnen, und am Sarge mancher Astronomen unsrer Zeit, er hat nun aufgehört, vor dem Glasrohr zu sitzen, so muß man auch den Vorfahren gerecht sein und bewundern, wie sie Jahrhunderte lang auf ihren pyramidalen Sternwarten wie fromme Schildwachen standen, ehrfurchtig bedenkend, was vom Himmel her dem Menschen zur Lehre und zum Nutzen sein könnte.

Zum Schlusse habe ich noch Einige Sachen beizusetzen. Die Zahl der Sterne habe ich nach Bischof Brand's Handbuch zur mathem. Geographie angegeben, das ich einst als Jüngling geschenkt erhielt. Die beiliegende Karte betreffend, ließ ich sie nach den Beilagen zum astronomischen Lexikon von Dr. Nürnberger nach Litrov's Manier bei Hrn. Bonitas-Bauer abziehen, indem ich die Namen der neueren Sternbilder abstrich. Der Rabe hat dort bei der Hydra über den Becher zu stehen. Diese Beilage kann bei richtigem Vergleich als Behelf dienen. Größere Karten mit den Bildern selbst würden die Sache mir zu sehr vertheuert haben. Uebrigens sei hier gleich bemerkt, daß manchmal die alten Karten bei Attributen etwas abweichen, was dadurch entstand, daß man die wahre Grundlage nicht mehr kannte oder die Sache ausschmücken wollte, z. B. bei Kepheus, wenn manche den König Kepheus als Schäfer bezeichnen. Dieß ist aber vielleicht uralt, da die Dichter auch den Zeus manchmal so darstellen als Vorbild „der Völkerhirten". Aehnliches ist der Fall bei den Fischlein, die bisweilen eine Schwalbe und ein Weib dahinter aufweisen sollen. Hier bemerke ich auch, daß, wenn Venus

und Kupido sich in den Euphrat stürzten und als Fischlein an den Himmel versetzt wurden, das Fischpaar wohl Kinder von beiderlei Geschlecht vorstellt, wie die 2 Eselein im Krebse und die 2 Böcklein bei der Kapelle. — Abweichungen gibt es auch beim Wolf, den einige dem frommen Centaurus als Opfer für den Altar beisetzen. Auch auf der schönen Karte von Doppelmaier wird der Wolf vom Centaurus mit einem Spieße durchbohrt. Nach Zoëga gilt der Wolf, siehe Kreuzer S. II. 354, als ein Raubthier und ist, da es Nachts ausgeht, der Unterwelt verwandt, es bedeutet das tägliche und jährliche Verschwinden des Lichtes, den Wechsel von Leben und Tod. Man findet daher fast auf allen Mumien untenher 2 Wölfe abgebildet. Der Wolf ist Attribut des Todtenbeherrschers Serapis (= Apis im Grabe). Allein das Bild hat doppelten Sinn. In Wolfsgestalt steht der auferstehende Osiris, (der Apis) seinem Lichtsohne Horrapollo sonst gegen den Typhon wieder bei. Die hostia centauri, wie der Wolf heißt, bringt Leben im Tode der gefallenen Streiter. — Zum Altar will ich bemerken, daß er nach oben wirklich die 7 Feuerzungen in Sternen hat; 2 aber bilden ganz unten das Postament. Wie beim Wolfe haben die Griechen auch beim Becher der Weisheit die ursprüngliche Bedeutung vergessen. Sie machten nur einen Weinbecher daraus, der dem Bootes gehöre; dieser sei der Ikarus, welcher einst Weinbau gelehrt habe. Makrobius faßt ihn aber doch schon höher und richtig auf, wenn er sagt, er beziehe sich auf den läuternden Durchgang der Seelen durch die Sphären. — Dann möchte ich auch erinnern daß, wenn der Grad der Leontica auf den Grad der Streiter folgt, dieß mit der engen Beziehung von Aesculap und Herkules zusammenhängt, da jeder derselben auch Ophiuchos bisweilen heißt und beide örtlich sich auch am Himuel anschließen. — Die angeblich persische Sphäre betreffend wollte

ich sie nur nachträglich beisetzen, weil ihr Name täuschen könnte. Sie scheint horoscopischen Zwecken gedient zu haben. — Für den Umstand sodann, daß der Juno unter den 12 Göttern das Zeichen des Wassermannes gehört, ist die Nachricht wohl von Gewicht, daß die Arduissurquelle, welche alle Wasser von Ormuzds Thron bringt, den Todten unten im Hades reinigend zu Hilfe kommt und einen weiblichen Jzed hat, dabei auch jungfräulich heißt.

Von großem Interesse erscheint es aber zuletzt, die Bedeutung des Orion recht zu würdigen. Er wird sonst als der große Eroberer und Jäger angesehen. Man glaubt auch Letzteres gern; denn die Alten berichten, daß die Jagd auf Wild und Ungeziefer einer religiäsen Aufgabe der Perser und uud einer persönlichen Liebhaberei entsprach.

Allein mir scheint die Sache etwas anders zu liegen. Orion, der die Herrlichkeit alles Besitzthums seinem Namen nach andeutet, ist gleich dem acheloischen Zeus, dem mächtigen Jupiter, dessen Gestirn er vertritt, ein mächtiger Eroberer genüber dem Verderben der Natur im Tode und im Herbste und Winter. Man liest ja überall, der Eridanus sei der Nil, und als Wolkenerguß, was der Name sagt, ist er dasselbe, aber man zweifelt doch daran, wenn die Chaldäer die ersten Astronomen waren. Indessen, wenn er es geographisch nicht ist, so vertritt doch der Eridanus die dem Nil vorzugsweise zugeschriebene, aber allen Wassern sonst eigene Kraft der Wiederbelebung. Dieser Eridanus führt auch bei den Alten ins Elysium. Er ist ein Gegenbild zum Ezechielischen Fluß, der als Cedron ins todte Meer fließt und alles belebt, sowie zum Fluß vom Thron des Lammes, dessen Wasser alles belebt, und dehnt sich daher auf der ganzen südlichen Hemisphäre aus. Mit ihm zieht sich dann auch das rettende Schiff bis zum Südpol hin. In Orionsgebiet befindet sich

sodann in demselben Sinne der Taschter, der Chef aller Himmelsheere und bedeutet für alle sterbende Menschen und die Natur die Hoffnung auf die Wiederherstellung. Die Nilbahn vertritt auch im Hofgarten dahier nach den Alten „die Gottheit, welche die Seelen, d. i. alles Beseelte heraufführt zu Gott“, siehe die Beweisstellen in meiner Beschreibung; darum fließt das Wasser des Nilthurms in den Mund des Phönix, und die Horen führen dann Proserpina und die Seelen zur 300 jährigen Wandenung herauf. Das Bild des Hasen in Orions Gebiet, sonst als Bild sanften Todes öfter auf den alten Denkmälern, möchte dann richtiger zum Ganzen insofern stimmen, daß er die kommende schnelle Fortpflanzung vertritt, und die Taube der Semiranus entspricht deßgleichen getreu dem gewöhnlichen Symbol der Aphrodite (die aus dem Schaum gebiert und geboren wird). Wir haben in ihr die syrische Venus. Ihr war die Taube heilig und sie wurde in eine solche verwandelt. In dieser Art nun erklärt sich Orion nicht blos in seiner Macht und stolzen Pracht wie ein Jupiter, sondern es erklären sich all seine Attribnte in einem viel höheren Sinne, als im gewöhnlichen Sinne der Jagdfreude. Orion führt aus der unteren zur oberen Sphäre, wo Stier und Zwillinge den Sieg des Lichtes und Lebens zeigen. Was ich deßhalb beim Grade des Bromios sagte, bedarf darnach dieser Berichtigung. — Auch will ich erwähnen, wie sich die Scenerie mit den 2 Wagen zu praktischer Verwerthung auf richtiger Grundlage kurz herausstellt. Sie bilden im Leben des Menschen buchstäblich den Scheideweg. Der großen Bärin steht die kleine genüber, wie der reife Jüngling und die reife Jungfrau dem unmündigen noch nicht erzogenen Knaben oder Mädchen. Sie sinnbilden die Seele in 2facher Richtung aufwärts zum Guten und abwärts zu Sünde und Mühseligkeiten bis zur Umkehr. Das Kindes-

alter geht vom Zeichen der Geburt im Steinbock an bis zum Widder. Im Widder, Stier und Zwilling bildet sich der Knabe und Jüngling heraus. Am Pole ergreift der junge Mensch festen Halt im Leben und hat auch für später bei Kepheus und Kassiopeja den Weg offen zum Reiche des ewigen Lichtes in der Zeruane Akerene oder im Kreis-Gürtel der Milchstraße. Dorthin führt der Fuhrmann die Guten, die bei den Zwillingen ihr Werk vollenden. Er steht eben zwischen den Dioskuren und dem kleinen Gefährte. Allein nicht alle folgen der Zucht bei der Kapella und dem Unterricht wie der Bildung durch das Wasser heilsamer Lehre bei den Plejaden und Hyaden. Sie lernen die Arbeit nicht beim Stiere liebgewinnen. Das Oel vom Horn des Heils und das Blut vom Lamme schützen sie nicht mehr. Daher kommt nah bei den Zwillingen ein Gefährte für den Weg abwärts in den Sorgen und Mühen des Lebens. Dieses Gefährte besteigt Kallisto, genannt die Schönste. Sie hat, wie auch hier im Hofgarten, ob der Schönheit von den Nymphen angeschaut und von Faunen unter Musik versucht, der Sinnenlust sich ergeben, hat selbst heimlich geboren, obgleich sie vorher im Herzen am Altar oder im Hause der Artemis, einige Zeit rein und gottesfürchtig wandelte. Es ist dies der innere Altar, dessen Entweihung einst das Blut kostete oder bei welchem die Knaben, wenn sie nicht folgten, auf Lykurg's strenge Vorschrift hin blutig gegeißelt wurden. Kallisto wird nun bestraft; sie muß jetzt vom Krebs an mit den bacchischen Eselein in irdischen Genüssen wandeln*), muß im Hause Sorgen und Mühen in des Sommers Hitze verkosten, und der Bärenhüter Bootes, Arcas, ihr Sohn genannt, hat die Plage des Lebens mit der Mutter zu theilen als Wirthschafts-

*) Hier im Hofgarten zeigt sich die gefallene Weltseele als etwas benebelter Bacchus.

führer und ökonomischer Beistand der Familie. Gelangt Kalisto dann hinab zum Scorpion, zu des Lebens Bitterkeit und Ende, so hat Gottes Barmherzigkeit für Alle und sie im Hades oder in der winterlichen Hemisphäre den Altar der Sühne, ein großes Werk der Kyklopen genannt, aufgestellt. Sie kann im Schiffe auf den Wassern des Eridanus Heil und Trost finden, als seufzende Taube (Semiramis) fortleben und in Buße dann den Weg zum Lamme betreten, wo sie mit der Sonne wieder in Weisheit ihre Böcklein und Fischlein erzieht und als Helena in die Gemeinschaft (Kabiren — socii) der Vollendeten (anaktes) und zum ewigen Lichte, dessen Söhne „die Kabiren" heißen, hinübergehen kann. — Nach dieser Anschauung kann man dann die Polschlange des finsteren Nordens auch im Sinne der griechischen Mythe verstehen, wornach sie den Versucher darstellt, dessen Ueberwindung sich Apollo (die Sonne) und Kadmus (Morgenländer von Kedem) rühmen durften. Daß Zeus sich in seiner Gestalt einst dem Hunger des Zeitgottes Kronos entzog, hat dann genüber der ägyptischen Auffassung, die ich an Ort und Stelle gab, nicht den Sinn, als ob sie einen guten Geist bedeute, sondern vielmehr den, daß er mit dieser häßlichen Gestalt dem Hungernden entgehen wollte, wie dieß sonst durch einen eingewickelten Stein geschehen sein soll.

Im Vergleiche unseres chaldäischen Thierkreises mit der Balustrade um den Grabestempel von Isis und Osiris im Garten dahier ist unter den Figuren, in welchen die Tempelknaben nach Herodot's Bericht die Festlegenden für Aegypten darstellen, auf drei zu verweisen, welche in der Sache und Zeit, aber nicht in der Form entsprechen. Dem Centaurus genüber im Herbste wider Scorpion's Verderben steht dort ein Kamillus (Tempelknabe) für Harpokrates mit Pfeil und Bogen sammt Peitsche, um die bösen Geister zu schrecken, und dem

Schützen im Thierkreise wo Ahrmans Bogen gegen den des Ormuzd gerichtet ist und wo der Tod des Naturlebens versinnlicht ist, stehen dort 2 Kamillen genüber, von denen der für die Rolle des Typhon dem, welcher den Osiris, die ohnmächtige Dezembersonne vertritt, das letzte Trumm eines Stranges entreißt und ihn dabei zu Boden wirft. Für den Steinbock und das aufsteigende Licht findet man einen Kamillus, der überrascht den hl. Käfer auf einem Tamariskenstrauche findet und sagen will: die Sonne nahet wieder weil der hl. Käfer nach 6 Monaten unter der Erde wieder für 6 Monate im Frühlinge nahet. — Das Widderzeichen ist ferner für die Rückkehr der Seelen nicht genug zu beachten. Es heißt das 1. Zeichen, in sofern die belebende Wärme des Frühlings die ganze Natur fruchtbar macht und wo auch das geistige Leben zugleich anhebt.

Noch habe ich auch in Bezug auf die Leontica nach wiederholter Ueberlegung und Forschung die Sache anders aufgefaßt und zwar einfacher, nach der Natur, so daß der Jahreslauf in der Aufeinanderfolge der Jahreszeiten die Auslegung bestätigt. Darnach bezieht sich das Symbol der Leier, auch Geier genannt, auf den Frühling, wie Dupuis 6, 417 einmal sagt. Die 9 Sterne des Bildes sind dann gleich den Musen, die das Aufleben der Natur besingen. Herkules, der Sonnenheld, führt die Sonne als Vertreter der Gottheit hervor aus dem Dunkel des Winters. Kreuzer sagt deßhalb (II, 208), der Geier, falco, Sperber, hierax war Symbol des Jahres, weil man in seinen yhysischen Aeußerungen die verschiedenen Jahresperioden wahrzunehmen glaubte. Dieser Geier war bei den Aegyptern ein hl. Vogel und bedeutet überhaupt alles Heilige und Göttliche. Im Aegyptischen heißt er bajeth und bezeichnet auch die Seele des Menschen und die Naturseele überhaupt nach der Ansicht von Horapollo und Jablonski. Hier im Hofgarten tritt er bei der Schloßbalustrade für den

Mai auf, wo der Camillus oder Genius dramatisch die Isis vertritt, die ihm Atzung gibt. — Aehnlicher Weise ward auch nach Plinius der milorius, der Weihe erfaßt, der nach den Priesterkalendern, Krz. II, 629 die Sonnenwende anzeigt, wenn er erlahmt und sich in Klüfte verbirgt. Der Pfeil entspricht sodann dem heißen Sonnenstrahl des Sommers. Der Sonnenstrahl liegt als Pfeil der ganzen Keilschrift zu Grunde, wie bei der Leontica Näheres folgt, und im Sommer brennen diese Pfeile vorzugsweise. Der Adler tritt als nächtiger Sonnenvogel dem Scorpion und der Macht des Todes genüber. Er tödtet den Tod und führt zur höheren Welt empor. Antinous, das von K. Hadrian erst beim Adler eingesetzte Sternbild, wird daher auch als Schütze auf der alten Himmelskarte bezeichnet. Kaiser Hadrian dachte wohl durch Verhimmelung seines Freundes den Sterblichen unsterblich zu machen und so dem Tod zu entreißen. Der Delphin bezeichnet als Wasservogel den nassen Winter und rettet hilfreich wie der Australfisch die Menschen aus den Stürmen des Lebens. Nicht weit von ihm steht auch der Schwan, der beim 7. Grade den Alten die Sterbe- und Reiselieder vorsingt. Chaldäer und Aegypter haben in dieser Weise in Vögeln und Thieren kalendarische Hieroglyphen gehabt. Nur das Eine wendete ich mir dagegen ein, ob diese Lösung etwa für einen ägyptischen Ursprung der Sternensymbolik spreche. Hier an der Schloßbalustrade weiset die Figur des Kamillus oder Tempelknaben auf das Ende der Fluthzeit, von Mitte Juli bis Ende September hin. Da singt Horus auf den Saiten aus Typhons getrocknetem Gedärme die Triumphlieder. Das wäre die Sommerzeit. Der Pfeil könnte dann das Verderben des Scorpions und der Adler den Wassermann, öfter genannt Ganymedes, beim Steinbock andeuten, zumal da der Adler sich erhebt, wenn die Sonne in den Was-

sermann tritt. Der Delphin müßte dann die Frühlingszeit beim Widder und Stier anzeigen und hätte, dem Mithras als „Seelenführer" ähnlich, die Aufgabe die Menschenkinder in das Licht des besseren Jenseits zu versetzen. Allein ich möchte dieser Ansicht Folgendes entgegnen: Der Delphin steht zu fern von den Zeichen des Frühlings, um darauf zu deuten. Der Pfeil bezeichnet allerdings oft den Tod und Herkules brauchte ihn auch einige Mal bei seinen 12 Arbeiten. Auch Apollo schickt oft Pest und Krankheit mit seinem Pfeil und Bogen. Allein im Herbste zeigt sich die Sonne ja schwach und täglich ohnmächtiger. Er paßt also eher zum heißen Strahl der sommerlichen Sonne. Der Adler behauptet seine Bestimmung, sich vom Niedrigen zum Himmelslichte zu erheben, auch im Herbste, indem er zum Untergehenden herunter geht, (Herkules Chthonios), um dann Alles empor zu bringen. Und was den Triumph der Siegeslieder betrifft, so ist dazu im Sommer bei der Fluth zunächst nur in Aegypten Veranlassung, sonst aber auch wie das Alleluja bei uns, und wie beim Neurouz in Persien und bei Römern und Griechen im Lenz Derartiges üblich gewesen. Die Hauptsache für die Auslegung der Sternensymbolik liegt hier darin, daß wir wissen um den Zusammenhang der vier Sternbilder, die sich an Herkules unverkennbar anschließen. Aber auch ethisch sind dieselben zu verwerthen. Dieß verlangt ja schon der Umstand, daß alle Mysterien der Alten, sohin auch die Mitrasmysterien und diese sogar vorzugsweise einen Bezug auf eine gute oder böse Ewigkeit und die Unsterblichkeit sowie auf sittliche Bedingungen Bezug nahmen. Die Seele des Menschen, Bajeth, der Sperber im Aegyptischen, hat darum öfter ihr Symbol in Vögeln z. B. im Adler bei Verbrennung von Kaiserleichen, und in der Taube, in welcher man unschuldige Seelen z. B. bei Scholastica sich zum Himmel erheben sah,

auch beim Plutonium hier, wo man auf Urnen Seelen als Vögelein vom Dionysos Chthonios zärtlich empfangen sieht. Die Seele hat aber im Herkules-Gebiet eine paradiesische Tugend zu üben, die Arbeit, wie es heißt Mos. 2, 15. Diese segensvolle Tugend mußte auch nach der Magier-Lehre, wie die Zendavesta überall betont, als hl. Pflicht geübt werden, Alles sollte durch stetes Anpflanzen und Vermehrung aller reinen Thiere zu einem Eden umgeschaffen werden. Herkules ingeniculus ist eben als frommer Arbeiter mit einem Zweig in der Hand zur Erde gebückt, um zu schaffen und zu pflanzen. Die Jahreszeiten aber verlangen, daß der Mensch dieser täglich zu übenden Tugend durch Ertragung alles Ungemaches zu seiner Läuterung nachkomme. Feuer und Wasser gaben nämlich hiezu das Mittel und zwar nicht immer in mysteriösen Cultformen, wie z. B. Waschungen, sondern auch im Ertragen von Hitze und Kälte oder Nässe und Stürme. Die Bedeutung vieler von den gerühmten 12 Kraftproben und Arbeiten des Herkules werden dadurch uns verständlich. In diesem Sinne erklären sich auch die vielen Proben in den Mythrasmysterien. Der fromme Myste mußte eben darnach vom stets schaffenden Herkules (Mithras) sich ein Beispiel nehmen, die Hitze der Sonnenstrahlen des Sommers und die Nässe des kalten Winters heroisch zu ertragen, beim Untergang des vegetativen Lebens im Herbste sich in Geduld trösten; gegen alles Böse wie ein Rächer wie mit einem Pfeile gerüstet sein, wie ein menschenfreundlicher Delphin dem Unglücklichen helfen, wie ein Adler aus einer Welt voll Uebel und Todesverderben emporblicken und für die Todten in dem schuldigen Gebete der Liebe sich zum Lichte des Ormuzd erheben. In den Tagen des Lenzes aber hatte er mit freudigen Gebeten für die zur Arbeit günstige Zeit Gott zu danken und wie ein spähender Falke der Vertilgung aller Karfester (des Un-

geziefers) mit aller Lust obzuliegen. So steht eben der zweite Weihegrad in der Tugendübung bejahender Art genüber dem 1. Grad, der zum Streit beruft und im Haß gegen die Finsternisse und Uebel der ahrimanischen Welt sich einübt.

Die Sternensymbolik stellt sich so nach den Ergebnissen meiner Forschung in einer für Alle verständigen, der weisen Magier würdigen Weise ahnungsreich und erhaben dar. Die kathol. Kirche hat wohl auch in der Ordnung des christlichen Kirchenjahres nicht willkürlich den Lauf des Sonnenjahres aufgegriffen; es war ihr von Gott der Weg durch die Lebensgeschichte des Herrn und im alten Bunde in den Festen schon vorgezeichnet. Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, ist daher gerade auch geboren worden in der Mitternacht, wo gerade das Zeichen der Jungfrau mit dem Aufschwung der Winterwende sich zu gleicher Zeit erhebt. Er sollte aus dem Meer der Trübsal sich erheben und auferstehen, wenn die Sonne im Frühlings-Zeichen des Widders siegreich und Alles belebend hervortritt. Er ist ja in jenem Widder vorgezeichnet, der für Isaak wirklich hingeopfert ward. Er schickt den hl. Geist seinen Aposteln, daß sie den Weinberg Gottes anbauen und den guten Samen ausstreuen, wenn das Sonnenzeichen Aehnliches für die Natur anzeigt. Paarweise, wie die Zwillinge in Liebe geeinigt, schickt er seine Apostel aus, vollkommen ausgerüstet, um im hl. Feuer das Schifflein der Kirche zu leiten und die Seelen, die, obgleich von Gott geschaffen, im Fleische niedergehen, zum Lichte zu erheben.

Ich glaube daher nichts Böses gethan zu haben, wenn ich die religiöse Symbolik der alten Sternbilder nach vielen Jahrhunderten der Vergessenheit entreißen wollte und die der weisen Erstlinge des Glaubens aus der Heidenwelt ganz würdige Bedeutung derselben darzulegen versuchte. Meine Arbeiten über den platon. Kosmos, dargestellt im K. Hofgarten

und in der Residenz zu Würzburg, und über die Weltseele und die Einzelnseele nach den Platonikern, dargestellt im hiesigen K. Hofgarten und andere Arbeiten bereiteten mich gleichsam dazu vor. Mein Alter und die Geschäfte wollten mir aber verbieten, diese Schrift, wie es die Vorrede in einigen Punkten verlangt, nochmals umzuarbeiten. Statt der volltönigen Namen Zarathustra, Agra-Mainyus, Ahura-Mazda habe ich die alten abgerundeten Wortformen nach alter Gewohnheit beibehalten. Mögen Andere nun dieses vielfach merkwürdige, für die Religion und Wissenschaft interessante Thema weiter verfolgen.

Veitshöchheim, die S. Michaelis 1883.

Georg Karch, Pfarrer.

Die chaldäischen Sternbilder
als die Grundlage des hebr. Alphabets.

Es nehmen alle Sprachforscher an, das Alphabet und besonders das hebräische beruhe auf einer Bilderschrift. Die Schriftzüge oder die Buchstaben gelten als verstümmelte Reste davon. Man unterscheidet hiebei eine Bilderschrift, wo Begriffe oder Worte durch ein Bild ausgedrückt werden, z. B. ein Stern als Bild für das Wort Gott. Man leitet dann davon die Lautschrift ab. Darüber will ich indessen nicht weiter reden; Thatsache ist, daß das hebr. Alphabet Worte und Laute zugleich in seinen Zeichen vereinigt, z. B. nun Fisch und der n-Laut; jod die Hand und der i-Laut, schen Zahn und der z-Laut und so alle. Auch überlasse ich es anderen, diese meine Arbeit für die Frage zu benützen, welcher Sprache sich die ersten Menschen bedienten, ob nicht das Principat, Ursprache zu sein, der Sprache unserer hl. Urkunden zukomme. Allein meine Absicht ist, hier den Sprachforschern zu Hilfe zu kommen, welche bereits anfingen, die Buchstaben mit den Thierkreiszeichen zu verbinden und sich nicht helfen konnten, weil sie eben mit den 12 Zeichen für die 22 Buchstaben nicht zurecht kommen können. Durch die Mithrasmysterien, welche „den Sternenmantel des Herkules", des alten Sonnenhelden, in 7 Theile schieden, sind wir in die Lage

versetzt, unserem Alphabet seinen wirklich erhabenen, weihevollen Ursprung zu sichern und in der Bilder-Sprache, welche einst Gott mit dem Symbol des Lichtes im Sternbilde vorzeichnete, auch die Anfänge alles religiösen und schriftlichen Unterrichts zu erkennen.

Natürlich muß ich zum Voraus bemerken, daß es zu bedauern ist, wie manche Gelehrte z. B. Bunsen in den Plejaden und auch schon Düpüis bei ihren Andeutungen hier in der Luft kühner Phantasie schwammen und dabei selbst dem Glauben an Gott nicht gerecht blieben. Es wird sich aber nicht leicht Jemand irre machen lassen, wenn jener (Vorrede XIV.) behauptet, Jao sei der alte Gottesname, dieser nun komme dem Sonnenfeuergott bei den Phöniziern zu; J bedeute bei diesen die Sonne im Culminationspunkte, A bedeute den Sonnen-Aufgang im Osten, O den Untergang westlich, das A oder Aleph entspreche dem Stier, das O oder Ajin dem Widder. So hätte sich im Dreiecke der Glaube an den Dreieinigen Gotte gebildet; darauf verweise die Bezeichnung Gottes durch a u. o bei Johannes u. s. f. Nun hat aber der Widder gleichen Meridian mit dem Stierzeichen und steht zunächst unter ihm und sohin nicht westlich. Auch übersetzen die 70 das Ajin nie mit O, sondern mit einem Hauchlaute oder mit g; das Ajin hat nimmermehr die Bedeutung von Schaaf oder Widder, indem das griechische ois und das lateinische ovis eine andere Wurzel hat; ajin heißt nur die Quelle oder das Auge, und wenn ajin eine runde Gestalt im Phönizischen hat, so kommt dieß von der Form des Auges. Das Omega beim hl. Johannes bedeutet nur Gott als das Ziel wie das A den Anfang aller Dinge in Gott. Die Osirissonne mag dem Apis im Stierbilde entsprechen, und diesem östlichen Bild entspricht westlich der Name Serapis, das Grab, der Untergang des

Apis, der schaffenden Naturkraft, als Gott der Unterwelt, die beim Scorpion beginnt; allein Ajin hat damit gar nichts zu thun. Wir finden daher auch für das Bild des Ajin am Himmel das schönste Sternbild, den Orion, dessen Sternenfeld gleich dem Auge, der Blume und Blüthe am Körper alle Sterne an Glanz und Herrlichkeit übertrifft. Auch umfaßt sein Bild den Fluß Eridanus in sich, der sich gerade am Fuße des Orion hinabzieht, wie die untere Schleife am Ajin und man weiß, daß der Taschterhund ihm angehört, der die Nilfluth bringt. Orion, der Stolz des Himmels genannt, ist also in der Schrift als das Auge des Himmels anzusehen und umfaßt neben aller Schönheit Feuer und Wasser, die geheimnißvollen Weihemittel im Mithrascult. Wer da glaubt, Orion dürfe nur der große, dem alten Alphabet genüber noch junge Eroberer Nimrod sein oder der thörichte Cesil, wie ihn wohl der alte Job nennt, möge sich erinnern, daß auch an Sonne und Mond sich sagenhafte Götter und Königsnamen anschließen, abgesehen davon, daß das Auge Herzen erobern und bethören kann. Richtig ist jedoch für Bunsens Anschauung, daß Aleph den Anfang beim Stierzeichen und Tav das Ende im Sonnenlaufe, den Sieg des Lichtes bedeutet und so das Alphabet am Himmel leuchtet. Gehen wir nun zur Sache. Im Allgemeinen will ich zuvor bemerken, daß gründliche Sprachforscher z. B. Ewald im Lehrbuche der hebräischen Sprache und Hitzig in einer besonderen Abhandlung über die Aufeinanderfolge der herbräischen Buchstaben aussprechen, es liege in deren Reihenfolge ein bewußter Grund, das sei aber noch ein Räthsel, warum dieselben in auffallender Weise bald zusammengehörig, bald gegensätzlich zusammenstehen. Mehr wußte man nicht.

Was nun zuerst das Alpha und das Beth betrifft, so glaube ich, daß ich in der Abhandlung zum Grade Helios über

die entsprechenden Sternbilder, über die Ausstattung des Stierzeichens, über die Dokana bei den Zwillingen, dann über die Bedeutung dieser Zeichen zum Lebensverlauf und deren Folge sagte, den nöthigen Beweis hinlänglich für unsere Aufgabe beibrachte, ob ich gleich damals noch nicht wußte, wie es mit den übrigen Buchstaben stehe.

Bei diesen will ich gleich diejenigen Buchstaben bemerklich machen, wo die Sache so auffällig ist, daß schon der blose Hinweis nach Form und Bedeutung jeden Leser überzeugen kann. So ist es wohl einleuchtend, daß mem, abgekürzt aus majim, dem Wassermann entspricht, da majim s. v. a. Wasser bedeutet. Das Bild hat auch eine in die Breite zerfließende, am Ende der Wörter viereckige Form. So ist es mit dem Nun. Es hat Fischgestalt, bedeutet Fisch und das Fischzeichen befindet sich beim Wassermann. So heißt Zade (von Zadah) der nachstellende Feind, das Zade sieht aber aus, wie auch die Grammatiker sagen, wie eine Angel, und am Himmel entspricht ihm der sogenannte Ceto (= Zeto), das Ungeheuer, welches die Andromeda verführen will. Dieses Ungeheuer entspricht aber dem Pluto oder Ahriman, welche dem Guten und Lebendigen nachstellen. Pluto heißt der Fischer, polydeictes, der alles fängt. In den Arkaden des Hofgartens zu Würzburg endigt die Reihe der Figuren für des Lebens Verlauf mit dem Genius, der den todten Fisch im Garne, den todten Hasen und todten Vogel aber auf dem Rücken hat und für die 3000 Jahre der Seelenwanderung in diesen Thierarten von Wasser-, Land- und Luftthieren anzeigt und dann sie ins Seelenhaus am Schloß im Gartensalon überbringt zum Göttermahl und der Diana-Ruhe. Diesem Sternbilde steht nun aber am Himmel genüber der alle Seelen und Menschen mit seiner Weisheit rettende Fisch, der Australfisch, genannt Phomahant, Fomahant oder Notius das Fisch-

maul. Ueber seine Weisheit lese man nach in der Abhandlung S. 46 oder was man in der Weltgeschichte liest über Oannes als den Propheten für Babylon und die Fischstadt Ninive. Ueber den Ceto lies S. 56 der Abhandlung. Beide Fischsterne stehen am Himmel genüber, verhalten sich wie Gut und Bös, wie Ormuzd und Ahriman. Als Buchstaben stehen sie auch zusammen und zwar Phe (der Mund) und Zade (der Feind). Das Phe hat auch eine Form wie ein Menschenkopf mit offenem Munde nach unten hin. Im Munde des Fischmaules ist und war eben der prophetische Wunderstern (Stella mira).

Diese Analogien werden schon genügen, um meine Leser zu überzeugen, daß die frommen Magier schon beim Schreiben und Unterricht im Alphabet die liebe Jugend auf sittliche und erbauende Lehren verwiesen. Allein auch die anderen Buchstabenbilder sprechen für dieselbe Wahrheit. Ober dem Sternenfelde für das gute und böse Prinzip stehen oben Perseus und Andromeda und ihnen sind die Buchstaben Koph und Resch mit gleicher Gewißheit verwandt. Koph hat die Gestalt eines Beiles und Gesenius sagt, koph bedeute im Arabischen so viel als die Oeffnung am Beile; es entspricht das Wort dem griechischen kopto abhauen und dem hebräischen Kabab verwünschen, im Arabischen durchbohren, s. Gesen. Wrtb. zu nakab. Perseus figurirt aber (s. Abhdlg. S. 51 vierte Weihegrad) als Kopfabschneider den unreinen Mondsfrauen oder Gorgonen genüber, namentlich an der Medusa. Auch zerschneidet er die Bande, mit denen Andromeda gefesselt war. Wie die Gerettete neben dem rettenden Ehegemahl folgt resch auf koph. Die Linguisten leiten resch von rosch, das Haupt, ab, und Gesenius sagt, das Schriftzeichen stelle einen Strich dar, an welchem im Phönizischen oben der Kopf nicht nach vorn, sondern rückwärts

angebracht ist, wie der Kopf am koph oder das Beil am Helm nach vorn steht. Die Griechen haben dann bei ihrem Ro die Ründung oben nach vorn gestellt. Resch, im Hebräischen rosch, heißt Kopf, aber auch Armuth, Elend, von rusch, Mangel leiden, so daß Andromeda das unglückliche Mädchen bedeutet, dessen Herz gebrochen ist (vergl. raschasch, zerbrechen, jarasch im Netz fangen). Der Ceto, zadeh hatte ihr den Kopf verrückt, wie der Vertumnus (Kopfumdreher) der Pomona nach der lateinischen Fabel. Sie war im Geiste trunken (methe, Trunkenheit von methu, Meth); die Griechen machten die babylonische chaldäische Istar (das frische, jugendliche Feuer) zur Andromeda, der Männertollen. Perseus aber befreite sie vom Bösen, als sie eine Methusa war, und aus ihrem Blute schuf er dann das Rosseliebende Perservolk, dessen Izeb Pegasus und sein Füllen war. Darum ist der Kopf der Andromeda, nun auf rechtliche Zeugung bedacht, an den Nabel des zum Licht aufstrebenden Pegasus am Himmel gesetzt; s. Abhdlg. S. 53.

Gehen wir an Ajin, das Auge oder den Quell. Was ich vorhin eben über den Orion schrieb, muß weiter aus der Vorrede (zu Ende) und aus S. 57 und dem Folgd. ergänzt werden. Gestalt, Bedeutung lassen unter solchen Umständen keinen Zweifel aufkommen. Aber nun verstände man gar nicht so recht die große Bedeutung des Himmelflusses, den Orion über die ganze südliche Hemisphäre ergießt und dadurch das Gnadenwasser in diese von düsterem Winter und von bösen Geistern heimgesuchten Gebiete fließen läßt, wenn man nicht das Sternbild für die Argo, das Sternenschiff hiemit in Verbindung setzte. Zum Wasser gehört das Schiff und diesem entspricht das dem Ajin folgende Samech, ein Buchstabe, dessen Namen und Gestalt einen Sitz bedeutet. Gesenius meint, samech sei so viel als das syrische semocho, con-

sessus, triclinium; darauf verweise auch die runde Gestalt dieser Quadratfigur. Ich für mich erinnere daran, daß wohl das hebräische Wort samech zunächst zu Hilfe zu nehmen ist. Dasselbe bedeutet die Hand auf etwas legen, stützen, unterstützen, und das weiset wohl auf das Steuerruder des Sternenschiffes hin. Der Canopus-Stern am Ruder bildet den hellsten und schönsten Theil dieses Sternenbildes; das Schiff ist nicht ganz sichtbar, weil es gleichsam in den unsichtbaren Himmel hinüberversetzt. Auch der Kanopusstern ist für uns Europäer nicht sichtbar, aber wohl in Chaldäa, in Asien und Afrika. Nun ist aber Kanobus (Kanopus) der Steuermann des Menelaus und der heroischen Argonauten. Gebissen von der Schlange floh er in die Tempel und steht da als Kruggott mit dem Heilwasser des himmlischen Nils, der nach der Zendavesta (s. Vorrede) eins ist mit dem chaldäischen Eridanus, auf unzählichen Denkmälern ägyptischer Tempel. Da gibt er sohin das Heilwasser zum Aufleben und Fortleben, was der Lotus an diesen Krügen anzeiget; Krz. II, 229. Also erhielten die chaldäischen Knaben da eine schöne Lehre. Das bezeugt auch die Uebersetzung, welche Krzr. II, 242 vom Worte Canopus giebt, nämlich goldener Boden, goldener Sitz (elaphos im Griechischen). Das Schiff fährt eben hinüber zum goldenen Vließ mit dem Gold der Weisheit, mit dem Wasser heilsamer Lehre, wie Jesus ähnlich seine Lehre der Samariterin bezeichnet. Der Kruggott bedeutet Fruchtbarkeit und Segen und hiezu steuert die Argo um den Südpol herum in den bösen Gewässern, wo der Tod hauset, aber die Gnade überfließt. Dieser Kanobus zeigte sich aber in Pygmäengestalt wie Zwerge, um die junge Welt erst zu Dioskuren heranzubilden und heißt deßwegen gerade wie die Dioskuren ein Amykläer. Da müssen sie sohin sich einweihen lassen in die Mysterien; denn Orpheus schrieb dieß vor für die

Argonauten, weil sie bei Samothracien Schiffbruch gelitten hatten und durch die Einweihung für die Zukunft auf dem Lebensmeere Sicherheit finden sollten (Krz. III, 31). Das Samechzeichen für das Steuerruder oder den Wasserkrug befindet sich übrigens auch passend vor dem Fischzeichen Nun, weil vor diesem der rettende Fisch die Seinigen zum Widderzeichen versetzt in die Siegesbahn des Lichtes nach Oben.

Nach der Ordnung der Buchstaben und der Sternbilder im Thierkreis, wo man zu anderer Zeit vom Widder an zählte, entspricht der siebente Buchstabe dem Wav, welches nach Gesenius und Anderen Nagel heißt oder Pflock. Das trifft nun ganz deutlich wieder mit dem Stachel des Scorpion zusammen. Gestalt, Bedeutung und die Stellung im Thierkreise entspricht so deutlich, daß ich nichts mehr sagen will. Ein Stachel ist auch ein Nagel, nur ist dieser von Eisen und als Pflock von Holz. Auf den Scorpion folgt der Schütze, sowie das Sajin, das Dolchzeichen oder nach Gesenius eigentlich die Waffe, auf das Wavzeichen. Beiden zur Seite steht aber der Altar und dafür finden wir das Chet im Alphabet. Chet heißt eben so viel als Mauer, Umzäunung und die Gestalt des Chet im Phönizischen entspricht einem Mauer- oder Steinaufsatz |☰|. Der gütige Gott zeigt also Hilfe und Gnade denen, die zu ihm um Beistand flehen. Ebenso bestimmt entspricht der Buchstabe Tet dem nahen „Tet“ oder dem Dr. Aesculap. Wie Aesculap so viel heißt als „tüchtig dem Uebel zu steuern“, siehe Abhandlg. S. 18, so sagt Tet genau dasselbe unter anderem Gesichtspunkte; tet kommt von tite fegen, purgiren, den tit-Koth wegschaffen. Die sogenannte Braun'sche Methode durch Brechen oder Purgiren der Krankheit die Spitze abzubrechen, mag früher die Hauptsache bei den Aerzten gewesen sein. So verjüngten die alten Aesculape ihre Patienten, pakten die Schlange des Ahriman, jagten sie

aus und der Mensch bekam wieder eine neue Haut, wie dieses Thier in den Ritzen durch Häutung sich erleichtert.

Der guten und verständigen Gruppirung des Scorpionnagels und der Schützenwaffe nebst Altar und dem Arzte Ophiuchos folgt nun das kleine Jota. Mancher fragt da wohl, wie dieser Buchstabe mit dem Steinbock könnte vereinigt werden und es machte mir auch Bedenken. Ich glaube aber, der sichere Standpunkt ließ mich da wieder nicht aufsitzen. Im Allgemeinen dachte ich, jot ist der 10. Buchstabe im Alphabet. Da beim Zehn die Dekadenzählung sich wendet, so scheint dieß eine gewisse Analogie zur Wendung der Sonne zu verrathen. Jot gilt und ist der kleinste Buchstabe, wie der Herr selbst sagt, und die Sonne tritt beim Steinbock in Kindesgestalt, d. i. schwach und ohnmächtig hervor, sie ist da am kleinsten in ihrem Einflusse der Finsterniß genüber. Das Jot ist darnach gleichsam die Sonne als Funke, als Punkt. Es sieht aber dieser Funke wie ein Ecksteinchen aus, und erhebt sich der kleine flache Strich etwas in die Höhe. Mir scheint so fast jenes Steinchen angedeutet zu sein, das sich nach Daniel von den Höhen der Welt losmacht, den Coloß der finsteren Weltmächte an der Ferse zerschlägt, wie der Schlangenzertreter thut. Es wächst dieser kleine, lichterfüllte Edelstein, er strahlt beim Horn des Heils im Taw-Kreuzzeichen nach allen vier Seiten hin, und bei den Zwillingen steht das Reich des Lichts als Haus Gottes, als das Reich der Heiligen da; denn in diesen sehen wir die wahren Gotteskinder, die hl. Verbrüderung der Kabiren (socii, Verbündete), der Kinder des wahren Licht- und Feuergottes. In der Dokana stehen die Menschen geistig wie eine Familie zusammen und das Palladium der Spartaner für deren Könige und Staat hat so am Himmel ein Vorbild. Gesenius leitet das Wort ota von jod, die Hand, ab. Der Laut spricht dafür. Wenn

er dann sagt, das alte phönizische Schriftzeichen ┬┬┐ für J entspreche in rohen Zügen einer Hand, so möchte es noch richtiger sein, wenn vielleicht der Mittelstrich als Mittelfinger gegen die zwei zur Seite vereinten Finger etwas länger wäre. Aber ich glaube, man kann sich damit nicht zurecht finden, wenn man nicht etwa auf die Form jadoth verweiset. Diese Pluralform bedeutet so viel als Bretter-Zapfen und Achse am Rade. Hier möchte ich denken, daß solche künstliche Hände sich zeigen wie Finger der Hand und daß dann an der Sonne die Strahlen wie Finger des Lichtes anzusehen wären. Nun soll J im Phönizischen die Sonne bedeuten, wie Bunsen zeigt. Das J muß hiebei wohl auf die Strahlen der Sonnenscheibe verweisen, die daraus wie Striche, gewöhnlich im Symbol der Pyramiden, der versteinerten Sonnenstrahlen hervorgehen. Auch kennt Jeder aus Homer den rosenfingrigen (rhododactylos) Eos. Wie sich nun hier die Sache ausgleicht, sieht man am Besten durch den Vergleich der winterlichen Sonnenwende mit den drei anderen Cardinalpunkten des Sonnenlaufes. Die alte Keilschrift ist auch eine Sonnenschrift, sie besteht aus lauter Pfeilen, die eben auch Eins sind mit den Sonnenstrahlen.

Wir müssen also hier auf das Waw zurückverweisen. Unser Alphabet ist älter, als die Zeiten, wo man (s. Abhdlg. S. 79) die Scheeren des Scorpions als besonderes Sternbild abtrennte. Ein entsprechendes Zeichen fehlt hiefür. Das nachfolgende tet könnte Aehnlichkeit haben in der Gestalt mit einer Wagschaale und auch in der Bedeutung, da das Fegen in der hl. Schrift im Sinne von Strafen, Vertilgen und Schrecken vorkommt. Allein es folgt eben tet nach dem Sajin und war, wie es scheint, dem Schlangenzertreter die Gerechtigkeit zugedacht, für welche die Jungfrau einst auch eine Waage trug. Der Stachel des Scorpios als Bild der herbstlichen Sonne scheint nun den umgestürzten Pyramidalstrahl zu bedeuten, zu-

mal da die Scheeren des Scorpions beim Untergang untereinander statt nebeneinander sich zeigen. Bei der winterlichen Wende tritt dieser Nagel dann gebrochen hervor, tritt wieder theilweise in die Höhe, bildet beim Widder vier Pfeile nach allen Seiten, aber noch gebunden, während diese Strahlenpfeile bei den Zwillingen parallel zum Viereck, dem Bilde eines Hausbaues sich gestalten. Da mache ich aufmerksam, was ich in der Schrift über die Stiftshütte bemerkte, wo ich sagte, daß das hebräische rabha sowohl die Vierzahl als auch die ruhige Lagerung von Thieren und Menschen im guten Sinne bedeutet. Ich bemerke noch, wie auch alle Hermensäulen, die sich nach unten verjüngen, auf einen materiellen Sinn verweisen; siehe den Hofgarten dahier, wo die Satyrn auf solche gestellt sind am Platze, wo man die Welt nach einem Wunsche des Sokrates durch Leidenschaften bewegt sehen soll und Jupiter das Gleichgewicht als König zu erhalten hat. Wenn man das A b c am Himmel sich so erklärt, wird man nicht mehr von den Magiern sagen, daß sie den Himmel für Jäger und Ackerbauer sich einst zu ordnen suchten und dabei auf ein überirdisches Wesen oder Götter zu glauben kamen, wie ein Gelehrter noch vor Kurzem schrieb.

Man sollte denken, daß dem Jota im Alphabet mem folgen sollte, wie der Wassermann dem Steinbock; allein die Gruppirung der Buchstaben zeigt hier wie beim Scorpion und anderen einen weisen Zweck, es folgt Caph und Lamed. Kaph erinnert wohl alsbald an Vater Kepheus, den frommen Sonnendiener, den Vater der Astrologie, wie S. 107 und fgl. zu lesen ist. Da haben wir hier den Felsen, aus dem das Licht geboren wird, Mithras heißt das Licht aus dem Felsen. Das Gebiet des Kepheus heißt das der Väter und Mütter, bildete die höchste Weihe und bezieht sich nach den Planeten auf „Vater Kronos“. Auch hier im Hofgarten nimmt der

Chronos den erst gebornenen jungen Amor in Zucht und Leitung. Es steht Jung und Alt, Vater und Kind, Anfang und Ende so beisammen. Der Stein stellt sonst bei Mithreen nur die materielle Welt vor, aus der sich der Geist erhebt, der darein versunken war. Hier bei der Mithrasgrotte zeigt sich dieß auch recht schön aus der Beschaffenheit des Unter- und Oberbaues. Jener ist von unbehauenem Tufstein, ganz im rohen Zustande gelagert. Innenher im künstlichen Dunkel hängt der Lüster und spiegelt sich das Licht in Muscheln, daher Spiegelthurm bei den Leuten genannt. Allein im Oberbau zeigt sich das Sonnengespann oben an der Decke; acht Fenster geben Licht und bunte Steine mit Widderköpfen an Säulenkapitälen zeigen das Reich des Lichtes.

Wenn Caph die gekrümmte Hand heißt, so bezieht sich dieß auf die offenen ausgestrekten Sternen-Arme des Vaters, da er sein Kind umarmen will und zu seiner Wiege im Süden von Nordpol beieilt. Mithrasmonumente weisen meistens auf Felsengeklüfte in irgend einer Verbindung hin; Kreuzer zeigt ein solches auf (I. Tafel 7), wo ein Kind nakt auf einem Steinhaufen liegt.

Wie verhält es sich nun mit Lamed? Es sieht aus wie ein Gängelband, nach Gesenius soll es wie der Knüttel eines Ochsentreibers (talmad, stimulus) aussehen. Der Name kommt von lamed, lehren, Talmud die Lehre und bezieht sich also das Bild auf die Mutter Kassiopeja, die natürlich als allgemeine Mutter nicht blos Kinder hat, wie Andromeda, die schwer zu retten war. Ich dachte eine kurze Zeit an den Fuhrmann; allein dieser tritt schreckend mit Gottes Gesetz an die herangereifte Jugend. Hier aber sollen die Aeltern ihre Pflicht über leibliche und geistige Kinder-Pflege vorgestellt sehen. Näheres s. Abhdlg. S. 107. Beide Stern-Aeltern stehen hier unter Bezug auf die Gestirne vom Steinbock bis zum

Stier hin. Dort beginnt nach der Kindeszeit das Knaben-Alter.

Wenig Schwierigkeit machen nun wohl auch die Sternzeichen für Schin und Tau. Beide stehen sich feindlich gegenüber wie das Schlangengestirn der Hydra und wie der im Widder siegreiche Sonnenheld Herkules. Es macht da wohl keine Schwierigkeit, den Zischbuchstaben Schin oder Sin in der Gestalt eines Zahnes, wie Schen oder Sin zu übersetzen ist, mit der Schlange zu vergleichen, deren Zischen und Giftzahn allbekannt ist. An Schlangen fehlt es nicht am Sternenmantel. Ein Drache findet sich beim Nordpol, sie windet sich zwischen den beiden Wagen, s. Abhdl. S. 100. Dort deutete ich sie wo möglich im guten Sinne, wie sonst die Königsschlange anzusehen ist. Doch bemerkte ich in der Vorrede, wie dieß anders verstanden werden könne, da Apollo und Herkules ihn sollen besiegt haben. Herkules steht auch am Firmament siegreich mit der Krone zwischen diesem Drachen und der Schlange bei Aesculap, die nun unzweifelhaft das Böse bedeutet. Im gleichen Sinne ist dann aber auch die große Hydra zu deuten, deren Bekämpfung und Besiegung zu den gefeierten Thaten in den Herkulesmythen gehört, vergl. Abhdl. S. 27 u. S. 41 zu dieser Hydra. Wie der prophetische Rabe mit dem Becher der Weisheit priesterlich im Worte gegen das Böse streitet, so greift Herkules thatkräftig am ganzen Himmel ein; ihm gehört das Sternenkleid (astrochyton), und beim Widder ist der Schauplatz seines Sieges im Jahreslauf, weil ja Mars, sein zweites Ich, unter den 12 Göttern, die sich in die Ekliptik theilen, dort seinen Sitz hat. Während nun beim Aleph im Stierbilde der Anfang zum Zählen und zum Lernen zu machen ist*), so lösen sich hier alle Geheimnisse der Welt im

*) Bunsen sagt l. c. S. 120 „alle uns bekannten Darstellungen beginnen mit dem Widder.“ Die ältere chaldäische, unsere hebräische

Zeichen der Erlösung; hier hat man die Höhe und Tiefe, die Länge und Breite göttlicher und menschlicher Lehre zu suchen. Das am Kreuzspieß gesetzlich zu bratende Osterlamm diente ja darum als Freudenmahl über die nationale Beifreinng Israels. Wenn der hl. Käfer (scarabaeus) im sechsten Monate seines Aufenthaltes unter der Erde hervorkroch, wünschte sich Isis Glück als Naturmutter, da kommt der Frühling, da tritt das Licht siegreich und wohlthuend auf; da sieht man mit Freude auf das Kreuz, womit sein Rücken glückverheißend bezeichnet ist. Auch hier im Hofgarteu an der Schloßbalustrade zeigt sich zum Frühlings-Lichte dieses gute Vorzeichen auf einer Tamarisken-Staude. — Wie dem durstigen, ermüdeten Herkules einst ein Widder eine Wasserquelle aufscharrte und ihn errettete, so werden auch im Widderzeichen selbst die Sandwüsten des Orients von der Winterfeuchtigkeit her wieder fruchtbar und erquickt.

Ihm erschien einst Jupiter-Ammon mit einem Widderfelle umfangen und stilite so sein sehnliches Verlangen, einmal seinen Vater zu sehen. Die Aegypter begannen einst nach der Bembinischen Tafel ihr Jahr mit dem Widdergott Ammon und dieses Bild war dem Jupiter-Osiris wie dem Herkules (ägyptisch Sem) gemeinsam; Krz. II, 607. Eratosthenes nennt unseren Herkules den Frühlingsgott im Widderzeichen. Im Herbstzeichen ist er die ringende, im Winterzeichen als der krummbeinige Harpokrates die ohnmächtige, im Frühling die siegende, im Sommer die unter Mühen mit Löwenkraft thätige und Segen bringende Sonne. Vom Süden her schifft er im Becherschiffe, wie andere Argonauten mit ihm, zum

---

widerspricht dieser Notiz, sie stellt sich auf den älteren Standpunkt; die Keilinschriften und der iranische Kalender fangen mit dem Widder an, Job aber mit dem Stiere, wie die Sonne 2540 J. vor Chr. stand.

Zeichen des Heils im strahlenden Horne des Sternwidders. Das Tauzeichen ist ja Zeichen des Heils; denn nach Ezechiel bringt es Rettung denen, die auf der Stirne so bezeichnet sind und bildet die Signatur der Auserwählung. Ihm gleicht der Isisschlüssel, der in Aegypten die Schleussen zur Heilfluth öffnet; das Kreuz war einst schon ein Himmelsschlüssel. Es würde nun zu weit führen, die ganze Herkulessage astronomisch noch weiter beizuziehen; genug, daß seine 4 Nebenbilder, siehe Vorrede, wie der Mithras in Allem die Sonne vertritt, den Jahreslauf wahrscheinlich auch ganz umfassen.

Auf das Ende verschob ich nun die Erklärung der ersten 3 Zeichen vom Krebse an, weil sie mir schwieriger vorkamen, als der Vergleich bei den übrigen Zeichen. Und doch lassen sich endlich hier die Steine heben. Ich halte mich gern an das Alte und da finde ich nun im Alphabet statt des Krebses das Wort Kameel. Jener Name bezeichnet keineswegs blos das erste Sternbild, sondern den Rückgang der Sonne für 6 Monate überhaupt. Dieß beweiset sich nicht blos durch diesen für den Rückgang weiter ausgreifenden Namen, als insbesondere durch das Sternbild selber. Im sogenannten Krebszeichen zeigt sich nicht nur gar keine Analogie zu diesem Thierchen, sondern selbst ein Widerspruch. Der Krebs hat keine Eselchen und keine Krippe. Eselchen im Sinne von Füllen, jungen Thieren, die Futter aus der Krippe nehmen, lassen sich aber mit dem Kameel vereinigen, welches im Morgenland heerdenweise betroffen wird und so verbreitet ist, wie der Wagen bei uns, den es dort ersetzt. Das Kameel hat oben auch einen Höcker wie der Buchstabe Ghimmel. Er zeigt die Last der Aeltern, die als anactes den Helenastern sich wählten, oder auch die Last der jungen Seele, die abwärts geht, in die Materie sich versenkt, und wie ein Kameel

oder Saumthier erschwert wird. Es geht ja der Lebensweg auch durch die Sandwüste mancher Beschwerniß. Da aber das Zeitwort chamal gewöhnlich Gutes erweisen anzeigt, da das Kameel von der gütigen Vorsehung für die Wüstenländer wie das Rennthier für die Lappländer geschaffen ist, so läßt dieß Sternbild an die Obsorge für die jungen Packeselchen denken, die aus der Krippe d. i. vom Tische der Aeltern essen und Nahrung verlangen. Die Nebelflecken im Krebs- oder Kameelgestirn zeigen auch an, daß die Kleinen noch des Lichtes bedürfen, um sich selbst vorzustehen.

Was nun das 2. und 3. sommerliche Zeichen, den Löwen und die Jungfrau betrifft, so liegt es zwar auf der Hand, daß Vater und Mutter als gute Haushälter und arbeitsame Perser oder Leute des Lichtes bezeichnet sind; das Nöthige hiefür findet sich beim sechsten Grade Helios bemerkt. Aber wie entsprechen dann die Namen Daleth und He? Beide Namen haben unverkennbar einen anderen Gesichtspunkt für dieselbe Sache. Löwe bezeichnet hier die Stärke und Kraft in der Anstrengung sowie die Herrschaft im Hauswesen; daher spricht die Sterngruppe von einem Aerntewagen und dem Lenker (regulus); daleth hingegen verweiset auf das Haus selbst, für welches der Vater sich bemühet. Zugleich erinnert man sich hiebei an die hebräischen Namen für männlich und weiblich, welches mit sachar, eingehen und nekebah, offen bezeichnet wird. Daleth, die Thüre, bezeichnet sohin denjenigen, welcher die Herrschaft, die Schlüssel zum Hause, die Gewalt zu binden und zu lösen hat und erinnert dieser Name an das Wort Jesu Christi: Ich bin die Thüre zum Schafstalle für die Heerde Gottes. Was die Herrn sind, die an den Stadtpforten richten und schlichten, d. i. die Oberen nach orientalischem Sprachgebrauche, das ist der Hausvater, dem die Thüre

zu öffnen und zu schließen zusteht. Diesem gegenüber steht die Hausmutter, der das Innere im Hause zu besorgen obliegt.

Das Wort He könnte vielleicht das Feminin zu hu=Er sein. Allein man muß hier auf die Gestalt des Buchstaben und seine Bedeutung sehen. Nach Rödiger bedeutet der Name s. v. a. Oeffnung, Luftloch, Gitter, Fenster. Es ist also hier das, was bei sachar und nekebah im Worte gesagt ist, in der Form des Buchstabens bei der Spalte links ausgedrückt; der Buchstabe zeigt uns, wie die Kirche fast ähnlich sagt, porta, ex qua mundi lux est orta. Um der Kinderwelt ungeeignete Gedanken zu entziehen, hat man entweder früher oder später Löwe und Jungfran hier in Wort und Schrift eingesetzt. Hier ist neben dem Vater des Hauses die Mutter, also die heilige Mutter angedeutet, welche unter den Sternen durch den lichten Flimmer ihrer Unschuld im Nebelflor den blauen Himmel um sich herum erhellet; jene hehre Mutter, die im Spica-Stern sorgsam Brod bereitet und als vindemiatrix den Wein der Freude zubereitet: jene beglückte Mutter, welche wirklich die Sonne der Gerechtigkeit geboren hat, wie man die Isis sich ob des Horus rühmen ließ; jene Mutter ist vorgebildet, auf die Christus die Seinigen am Kreuze verwies, jene keusche Eva, welche die Magier unter der Führung des Sternes zu Bethlehem erblickten; jene himmlische Mutter, die von der Sonne umflossen mit dem Monde unten rings-um sich die Zwölfschaar der Auserwählten, der mit Tau Bezeichneten, vereinigt; jene erhabene Asträa, welche, um Gnade zu erbitten, vor sich trägt die Wagschaale des Richters. -- Bei diesem he möchte ich noch auf den Buchstaben H hinweisen, den Gott in den Namen Abram (erhabener Vater) einsetzen ließ, als er die Beschneidung annahm und die Verheißung von einer Nachkommenschaft er-

hielt, welche an Zahl den Sternen gleichkäme; es erhält unter solchen Umständen der Name Abraham-Vater der Menge durch diesen Einsatz einen astronomischen Anstrich. Noch zum Schlusse etwas vom Tau.

Daß das Tauzeichen mit dem Widderzeichen sich verbinde, sieht man bestimmt aus dem Umstande, daß man bei Pferden, Kameelen und anderen Thieren an den Hals oder auf die Hüfte brannte oder an die Wolle der Schaafe strich, um sie als Eigenthum zu kennzeichnen. Im Widder als dem 4. Zeichen der steigenden Sonne erhielt nun, wie anderwärts gesagt, das Kind bei den Persern seitens des Vaters bei ceremonieller Vorführung seine Anerkennung als Familienglied. Sohin erinnert das Sternbild des Widders an die häufigen Worte in der Schrift: „Wir sind sein Volk und Schaafe seiner Weide" und an Christi Wort: „Ich kenne meine Schaafe". Verwandt ist Tav mit ta=thalamus, Dach und bezeichnet also das Zeichen hievon diejenigen, die zum Hause gehören.

Im Widder besiegt Herkules mit dem Horn, d. i. dem Lichstrahl der Sonne die finstere Welt; die Lichtstrahlen sind seine Keule gegen den Drachen am Pol und gegen die (lernäische) Wasserschlange. Das Kreuz „als siegreiches Zeichen göttlichen Lebens" übergiebt daher auf ägypt. Denkmälern der Widder-Gott Ammon den Königen, die ihm vom Sonnengott Phre vorgeführt werden und dann werden sie Götter und heißen dann „Kinder des Ammon, — des Königs der Götter". Es werden beim Widder also die Argonauten auch an diesem Sternenplatze zum göttlichen Leben erhoben, Herkules zuerst.

Zu Tet sind noch (Hermes)-Thot, der alle Weisheit besaß und seine Söhne Tat und Aesculap zu vergleichen.

So erzählen uns also selbst die Buchstaben der hl. Schrift die Herrlichkeit Gottes, die er am Himmel allen Völkern zeigt. Nicht unter den Trümmern von Ninive, nicht zu Rosette, sondern da, wo die hl. Magier den Stern des Heilands erblickten, da ober uns können wir finden die ältesten Zeugnisse von den Wegen, die von Gott ab- und zu Gott zurückführen.

Zum Vergleiche folgt hier das

Hebräische Alphabet.

Figur	Name	Aussprache
א	Aleph	spiritus lenis
ב	Beth	b (hh)
ג	Gimel	g (gh)
ד	Dàleth	d (dh)
ה	He	h
ו	Wav	w
ז	Sàjin	s
ח	Cheth	ch
ט	Teth	t
י	Jod	j
כ am Ende ך	Kaph	k (ch)
ל	Làmed	l
מ am Ende ם	Mem	m
נ am Ende ן	Nun	n
ס	Sàmech	s
ע	Ajin	
פ am Ende ף	Pe	p (ph)
צ am Ende ץ	Ssade	z
ק	Koph	q
ר	Resch	r
שׂ	Sin	s
שׁ	Schin	sch
ת	Taw	t (th)

Druckfehler,

Vorrede: XXIII lies: Homilien. XXVIII l. 3000. XXIX l. schätzen.

Abhdl. S. 2 l. anderer statt anderen. 8 l. Pischdadier. 20 l. Delos st. Zelos. 21 l. Giftstachel. 28 l. sein Sternbild st. das. 30 l. statt wären sie Symbol l. die. 33 l. dieser Constellation st. die. 40 l. Zendbücher. 46 l. oder der Walfisch. 46 das sonst auch. 52 l. Eszlar. 53 l. tar. 54 l. helle. 59 l. (Hasen). 64 l. sanfter Schlummer; vrgl. die Vorrede. 69 l. Gatterer. 73 l. bebauen. 74 l. Sphäre. 77 l. und wie die Ziege. 81 l. der Wolf st. ein Wolf. 100 l. Pfeil, der Altar. 112 l. denn auch der. 117 l. bedenken st. schließen. 122 l. einer st. eine.

§ 1. Zweck dieser Schrift.

Die Astronomen haben seit anderthalbtausend Jahren beim Anblicke der Figurae Ptolomaicae, d. i. der 48 alten Sternbilder, mit den 12 Zeichen des Thierkreises zusammen 60, den einheitlichen, leitenden Gedanken vergessen. Es sahen sich zwar mehrere derselben darnach um; Dupuis und Bailly meinten auch, diese Configurationen der Sterne seien „aus Einem Gusse“. Sie ließen sich nicht davon abbringen, obgleich einige Zodiakalbilder weit gegen Norden oder weit gegen Süden sich erstrecken. Sie ahnten gerade in dieser Unregelmäßigkeit eine mögliche Absicht. Man versuchte sich jedoch meist nur mit dem Thierkreise, der schon vor dem 4. Jahrhundert vor Chr. sammt den übrigen Bildern lange bekannt war; und das Resultat ihrer Forschung bestand sogar in der strikten Erklärung, daß diese Sterngruppen in keinem ideellen Zusammenhange ständen. So schrieb z. B. vor einigen Jahren erst Dr. Max Uhlemann in seinen „Grundzügen der Astronomie“, die Gruppirung der einzelnen Sterne und ihre Benennung „sei rein willkürlich. Indessen hätten zwei von einander unabhängige Völker die Gestirne wohl in unzählig verschiedener Art gruppiren können“, weil natürlich die Phantasie die Aehnlichkeit zwischen dem Vor- und Abbild manchmal nachhelfen muß und einen anderen Vergleich aufstellen kann. — Die Araber haben später aus religiösen Mo-

tiven, um alle idololatrische Beziehung auf Menschen zu verhüten, wirklich andere Namen für einzelne Sternbilder gewählt.

Da aber die Benennung der Sterngruppen und ihre Anreihung, schreibt derselbe weiter, bei allen alten Völkern, besonders den Griechen, Arabern, Aegyptern, Hebräern und anderer wesentlich übereinstimmt, so ließe sich auf einen gemeinschaftlichen Ursprung schließen. Er entscheidet sich dann für die Aegypter als Urheber; denn „diese hätten zuerst unter den alten Völkern Astronomie und Astrologie betrieben; die alten Astrologen hätten die Begründung ihrer Wissenschaft den Aegyptern beigelegt. Man stimme überhaupt darin überein, daß die Römer von den Griechen, die Griechen von den Chaldäern und Aegyptern die Sternennamen erhalten hätten", l. c. S. 32.

Was andere Gelehrte betrifft, sind sie so ziemlich derselben Ansicht, nur glauben die Meisten und mit allem Rechte, den Chaldäern gehöre die Ehre, hierin die Lehrer für die Aegypter und Inder, sohin für alle Völker gewesen zu sein. Ideler schwankt zwar darüber in seiner Abhandlung über den Thierkreis, allein er hebt hervor, Kallisthenes habe dem Aristoteles, seinem Lehrer, astronomische Beobachtungen geschickt, die bis auf 1903 vor Alexander zurückgingen. Diese schickte er aus Babylon. Diese seien sohin auf die Chaldäer oder Magier, die Priester des Belus (nach Diodor) zu beziehen. Erst nach dem Verfall des babylonischen Reichs und nach Alexander hätten sie sich als Gaukler nach Syrien und angränzenden Ländern hin zerstreut. Die Art, wie sie die Mondsfinsternisse voraus berechneten, setze voraus, daß sie 223 Mondwechseln festgestellt hatten, da nach einer solchen Reihe diese Finsternisse sich wiederholen. Wenn Confucius die älteste ihm bekannte Sonnenfinsterniß auf das Jahr 720

v. Chr. verlege, so wollen einige dieß nur auf die älteste Mondsfinsterniß beziehen, die eben auch die Chaldäer für diese Epoche gegeben. Aus Babylon, nicht aus Aegypten, bekamen auch die Griechen, wie Herodot schreibt, das einfachste aller astronomischen Werkzeuge, den Gnomon. Ptolomäus, der Urheber des Almagast, lebte in Aegypten, aber er und Hipparch erwähnen keiner ägyptischen, sondern chaldäischer Beobachtungen, die sie als die ältesten bezeichnen. Plato gibt im Epinomis einen „Ausländer" in einem alten Lande als ersten Beobachter der Sterne an, also keinen Aegypter.

Der alte Aratus (phaen. v. 373) bemerkt ebenso: „Ein Mann der Vorwelt hat die Sterne, um sie namentlich aufführen zu können, haufenweise in Bilder gesammelt. Es würde ihm sonst unmöglich gewesen sein, sie einzeln zu benennen und im Gedächtnisse zu behalten, denn ihrer sind viele in allen Gegenden des Himmels; viele haben gleiche Größe und Farbe und alle machen täglich ihren Gang im Umkreis.

Eben der unleugbare gemeinschaftliche Ursprung der Sterngruppen spricht aber dafür, daß außer den annehmbaren Vergleichungspunkten in den Bildern selber auch eine edle Idee, eine lehrreiche, religiöse Symbolik zu Grunde liegen müsse. Dieser Zusammenhang stützte das Ganze, wenn auch die Fabeln bei den Völkern die einzelnen Glieder in allerlei Gespinnste verhüllten und umformten. Die Religion ist noch und war auch den Alten die erste Aufgabe eines gesitteten Lebens, und die Sterne dienten hiebei vielfach als leitende Führer und Gesichtspunkte. Sie haben sie ja darum als Gottheiten oder als geistige, höhere Wesen angesehen. So sehr nun auch sonst die Weisheit der Chaldäer gerühmt ward, konnte es doch geschehen, daß ihre systematischen Anschauungen vom Sternenhimmel als Ein Ganzes in Vergessenheit geriethen. Ihre Weisheit flüchtete sich, wie es scheint, in die

Mithrasmysterien. Die Völker, die von Iran oder Baktriana, dem alten Gebiete des Perserreiches, sich ausbreiteten, nahmen die religiösen Sagen, zu welchen die Chaldäer den Anstoß gaben, und entwickelten sie nach eigenen Phantasien weiter. Deßhalb kann man gerade in der Mythologie der Griechen, Aegypter und Phönizier noch die gemeinsame Quelle in dieser Sternenweisheit herausfinden. Man sieht, daß sie Personificationen, Genien und Ized in Götter umwandelten und für die monotheistische Lehre der Magier einen polytheistischen Wirrwarr aufstellten.

Was nun die Sternbilder betrifft, hat man in unserer Zeit zwar die Ekliptik einigermaßen sich klar gemacht, indem man sie mit den landwirthschaftlichen Beziehungen zum Jahreslaufe und zwar für das Klima am Euphrat, also in den für Chaldäa nahe liegenden Gegenden in nicht ganz unpassende Verbindung brachte. Allein man ließ hiebei die übrigen Sterngruppen außer Acht, vergaß die Beziehung zum sittlichen und religiösen Leben und konnte dann auch den Thierkreis nicht in Allem recht würdigen.

Was man aber nicht mehr verstand, gerieth bald in Verachtung und führte die Astronomen, die sonst nicht selten ein Verständniß für den Baumeister des unermeßlichen Himmels und seine Wunder haben, endlich dahin, diese hieroglyphischen Bilder theils zu verdrängen, theils durch unpassende Einschiebung von andern Sternbildern zu entwerthen. Mädler hat in seiner Geschichte der Astronomie sich freilich dahin entschieden, man solle die alten Sternbilder des Herkommens wegen beibehalten; er und andere vor ihm, z. B. Olbers, rügten es auch, diese erhabenen Himmelsräume für schmeichlerische Eitelkeiten zu mißbrauchen und den Himmel mit neuen Gruppen zu vermehren. Allein es dachte Mädler und alle anderen bisher nicht daran, in der chaldäischen Grup-

pirung des Lichthimmels eine edle Allegorie über des Menschen Bestimmung und Verhalten zu Gott zu ahnen. Hätte Erstgenannter die religiöse Symbolik verstanden, welche die Gesarim, d. i. die topographischen Sternkundigen (von gasarin bei Daniel 2, 27 von gasar, eintheilen) im alten Chaldäerland sich machten, so würde er ihnen und den Theologen wegen der Sterndeuterei und manchen Mißbrauchs nicht so verächtlich begegnet sein, da gerade auf diesem Felde des Wissens Männer des ersten Ranges Großes geleistet haben; man denke an Kopernikus und Keppler.

Wenn nun im Allgemeinen der Sternenhimmel bei David ein Zeugniß von Gott und seiner Majestät ablegt, wenn dieser in ihm die Predigt sieht, die an alle Völker ergeht, wo wie beim Pfingstfeste polyglotte Volksstämme ihre Sprache in einerlei Wort vernahmen, wenn er von der Sternenschrift Veranlassung nimmt, deren weise Ordnung und Gesetze mit dem geschriebenen Gesetze Psl. 18 zu vergleichen, so kann es für den Theologen nur erwünscht sein, sich nach dieser religiösen Symbolik bei den Weisen der Vorzeit umzuschauen. Zwar hat der hl. Ignatius im 3. Briefe an die Epheser der Lichtreligion der Magier genüber den rein christlichen Standpunkt gegensätzlich betont. Er schreibt nämlich: „In Jesus erschien am Himmel ein Stern über alle Sterne. — Alle übrigen Sterne, Sonne und Mond bildeten nur einen Chorus um ihn. — Daher ward alle Magie aufgelöst — die Unwissenheit zerstört und das alte Reich zerrüttet, weil Gott menschlich erschien zur Erneuerung des ewigen Lebens". Demungeachtet kann man die Wahrheit wegen der Fabelform nicht verwerfen; das Leibliche geht der Entwicklung des Geistes voran und hat Keim und Knospe auch vor der Frucht ihren guten Werth. Ignatius, der heilige und edle Bischof, schrieb seine Worte nur dem Mißbrauche jener Magier gegenüber,

welche wie ein Elymas in der Apostelgeschichte sich unfähig zeigten, etwas Höheres zu kennen, als die Deutungen aus dem Dämmerungslichte der natürlichen Welt. Was insbesondere die Mithrasmysterien betrifft, so bewahrten sie wie auch andere z. B. die Eleusinen, die Samothracischen ein tieferes Verständniß für die Natur und die Unsterblichkeit oder das Jenseits. Sie enthalten sodann von den Sagen, die als unverkennbare Spuren von der Urgeschichte des Menschengeschlechts anzusehen sind, gerade in den Sterngruppen außerhalb des Thierkreises deutliche Nachklänge. Der siderische Ursprung zu den Mythen der alten Völker und gerade zu den maßgebenden Göttern findet ferner da ihre Bestätigung.

Der altklassische Adel dieser Sternbilder, wie einer einmal sagte, wurde eben nur durch Unkenntniß der Gelehrten mit manchen Unziemlichkeiten verunehrt. Die Beisetzung von Gruppen, die an das geistige Licht und die Fortschritte der Wissenschaft erinnern, z. B. Telescop, chemischer Ofen, Sextant, hätte sich, am rechten Platze eingestellt, vielleicht noch entschuldigen lassen; aber weil man Wolf und Centauren, Schlangen, Böcke und Fische, Löwen und Pferde daselbst vorfand, hat man geglaubt, man dürfe an beliebige Plätze auch Katzen und Luchse, Fliegen, Eidechsen ohne näheren Grund einschieben. Die ars poëtica leistete daher sehr verzerrte Kunststücke, wahrhaft lächerlich Mißgestalten, die der sinnreichen Anlage für des Lebens hohe und ernste Bedeutung ganz störend widersprechen und wegzudenken sind. Man hat heutzutage in gleichem Geiste versucht, den Himmelsraum zu liniren in sphärische Vierecke, wie Herschel that und vorschlug; es haben andere angefangen, mit Zahlen und Buchstaben die alte, 4000 jährige Bildnerei zu beseitigen; aber gerade dieses Verfahren zeigt, wie flach unsere Denkweise geworden, wie lebendig dagegen das kindliche Gemüth der Alten diese höhe-

ren Räume sich angesehen, wie viel geistreicher auch ein Pythagoras und Heraklit sich im Anschlusse an die alten Sternbilder die Welt angeschaut haben. Und es scheint auch das moderne Verfahren schon darum ein Unrecht zu sein, daß Gott wohl gerade nach der Auffassung der Magier die Sterne so gestellt habe, daß sie dem unbefangenen Beobachter als ein Mahnzeichen an den ewigen Gott dienen sollen. Auf einen solchen Grund gestützt und so tief durchdacht mußte daher ein so sinnvolles System der Zeit trotzen und gefiel selbst noch dann, als man es nicht mehr verstand.

Die äußere Natur zeigt uns Gott nicht, wie er ist, aber doch trägt sie Spuren von seinem Willen, wie von der Größe und Güte des Ewigen. Man sehe sich nur so einmal das Sternengebiet Vendidad, Persika, dann das Sternenbild des Stieres und den Fuhrmann mit der Capella an, oder die Fische, den Raben. Wer könnte solche Lehrgebilde ohne tiefreligiösen Sinn so ohne weiteres erfinden?

Wie kindisch nehmen sich aber der chaldäischen Weisheit gegenüber die Fabeln der Hellenen aus, die meist ganz leichtfertigen Witzen gleichen. Vor dem plumpen grotesken Wesen des späteren Cultus in Babylon, vor dem rohen Thierculte im Nilland, vor der ungeheuerlichen Phantasmagorie des Buddhismus, ja vor allem heidnischen Wahne zeichnet sich dieses lebensvolle Bild vom Wege der Menschen zu Gottes Behescht (Himmel) unvergleichlich aus.

§ 2. Etwas Geschichtliches über die Mithrasreligion.

Der Ursprung dieser Religion ist dort zu suchen, wo der Stamm der Arier seine Wohnsitze hatte, also da, wo Baktrien westlich von Indien und östlich von Medien am kaspischen Meere uns begegnet. Dort blühte einst das Reich, in welchem nach Krzr. II. S. 300 altiranische Herrlichkeit alle die Strahlen concentrirte, die in den heiligen und weltlichen Sagen der biblischen Urkunden, der Handschriften der Griechen und Römer, sowie in der Geschichte des Moses von Korene herab in wunderbarem Farbenglanze wiederscheinen. Dort gab es vor Zoroaster schon ein 1. Gesetz zur Zeit Dschemschids. Da herrschten mächtige Dynasten, von denen die Zendavesta viele Helden nennt, z. B. einen starken Herrscher Feridun, Hosching. Die Menschen dieser Zeit hießen Peschdadien, Menschen des 1. Gesetzes, welches 2421 Jahre soll gedauert haben und zwar im östlichen Persien. Damals lebten die Poeriodekschans, die Leute der Vorzeit. Hr. von Hammer stellte vor 60 Jahren in diesem Sinne in den Wiener Jahrbüchern IX. die verschiedenen Zeugnisse zusammen, welche aussprechen, daß das „gesetzdurstige" (nach Hom's Geist und Gesetzwort verlangende) Land Ariene als Mittelpunkt uralter orientalischer Cultur hervortritt. Dort spannten die Parther ihre Bogen, dort sammelten sich die

persischen Heere; dort thronte auf Erden bei den asiatischen Aethiopiern am persischen Golf Kepheus, der Sternenvater am Himmel und seine Gattin Kassiopeja. Darum heißt Balk (Baktra) die Mutter der Städte und die älteste Stadt der Welt. Von da aus verbreitete sich die Kultur westlich nach Babylonien durch die Kaldäer und südlich nach Indien. Da wo Kepheus, König von Chus, herrschte, also in Saba gen. 10, 6, da trat auch Nimrod auf, der große Jäger und Eroberer, der bis Babylon vordrang und als Orion am Himmel steht; gen. 10, 10 u. 11. Für diese Behauptungen weiset man heutzutage mit Recht auf die arischen oder indogermanischen Sprachen, auf die Abstammung des Sanskrit aus der Zendsprache und auf die Verwandtschaft der persischen und indischen Lehrsätze der Religion. Die Mithraslehre, die neben dem Gefälligen als Lichtlehre eben auch die größte Einfachheit zeigt und sich an den Sternenhimmel engstens anschließt, galt nur dem sol invictus, wie Mithras später hieß und auch ursprünglich das Licht der Sonne vertritt. Die Priester derselben bildeten einen eigenen Stand oder Stamm und hießen Magier. Ihre Lehre verbreitete sich bald von Osten herüber nach Kleinasien, Aegypten und später nach Griechenland und Rom. Xenophon berichtet (Cyrop. 8. 1. 23) übrigens schon etwas davon: „Cyrus, sagt er, habe zuerst die Magier eingeführt (d. i. herübergenommen) und von nun an den Göttern nach der Weise geopfert und gedient, welche die Magier angaben, und dieses sein Beispiel hätten dann alle Perser nachgeahmt. Diese Einrichtung habe auch bei den folgenden Königen bestanden". Es vereinigten sich also unter ihm die zoroastrische Religion mit dem alten arischen Magismus, und so hat man im Parsismus auf ein uraltes Religionssystem zurückzuschließen, worüber aber, wie ich sehe, die neuen Assyriologen aus den Ruinen von Ninive

und Babylon nichts Besonders vorbringen. Ich fand da meine Hoffnung getäuscht. Die Mithraslehre ist also weit älter, als die spätere assyrisch-babylonische Verwirrung von Göttern und Götlinen. Zoroaster selber, 550 oder im 6. Jahrhundert vor Christus, „hörte die Weisen aus Urmi in Chaldäa, und die hohen Gedanken, die er aus ihren Schriften schöpfte, waren der Keim all der Wahrheiten, wodurch er, wie Kleuker sagt, Persien nachmals erleuchtete. 30 Jahre alt, ging er nach Iran.

Aber an Beobachtung und magischer Ausdeutung der Sternenwelt fehlte es zu keiner Zeit im alten und selbst auch im jetzigen Orient, wenigstens jetzt noch in Persien und China. Die alten babylonischen Könige hatten alle mehrere Sternwarten, und ununterbrochen mußten die Sterndeuter allen Bewegungen und Vorkommnissen am Himmel aufmerksam folgen.

Es liegt nun außer unserem Zwecke davon zu sprechen, daß die Mithrasmysterien seit der römischen Oberherrschaft in Kleinasien nach Europa kamen. Karl von Ritter glaubt, schon die deutschen Stammvölker, nicht erst die Römer, hätten diesen Kult nach Deutschland gebracht. Italiens Boden, namentlich in Etrurien, dann Frankreich, Süddeutschland (Fehlbach in Würtemberg, Ladenburg am Neckar, Neuenheim) haben noch Denkmäler von dem Kulte dieser „Weltreligion". Die hiesige Mithrasgrotte im kgl. Hofgarten entstand aber erst als künstlerische Nachbildung und diente zum Ausgangspunkte für die Darstellung der Weltseele neben der Entwicklung der Einzelseelen.

Die Mithraslehre an sich ist einfach und erhaben, soweit sie sich dogmatisch an das Sternensystem anlehnt. Herodot sagt, die Perser hätten nicht nach Art der Griechen Götter gehabt, die ehdem Menschen waren, I, 131. So ver-

brannten sie auch alle Götzenbilder in eroberten Ländern; sagten, ihr göttlich geehrtes Feuer sei darum mächtiger als alle Götter; nur beim Nil in Aegypten gelang es ihnen nicht, weil sein Wasser das Feuer löschte. Das ihren Königen vorgetragene Feuer, vom Mithrasaltare oder der Tagbah genommen, nannten sie coelestis sapientia, also Bild der Weisheit. Im Kulte ward diese Lehre später durch Vermengung mit andern heidnischen Systemen entstellt. Herr v. Bunsen schreibt daher in seinen Plejaden und dem Thierkr.: „Das blutige Opfer ist nicht iranisch, nicht chaldäisch, sondern indisch. Der chaldäische Eroberer Babylons muß gleich Cheops in Aegypten die blutigen Opfer in den eroberten Ländern verboten haben. Dieß scheint die Verwandtschaft der iranischen Kaldäer und Hyksos anzudeuten" *) Die Kaldäer eroberten nämlich, wie er vermuthet, 5 Jahre nach 2234 v. Chr. Unterägypten; dieselben — medisch-iranischen Kaldäer, welche 200 Jahre vorher, 2458 v. Chr., sich Babylons bemächtigten. Flavius Josephus sagt daher, daß die Sternkunde von den Chaldäern nach Aegypten und von da zu den Griechen kam.

Kaiser Hadrian verbot nun einst alle Menschenopfer; die Mithrasreligion ist in seinem Edikte nicht genannt, aber doch wohl auch eingeschlossen. Kaiser Julian begünstigte alles Heidenthum, daher ganz besonders die Mithraslehre, wohl aus Haß gegen Christus und wegen der sinnvollen Beziehungen zwischen dem Naturlaufe und dem ethischen Leben.

Er ordnete dem Mithras zu Ehren vierjährige Festspiele an. Die christliche Kirche benützte dagegen nur die schöne Beziehung vom Aufsteigen der Sonne am 25. Dezember, als

*) Brissonius de regno Persarum läßt blutige Thieropfer gelten und in Bezug auf das Mithrasopfer des Stiers mit größter Gewißheit.

dem Geburtstage des Mithras zur Begehung der Geburt Christi, zumal die Epiphanie des Herrn im Sterne oder die Erscheinung der hl. Magier aus Saba und Arabien oder dem Perserlande sie in gerechter Weise an Denjenigen erinnerte, der als das wahre Licht in der Welt leuchtet und der Mittler ist, als welchen poësiereiche, fromme Heiden in jenen Ländern ihren Mithras, ein Bild von den Spuren christlicher Wahrheit ansahen. In seinem Blute, nicht im Opferstiere des Mithras, liegt aller Segen für Geist und Natur. Von der Ausartung des Magismus zum Glauben an das Fatum folgt Einiges am Ende, wo der Planeten gedacht wird.

§. 3. Religiöse Gebräuche und die sieben Weihegrade.

Wie in allen besseren Religionen Opfer und Gebete, Lehre und Weihen bei etwas cultivirten Völkern hervortreten, so auch bei den Magiern, deren System uns zunächst durch den Propheten Zoroaster in der Zendavesta zugekommen ist. Ueber diesen Mann mit contemplativem Charakter hier Näheres anzugeben, liegt unserer Aufgabe fern. Die Gelehrten von Fach mögen über manche streitige Frage im Betreff seiner Person und Geburt den Entscheid geben.

Jedenfalls aber muß man auf den ersten Zoroaster unter Cyaxares I. K. von Medien oder Gustasp zurückgehen. Unser Sternensystem kennt ja schon den fabelhaften, nach Dschemchid zu erst benannten Becher der Weisheit, dann den alten ba-

bylonischen Gesetzgeber Oannes, der, als Fisch unter den Sternen, das Licht aller Cultur aus seinem Munde leuchten ließ, zeigt auf Nimrod hin, spielt auf die Sündfluth in der Arche und auf den Schlangenzertreter des Paradieses hin, deutet auf die Landwirthschaft als religiöse Pflicht in Herkules und in der Ekliptik beim Löwen und der Jungfrau hin. Dieß und besonders die metaphysischen Dogmen über Zeit und Ewigkeit, Buße und göttliche Führung weisen darauf hin, es müsse ein tiefer Denker und sternkundiger Mann unter Benützung hergebrachter Kenntnisse über die Sternbilder den ganzen Kreis altiranischer Nachrichten über die Vorzeit zusammengestellt und zur Weihe des Lebens seinen Anhängern als Gegenstand frommer Betrachtung und zu Uebungen in der Buße und Läuterung des Geistes vorgestellt haben. Aus dem christlichen Alterthume erfahren wir nur sehr Weniges; nach Tertullian, daß man z. B. in den Mithrasmysterien eine Art Taufe hatte (de baptism. als Reinigung), daß man einen Kranz dem Telesten darbot, wie ihn der Sternenhimmel auch neben dem Kampfplatze vorführt (südl. Krone). Sie prägten auch der Stirne ein sakramentales Zeichen auf, hatten einen geheimnißvollen Trank von Wasser und Mehl, daher die Hompflanze im 4. Weihegrade, genannt Persika, opferten Honig, trugen im 2. Grade Thiersymbole auf den Kleidern, suchten vor allem Reinheit in Gedanken, Worten und Werken durch äußerliche Uebungen anzustreben, hatten reine und unreine Thiere, aber abweichend von den Juden u. dergl. m.

Uns beschäftigen zunächst die sieben Grade der Weihen, die durch Thiersymbole z. B. Löwen, Raben, Habichte u. dgl. angedeutet waren. Spuren davon, z. B. der Löwe, der Rabe, der Habicht, zeigen sich im halbzerfallenen Zustande auch bei den Nischen am hiesigen Mithreum, das im Uebrigen sonst auch alles noch hat, was zu einer Mithrasgrotte gehört. Die

7 Weihen heißen nach Porphyrius de abstin.: 1) Auf zum Streit, Vendidad oder die Streiter; 2) Leontica, die Löwen; 3) Coraces, die Raben; 4) Persica, die Lichtritter; 5) Bromios, so viel als jubelnd, freudig; 6) Helios, der Sonnenlauf; 7) die Väter (Patres), denen hier am Mithreum ein Adler oder Habicht entsprechen dürfte, da er in der höchsten Nische sich zeigt.

Es handelt sich, um darnach den ganzen Sternenhimmel zu überschauen, um die Fixsterne unter-, ober- und innerhalb der Ekliptik. Sie bilden einen aus Sternblumen gewebten Teppich, wie ihn Hermione, des Zeus Gattin einst mit Künstlerhand fertigte. Er zerfällt in 7 große Gebiete mit untergeordneten Sternhaufen.

Das Spektrum sucht hier nicht die Stoffe der Sterne aufzulösen, sondern ein geistiges Merkmal, eine Symbolik für die Lebensbestimmung und die Einflüsse höherer Welten zu entnehmen. Die Erde ist nur ein Nachbild des Himmlischen und sohin zerfällt auch die Erde in 7 Keschwar (Gebiete), von denen 2 nördlich, die anderen östlich, westlich und 2 südlich liegen und das siebente (cannereth) in der Mitte. In diesem ist alles am reinsten und wohnen da die starken Menschen (Keans). Die Namen der 7 Keschwar sind Schave, Arze, Fredeafsche, Videdafsche, Vorobereste, Vorodjereste. Die Planeten liegen wohl dem ganzen Systeme zu Grunde, gelten eben nach der Zendavesta als die prophetischen Geister auf diesem Lichtgebiete, sie sind ja auch fatidici. Selbstverständlich gehören stets mehrere Sternbilder zusammen, um den Epopten die Aufgabe ihrer Betrachtung zu bieten; und was man von den Prüfungen derselben spricht, so scheinen die 12 Prüfungen, deren Ritter von Hammer gedenkt (Krz. 1. 30) in der Ekliptik ihre Analogie zu haben, abgesehen von

vielen anderen, womit die Telesten oft beschwert wurden. Man zählt deren auch 80 bei anderen.

Wie vorhin gesagt, sind der Sternbilder 60; 48 außer- und innerhalb der Sonnenbahn, 12 in der Ekliptik. Man theilt sie sonst in nördliche und südliche je nach der Hemisphäre; dieß ist hier nicht anwendbar, weil einige sich vom Süden über den Aequator erstrecken, z. B. der Schlangenzertreter.

§. 4. Der erste Weihegrad, Vendidad, die Streiter.

Um den Leser nicht zu langweilen mit den Namen der Sternbilder und mit der Sternenzahl und über die Lage derselben; um ferner die meist sinnlosen und verwirrenden Fabeln der Griechen und Römer über diese Sterngruppen höchstens an Ort und Stelle kurz zu erwähnen, will ich nur aufmerksam machen, daß man sich eine Sternkarte zur Hand nehme, und schaue zuerst hin, wo der Schlangenzertreter, der Ophiuchos unter dem knieenden Herkules und ober dem südlichen Gestirn des Scorpions sich findet. Er hat 74 Sterne; kenntlich durch einen Stern erster Größe nahe beim Kopfe des Herkules. Gleich hinter diesem Sterne leuchten rechts und links 2 Sterne dritter Größe. Auch sieht man heutzutage zwei Nebelflecken dort.

Der Sache wegen will ich auch zugleich von der Schlange reden, die der Ophiuchos hielt, die sich durch

seine Füße hindernd windet, ein Beweis, daß man mit Absicht hier verfuhr, um ein portentum zu sehen. Sie zählt 64; ihr Kopf besteht aus 3 Sternen, gleich unter der nördlichen Krone und dem Kopfsterne des Kämpfers gegenüber.

Um nun die erste Stufe der Mithriaca zu beschreiben und das Gebiet des Betrachtungsstoffes für die Telesten zu übersehen, ist es gut, zu erwähnen, was noch weiter als Ergänzung dazu gehört; nämlich unten die zum Vorbild dienenden Kämpfer, der Centaurus und der Wolf, zur Seite genüber noch der Altar und die Krone. Letztere zwei weihen ein zum endlichen Sieg des Lichtes über die Finsterniß. „Die Welt der Uebel" wird dann ein Licht-Reich; es verschwinden nach 12,000 Jahren endlich alle Dew und selbst Ahriman; feurige Metallströme reinigen ihren verkehrten Sinn; sie preisen dann am Altare mit Ormuzd zugleich die Zeruane Akarene, ihren gemeinsamen Urgrund, die Ewigkeit.

Die erste Stufe hieß: Vendidad, d. i. auf zum Streit. Diesen Namen trägt ein Theil der 20 Abschnitte der persischen Religionsbücher, die dem Zoroaster beigelegt werden. Er enthält Fragen, welche Zoroaster dem Ormuzd vorlegt, und dann dessen Antworten, überschrieben: dem Zarathustra vidaeva data, gegeben gegen die Dêva = bösen Geister und der Name Vendidad soll eine Verstümmlung dieser Aufschrift sein.

Nun ist Ahriman, das böse Princip, bei den Persern stets im Bilde der Schlange dargestellt. Hier haben wir aber einen, der mit diesem Principe im Streite liegt und zwar zuerst entweder in persönlichem Bezug auf das eigene Herz, oder als siegreicher Held zum Muster für die Centauren und Wölfe (Männer und Frauen) unten. Daß dieser Streit mittelbar hindeute auf das Böse in der ganzen moralischen Welt wie zuerst auf die Finsternisse der vom Bösen verderbten Na-

tur, das zeigt die Stellung des Schlangenhalters, insofern er auf der südlichen Seite der Ekliptik dem Scorpion auf die Füße tritt.

Daß der Scorpion auch so gut wie die Schlange schädliche Dinge und schlaue Feinde darstelle, wissen wir selbst aus Christi Worten nach Luc. 10, 19. Die Glieder des Scorpions und sein giftiger Stachel erscheinen auch bei anderen symbolischen Gestalten für schädliche Dinge, z. B. neben Heuschrecken; Apoc. 9. 3. 5. Näheres unten bei der Ekliptik, wo wir beim Sternbilde hören unter Bezug auf die noch vorhandenen Monumente, daß der Scorpion an den Testikeln des Stieres, des Apis, des Symbols für die zeugende Kraft der Sonne und der Natur, nagend erscheint.

Für unsere Auslegung sehen wir dieses noch aus dem Attribut, welches den Einzuweihenden gereicht wurde. Tertullian berichtet (de coron. sect. 15.), es sei ihnen ein Kranz geweiht worden mit dem Zuruf: „Mithras ist meine Krone". Nun haben wir seitwärts vom Schlangenträger bei den Füßen nächst dem Schützen und dem Stachel des Scorpions die sogenannte „südliche Krone" mit 13 Sternen. Nördlich beim Kopf der Schlange, oberhalb des Ophiuchos, steht dann die nördliche Krone, weshalb seine Mutter Coronis heißt. Das Verhältniß beider Kronen hat nun wohl Kreuzer (Symb. IV. 267) sehr glücklich erörtert, indem er die Fabel vom Theseus und der Ariadne beiläufig in folgendem Sinne zu lösen sucht: Der vielbesungene Theseus holte den Siegelring des Minos und eine goldene Krone, ein Geschenk der Meergöttin Amphitrite, aus den Tiefen des Meeres. Hiezu half ihm Ariadne (Aridela, die hellleuchtende) durch einen Faden vom Knäul der Parcen in ihrer Hand aus dem Labyrinthe. Die Tiefen des Meeres stellen nun die angeblichen Gewässer der südlichen Halbkugel, die Flüsse der Unterwelt, die Ab-

gründe des Todtenreiches dar, wie auch das Labyrinth nichts anderes ist, als ein Geisterhaus oder ein Grottenbau unter der Erde mit Bezug auf die Seelenwanderung durch die Irrgänge des Lebens. Theseus ist dabei ein Kämpfer gegen den thierisch brünstigen Stiermann Minotaurus. Die Edelsteine der Krone leuchteten ihm bei dem Dunkel des Labyrinths. „Das ist nun", schreibt Kreuzer, „die nördliche (warum nicht vielmehr die südliche) Krone, die am Himmel glänzt, die im Herbste das Hinabsinken der Sonne und den Anfang des Reiches der Nacht, sechs Monat später die Rückkehr der Sonne bestimmt durch ihren Abendaufgang".

Ihm scheint auch wegen der Analogie „der Kranz auf dem Haupte derer, die in die attischen Mysterien eingeweiht wurden, ein Kranz des Auf- und Untergangs, des Herabsteigens der Seele durch die Sonnenbahn und ihrer Rückkehr, also ein Unterpfand der Unsterblichkeit zu sein. Als weiterer Grund ist zu beachten, daß die alten Astronomen den Ophiuchos als den Gott Aesculap, den priesterlichen Vorsteher der Arzneikunde ansahen. Für den Beruf der Magier überhaupt steht hier ein Einzelname und griechisch umgeformt. Natürlich waren die Magier zugleich Sänger und Seher, Lehrer und Beter, weil sie Leib und Seele zu heilen suchten in verschiedenen Mitteln guter und abergläubischer Art. Wenn Kreuzer III. 50 ihn für die geschwächte Sonnenkraft erklärt, so ist das freilich falsch, da er gerade abhelfend dagegen wirken soll. Dieses Wort erklärt Riemer vermuthungsweise für einen verkrüppelten Namen aus einer fremden Sprache, da er hiezu vergebens eine Ableitung findet. Nun ist auch hier wie bei den übrigen Namen des mithräischen Sternhimmels die sicherste Ableitung aus dem Chaldäischen, welches ja zum Hebräischen, der altsemitischen Sprache, als Dialekt bekannt ist. Im Hebräischen aber heißt der Name s. v. a.: Stark

(as, os die Stärke), um hinwegzunehmen — (gol, devolvens), die Uebel, perversitates (avah, iwim).

Welcher Name könnte richtiger bezeichnen einen Arzt? Aeskulap, Asklepios hat also hebräisch gelautet Ascolawah. Nun gilt dieser Begriff nicht blos für physische, sondern auch für ethische Uebel und zumal im Alterthum bei allen Völkern, wo die Priester eben auch Aerzte für das leibliche Wohl waren, wie selbst bei den Juden.

Und eben als ein Priester*) hat der Schlangenträger am Sternenhimmel nun auch seine volle Bedeutung für die erste Verheißung vom Erlöser als dem, welcher der Schlange den Kopf zertritt. In den Sagen der Assyrer hat sich dieselbe Idee erhalten im Kampfe zwischen Bel (Merodach) und dem Drachen Tiamat. Man will aber die Bilder hievon nach der speziellen Beziehung zur Verheißung im Paradiese vermissen; natürlich das babylonische Religionssystem verliert sich in vielen Göttern und Göttinen. Hier am Himmel tritt aber ein göttlicher, priesterlicher Heros als Seelenarzt gegen die Nacht und das Gift der Seele hervor; sohin war denn doch schon vor Babylons Götterwelt am Himmel die ethische Idee und das Bedürfniß höherer Hilfe vertreten in viel edlerer Art. Wenn er mit Hygieia (Gesundheit) vermählt ist, Alexanor (Abwehrer) ihm einen Tempel baut, der ein Sohn Machaons (Helfer) und Enkel von Aesculap heißt, wenn Euemerion (guter Tag) dort verehrt ward, so sieht man, daß dieß Personificationen sind wie Aesculap, Helfer für leibliche und geistige Uebel.

---

*) Man beachte nur, daß sein Vater Sydyk = Zedek der Gerechte, Gerade heißt; davon haben Könige den Namen Adonisedek = der fromme, gerechte Herr (Jos. 11). Was der Vater heißt, soll auch der Sohn sein; also kann schon die höhere Idee vom Erlöser zu Grunde liegen.

An den Ophiuchos schließen sich nun zum sichersten Beweis nach unten noch zwei Beihelfer (Nebengestirne) an; diese vertreten die hl. Streiter, indem sie nach der Stellung der Gestirne zum Scorpion, sowie nach begrifflicher Bedeutung gleiche Aufgabe zu Pferde und zu Fuß gleichsam im Kampfe verfolgen, der Wolf mit 19 Sternen und der Centaurus mit 31 Sternen. Der Wolf (seeb im Hebr.), mit dem Beisatz erebh (Abend), auch die Hyäne, der Abendwolf galt in Aegypten als Bild des rettenden und siegenden Sohnes der Osirissonne, des mit dem Wolf als Attribut auf Münzen geschmückten Horus d. i. des Lichtes, war also Lichtthier, wie Kreuzer sagt l. c. IV. 34. In Aegypten, wo Osiris oft Wolfsgestalt hatte, der „Wolfosiris" (Kreuzer II. 554), da baute man die Wolfsstadt (Lycopolis). Die Verwandtschaft von Lycos Wolf und Lyce (lux) Licht, Morgenlicht mochten schon Fabeln der Art veranlassen. Apollo ein Lichtgott hieß darum (λυκηγενής) der vom Licht — oder dem Wolf Geborene. Uebrigens beweist sich leicht, daß, wie Kreuzer sagt, „die Verbindung vom Sonnengott und Wolf eine uralte ist, also nicht blos wegen dieser Etymologie und Hypothese". Latona, die Mutter von der Apollosonne und dem (Diana)-Monde kam als Wölfin nach Zelos. Die Alten z. B. Plinius Hist. nat. 8. 34 u. Herodot 4, 105), reden von Wolfsmenschen. Wenn Aristoteles dieß auch als Volkswahn erklärt, so scheinen gerade die alten Mitrasweihen diese Sage veranlaßt zu haben; da gibt es eben wirklich Wolfsmenschen, die das in der Seele verborgene Licht durch religiöses Leben zu entwickeln haben. Das feurig sprühende

*) Dieß Sternbild wird manchmal Minotaurus genannt; rasend im Kampfe ist auch der Soldat, wie dieser wilde Stier. Dr. Nürnberger sieht im Centaurus ein Symbol der Reitkunst (im astronom. Lexikon).

Auge des Wolfes als Vorzeichen des inneren geistigen Lichtes im ungeweihten Menschen kommt in ihnen durch Selbstbekämpfung zum rechten Ziele. Die Wölfe treten hier feindlich gegen die Finsterniß ein. Die asiatisch-lycische Lichtreligion liegt den Mythen von Hellas und Aegypten in dieser Beziehung zu Grunde, ward aber oft mißdeutet. Lycien ist ja schon bei Homer das Schützenland; die Sonne hat Pfeil-Strahlen; die ganze Keilschrift ist ja nichts anders, als eine Verknüpfung dieser Lichtpfeile. Licht kämpft gegen Finsterniß. Das Licht ruht aber hier in einem Menschen, der noch Wolf ist, wie ein Saul und er soll nun eben dieses Thier verwandeln.

Was dann die Centauren betrifft*), so sind ja das auch Tiermenschen, die das Böse bekämpfen wollen. Der Feind liegt da im Herzen; da hat der Scorpion seinen Giftstachet eingesenkt. Sie sind Söhne der Hyaden, also von Unglückssternen. Sie ziehen auch als Bacchusverehrer am Wagen des Weingottes Dionysos. Herkules bekämpft untreue Centauren z. B. Dexamenos. Homer und Hesiod besingen die Centauromachien. Man hat ja mit diesen Roßmenschen zuerst Helden bezeichnet, welche das Wild und unholde Naturkräfte bezwangen, den wilden Stier und das Roß, die unfruchtbare Erde nnd überschwemmenden Wasserandrang. Sie galten bald (s. Kreuzer l. c. 4, 207) als Leute, die jede Sitte verachteten (waren eben roßartig) und jeden Frevel übten; bald aber auch wie hier als Bildner von Heroen und gebändigte Potenzen in ethischer Beziehung. Mir kommen die Centauren nach der Mithraslehre als ächte Gottesstreiter vor, insofern ihr Name von tauros Stier und centeo stechen an die Bilder des Mithras erinnert, wo er den Stier ersticht, um die Erde fruchtbar zu machen. Man verstand später nicht mehr das Symbol.

Man vergesse hier auch nicht, daß das Bild des Centauren ein Kreuz umfaßt. Ptolomäus wollte dasselbe schon als selbständiges Sternbild ansehen. Aber als Attribut des Centauren am Himmel weiset es auf die Waffe des Heiles und die Selbstverleugnung der Kämpfer hin. Chiron war der gerechteste unter ihnen. Diese tugendhafte Helden sind es nun, die oft als Sieger das Füllhorn des Segens tragen und den guten Herrngöttern Jupiter, Herkules, Aesculap, Apollo den Wagen ziehen. Man kann sich übrigens für ihren orientalischen Ursprung beziehen auf den Umstand, daß Kadmus (von Kedem, Osten) den Dienst der ongäischen Pallas-Athene in Athen eingeführt; der Name onga kommt von anak, der Riese, der Ausgezeichnete, der Hochstehende, oder vielmehr ein mit Halsketten Geschmückter, oder von anag ein Vergnügungssüchtiger. Fehlerhafte werden ja eben zu bessern gesucht. Auch meldet Pausanias III, 24, die Kolchier hätten eine asiatische Athene verehrt. Unsere Sternensymbolik beweiset also, daß die altiranische Idee vom sittlichen Streite auf Grund natürlicher und geistiger Uebel uns beim Centaurus zu Füßen des Aesculab sichtlich gegen den Scorpion begegne*). Valkenaer vertheidigt deßhalb durchaus den semitischen Ursprung des Wortes Onga, vergl. Krz. l. c. III. 365. H. v. Hammer sieht in ihr jedoch den pers. Weisheitsvogel Simurg oder die syrische Weisheitsgöttin Anka. Als Stierbesitzer könnten etwa die Centauren auch gelten und dann hieße ihr Name Konethor. Ein Stierbesitzer hat den Stier und Stierartiges in Gewalt.

*) Das südliche Kreuz, das man einst in Alexandrien noch sah und von den Portugiesen bei ihren Fahrten um das Cap der guten Hoffnung mit Entzücken begrüßt wurde (das portug. Kreuz daher), dient in Südafrika als die genaueste Himmelsuhr in seinem Aufgang. Wie hier beim Beginn folgt beim Schwan das Kreuz zum Abschlusse des Kampfes.

Wir haben aber noch für diesen Grad auch des Altars und des Australfisches zu gedenken. Der Altar erinnert eben an den glücklichen Abschluß des Kampfes zwischen dem guten und bösen Princip oder Licht und Finsterniß. Die örtliche Stellung des Altars rechtfertigt auch dieses unser Verfahren. Des Australfisches als des Ordners in der Zeit wie für die Ewigkeit, auf Christus bezogen, will ich aber passender beim III. Grade gedenken. Es schließt sich eben nach dem alten Sternhimmel seitwärts von dem Altar an die südliche Krone, nach oben an das Schiff und rechts seitwärts an den Wallfisch an und kann dem Weisheitsbecher und Schiffe zur Vervollständigung dienen. — Schon in meiner Schrift: Brustschild Aarons erwähnte ich, wie die Alten z. B. Dichter Manilius „den Aufruhr der Elemente" gegen Gott durch Opfer nnd süßen Weihrauch sühnten bei diesem Altar am Himmel. Ringsum sind ja im südlichen Sternhimmel die Sternendenkmale von feindlichen Gewalten und stürmischen Gewässern und Ungethümen, z. B. Wallfisch. Wasser und Feuer dienen im Mithrasculte zur Reinigung und so steht das Heiligthum des himmlischen Feuers am rechten Platze; die Reinigung besteht eben in der Kraft, da Licht zu verbreiten, wo Finsterniß herrscht; so verscheucht es das Dunkel böser Geister; ihre Finsterniß schadet dem Lichte, das sonst so wohlthätig wirket. „Im Feuer werden alle Wesen mit Ormuzd vereinigt. — Es ist Quell aller Güter für alle, die es anrufen; der Keim der Rechtschaffenheit". Ueberfluß und langes Leben sind seine Gaben. Es kommt eben von Ormuzd, sagt die Zendavesta.

Das Böse wird im Laufe der Zeiten zum Lichte hingezogen, gereinigt und verklärt. Der ewige Gott versöhnt alles, was in der Zeit feindselig sich bekämpfte; die Schatten fliehen, das Materielle belästigt nicht mehr, die Hölle endet; Alles wird wieder Licht, weil der Ewige Alles wieder in sich

aufnimmt, weil Alles nun rein geworden. Und wer alles vermittelt, versöhnt, läutert, in Propheten und Königen als Hort und Held zur Reinigung führt, ist der Lichtmann selber, Mithras, der zwischen den nördlichen und südlichen Zeichen, zwischen Licht und Finsterniß wandelt, und nach Porphyrius dort seinen Platz hat, wo das Kreuz ihn als Mittler bezeichnet. Er läßt eben „Feuer regnen“ vom Himmel und diesem Zwecke dient eben auch das Altarfeuer. Alle Jahre in der Taggleiche des Frühlings bringt er das Siegesopfer der triumphirenden Sonne, und am Ende des großen Weltjahres, d. i. nach 12000 Jahren ist das Werk der Liebe und des Lebens vollendet durch Mithras, den Mittler und Versöhner. Die Jahre aber heißen oft Stiere, weil sie mit diesen Himmelszeichen beginnen und enden.

Gute und böse Geister opfern am Ende der Zeiten auf dieser Stätte hl. Feuers und es ist dann das Reich des Lichtes ohne Schatten und Mackel zu erwarten und Ein Staat, Eine Sprache, Ein Leben, das Leben in Gott. Einer darf daher auch nie allein da opfern, sondern in der Gesammtheit, wie bei uns Einer für Alle und Alle für Einen beten. Es ist da auf dem Dadgah-Herd (nicht Altar, deren die Perser im Sinne der Alten nicht hatten) hl. Feuer. Bei Leibesstrafe durfte man es mit dem menschlichen Odem nicht anblasen und so verunreinigen. Man trug daher im Gebete schweigend einen Penom, eine Kinnmaske vor dem Munde und der Nase.

Die Verehrung des materiellen Feuer galt natürlich dem geistigen, dem göttlichen Lichte. Alle großen Thaten, die je auf Erden vollbracht wurden, werden diesem geistigen Urfeuer zugeschrieben; alle Heldenthaten Dschemschids und Khosroes; alle Weisheit, alle Weissagung der Propheten. Dieses Urfeuer ist das Princip, wodurch Ormuzd alles belebt und

in Ordnung erhält; es ist ein Ausfluß des Geistes und der Kraft Gottes, reinstes Symbol der unaufhörlich schaffenden Gottheit. Zum Andenken an diese Kraftäußerung Gottes ordnete Zoroaster die Feuerherde, Dad-gah's an, wie schon vorher Dschemschid unter dem Namen Feridun solche Herde Gott weihte. Also ist unser Sternaltar ächt chaldäisch. Man trieb dabei keine Abgötterei, insofern man Gottes geistige Wirksamkeit dabei anbetete. Den lebendigen Genius des hl. Feuers hieß man im Allgemeinen Behram.

Statt des Altares, der passender Weise 7 Sterne (die Sühnzahl im mosaischen Kulte) hat, wollen andere hier ein Rauchfaß oder einen Mischkrug (Krater) gelten lassen. Allein jeder Name deutet dasselbe an, eine Sühnstätte gegen die Werke der Finsternisse, eine Heilstätte der Sünder. Und der Name Mischkrug stammt aus dem dionysischen Cult, der natürlich Vieles aus dem Mithrasculte unter anderem Namen hat; denn gerade von Baktrien her zog Dionysos aus. Der Mischkrug bringt aber in diesem Kulte höhere Kräfte, neues Leben; ich erinnere nur an den Krater des Verstandes oder der Weisheit (**νοῦ**) in dem Osiriscult, den Krug der Geburt und Wiedergeburt, wovon Kreuzer in seinem Dionysos und ich hier zum k. Hofgarten Näheres sagte.

Das erste Sternengebiet entspricht nun dem Planeten Mond; er ist das Licht in der Nacht. In seinem Reiche herrschen die schwarzen Mondfrauen oder Gorgonen. Perseus bekämpft sie, und Mithras haßte ein solches Geschlecht der Weiber; Krz. II, 674. Daher kommt der Gegensatz von den Sonnen- und Mondkindern, die sich befeinden. Dieser Grad der milites (Streiter) zeigt in der Schlange den Feind, im Aeskulap und in den Centauren- und Wolfssternen die Gegner.

Man denke an den Schild der Pallas, der mit dem Mondsgesichte gegen das Unreine die Zunge fletschet und durch Weisheit die Nacht der Thorheiten bekämpft.

§. 6. Der zweite Grad; Leontica.

Dieser Grad hat seinen Namen vom Löwen. Die Männer dieses Grades wurden so benannt, wie die Frauen Hyänen (vielleicht verwechselt mit den Frauen des ersten Grades). Kreuzer meint, der Name Löwe zeige auf bewiesene Stärke in den Prüfungen, sodann aber auch auf die Seelenwanderung durch den Löwen im Thierkreise hin. Dieß Letzte sagt auch Pallas bei Porphyrius de abst. IV, 16 mit aller Bestimmtheit. Er bringt dort auf diesen höheren Sinn; die gewöhnliche Beziehung auf das Zeichen des Löwen im Thierkreise verwirft er ausdrücklich, wiewohl er sie als höhere, mystische Erklärung ansieht.

Nur bemerke ich, daß wir gerade eine Seelenwanderung nach den drei Ständen als Wasser-, Land- und Luftthier bei unserem Sternenhimmel nicht finden.

Wie sich die Zahl II an I anschließt, so schließt sich auch das treffende Sernbild Herkules an das entscheidende Sternbild beim 1. Grade, an den Ophiuchos an.

Makrobius sagt in seiner Art, daß Herkules jene Macht (potestas) der Sonne sei, welche dem Menschengeschlechte eine Kraft nach Art der Götter verleiht. Herkules, die siegreiche Sonne, das Vorbild der Könige, sofern sie im Orient Son-

nenkinder, z. B. Söhne des Ammon heißen, hat aber selbst den Namen eines Löwen, wie er auch mit der Löwenhaut als Streiter gegen die lernäische Schlange erscheint*). Dieses beweiset sein Name, der im Hebräischen s. v. i. als ari, Löwe, col ganz, auch culah, sohin „er ist ganz ein Löwe". Verfehlt ist also wohl die Ableitung, welche der protestantische Bischof Münter angiebt, daß der Name Herkules so viel sei als harochel der Läufer, Kaufmann.

Kreuzer möchte dieß gelten lassen, weil Herkules als Sonne gedacht, die Ekliptik durchlaufe und seine 12 Arbeiten damit in Beziehung ständen. Allein Herkules ist kein Kaufmann auf Reisen, sondern nach unserer Mithraslehre nur ein Held auf dieser Bahn, und andere könnten dann auch so heißen, wie Perseus, Dschemschid. Es ist daher keine Frage, daß wir für den zweiten Grad das Sternbild des Herkules ingeniculus beanspruchen können und müssen sammt den Nebengestirnen. Die Gründe sind folgende:

Das genannte Sternbild findet sich ober dem Kopfe des Schlagenzertreters und unterhalb der Jungfrau. Ihm als einem in vielen Mythen gepriesenem Kämpfer steht zur Seite nach oben neben dem Kopfe des Schlangenbesiegers Aeskulap die nördliche Krone*). Mithras ist meine Krone, so riefen ja die Epopten bei der Aufnahme, darnach strebten sie, wie

---

*) Ist hier das Haupt-Sternbild königlich, dann wäre das des I. Grades mehr priesterlich, das des bromios bezöge sich zunächst auf alle Herrlichkeit.

**) Dupuis hat nicht Unrecht gehabt, den Ursprung der heidn. Religionen mit den Sternen in engen Bezug zu stellen. Hätte er die Mithrasmysterien dazu verglichen, so würde er vielfach richtiger geurtheilt und so manches nicht gesagt haben, daß z. B. die nördliche Krone die Proserpina sei, die südliche dann die Persephone. Die ernsten Magier unterschieden Frauen und Tugend; die Frauen gelten da nicht als Tugendlohn so ohne Weiteres, wie etwa bei den Griechen.

ein hl. Thomas v. Aqnin, der siegreiche Engel der Schule, auch dachte und sagte: nil cupio nisi Te oder wie David sagt: Deus pars hereditatis meae. Sieben Sterne bilden die Krone, von denen der Hellste gemma, der Edelstein heißt. Sie zählt aber im Ganzen 21 Sterne. Die Dichter nennen sie die Krone der Ariadne, bestimmt für Theseus den König, der als der attische Herkules litt und siegte auf der Sonnenbahn. Ptolomäus bemerkt leider wie bei anderen Sternen nach Art des alten Aberglaubens, diese Krone bringe Wind und Stürme und darum sei sie ein Augurium für Könige, deren Leben und Krone vielen Zufällen oft preisgegeben sei. Aber abgesehen von dieser Krone für den großen Kämpfer, ist schon das Sternbild an sich dazu nicht ungeeignet. Dasselbe umfaßt 113 Sterne, kennbar durch 2 helle, welche unter dem Kopfe des Drachen in schiefer Richtung stehen. Unterhalb der zwei hellen leuchten zwei kleine und dann ein Heller dritter Größe für den Kopf des Heldengestirns. Ein deutlicher Nebelflecken findet sich auch neben diesem Bilde. Unser Sonnensystem bewegt sich auf dieses Sonnensystem hin. Daß der herkulische Kopfstern an Glanz manchmal dem Kopfsterne des Schlangenträgers gleich, manchmal merklich schwächer ist und daß dieses hier nicht wie sonst von heller oder düsterer Witterung abhängt, hat man auch wahrgenommen; ob dieß aber zu seiner symbolischen Beziehung beitrug, ist mir unbekannt. Das Alterthum konnte sich den Herkules ohne Löwennatur nicht denken; es ist eben die Sommerhitze auch die stärkste, wo der Löwe hauset, und die Könige Lydiens glaubten sich als Nachkömmlinge des Herkules anzusehen, wenn sie sich als Abzeichen den Löwen wählten. Ein Löwe ist stärker und muthiger als ein Wolf und ein wildes Roß mit Reiter. Daher haben wir, wenn wir im „Sonnenbecher" der Weisheit wie Herkules fahren, hier ein Vorbild zum Fortschritt und

zur Ausdauer im Kampfe der Lichtreligion. Noch fällt besonders hier in die Wagschaale, wie Herodot bemüht ist, seinen vaterländischen Helden Herakles mit den Mythen auszugleichen, die er in Aegypten vernahm und dabei den orientalischen Charakter dieses Helden andeutet. Er heißt da oft ein Perseide, und diese Bezeichnung bürgt für dessen Verwandtschaft mit Perseus und der unbesiegbaren Sonnengewalt des mithreischen Herkules. Kreuzer bemerkt daher II, 604: „Als Nachkomme des Perseus ist er ein Belide, d. i. er gehört zu den nachherigen Baalim in Chaldäa und Babylon. Als Abbild der Sonne, die namentlich im Löwenzeichen auch culminirt, heißt er gerade wie Mithras „der Ochsenräuber", insofern der Name Stier (=Ochse) den Jahreslauf bezeichnet. Keule und Löwenhaupt trägt auch der Herkules im Mithrastempelchen zu Neuenheim, welches aus römischen Zeiten auf deutschem Boden sich erhalten hat. Wir thäten aber Unrecht, wenn man an einem Helden auf den Knien Anstoß nehmen wollte. Herkules heißt eben auch aroter, der Ackerbauer, bouzyges, der Ochsenanspanner, und wenn er hier in die Kniee sich senkt, so hat er dabei wohl auch die religiöse Pflicht des Acker- oder Feldbaues übernommen. Die Pflugschaar war oft sein Attribut, Krz. II, 688 im Sinne eines Culturhelden. Acker- und Gartenbau gehörten zu den religiösen Uebungen der Iraner; nach der körperlichen Stellung scheint diese Situation eben andeuten zu sollen, daß Herkules als Pflanzer und guter Landwirth thätig sei, daß er sich zur Gartenarbeit niederlasse und sich anstemmt, gewisse giftige Pflanzen auszureißen, oder wie andere meinen, vor dem Herrn sich zum Beten anschickt. In Aegypten erzählte man sich dieses Knieen anders. Es seien ihm einst im Kampfe gegen das Wild die Pfeile ausgegangen; da habe er den Ammon um Geschosse gebeten; andere sagen, er kniee, weil er die Sonne fallen sehe. Beides,

Gebet und Arbeit können hier zusammengehen. Fulgentius (Mytholog) legt ihm überhaupt virtutem gloriae bei im Sinne eines wahren, keines eitlen Ruhms. Wer übrigens in die Mysterien des Mithras eintrat, hatte bei dieser Stufe ein Kleid mit gewissen Thierfiguren zu tragen, wie solches in Aegypten die Insignien von Leuten aus den höheren Kasten waren*). Zu beachten ist, daß Herkules auf der nördlichen Halbkugel seinen Lichtsitz hat; da ist er eben Löwe. In den südlichen Winterzeichen des Himmels ist er der bethörte, schwache, schwelgerische, dienstbare Herkules, so daß er darnach unverkennbar auch im Volksmunde mit der schwachen Wintersonne verglichen wurde.

Zu den Leontica und Nebengestirnen zu Herkules haben wir ohne Zweifel nach der Lage und der Symbolik noch zu würdigen die Leier, den Pfeil, den Adler und Delphin. Der Schwan scheint mir nach denselben Gründen zum siebenten Grade zu gehören. Bei der ersten Beschäftigung mit diesem Sternbuche wußte ich nicht alsbald, was doch diese vier Sternbilder, einheitlich erfaßt, als Beigaben zu Herkules sagen sollten. Ich behalf mich einstweilen mit den herkömmlichen Deutungen solcher Embleme. So z. B. dachte ich beim Pfeil, er bedeute die Furcht vor Gottesstrafen oder dem Tode, den nützlichen Gedanken an die Ewigkeit; die Lyra bedeute, daß man harmonisch handeln solle; wäre die Symbolick für Herrscher, so bezeichne dieses, daß er Eintracht anstrebe, der Pfeil bedeute Strafgerechtigkeit. Freilich für Könige war zwar Herkules überall ein Musterbild, allein die Mithrasmysterien haben doch allgemeine Bedeutung. Sohin kann für den Pfeil als Bild des Sonnenstrahls gleichwohl an anderes gedacht

*) Die Salier, die Priester des herkulischen Mars trugen auch eine buntgestickte Tunica. Sie heißt auch purpurne Toga, Tebenna.

werden. Beim Delphin dachte ich an Werke der Nächstenliebe; das Stillschweigen liegt wohl ferne, es ist eben Symbol bei allen Fischen, aber dieser Fisch hat den Ruf, Menschen schon gerettet zu haben z. B. den Arion; er gilt als Schutzgeist im Wasser, er zeigt z. B. an, daß man dem Nil sich nahen dürfe; denn wo er sich blicken läßt, ist kein Krokodil vorhanden.

Beim Adler läßt sich auch an manches Lehrstück denken; er erhebt sich zur Sonne und sucht das Licht, das Höhere, er gilt als scharfsichtiger Wächter und Wachsamkeit; dieß wird auch bei der Kampfesreligion des Mithras gelten. Auch liebt er die Jungen, so daß ihn die hl. Schrift mit der göttlichen Vaterliebe zusammenstellt, die einst Gott seinem Volke angedeihen ließ. Das Alles gefiel mir einstweilen; nur wartete ich auf später, um das Einheitliche herauszufinden oder das, was hier für diese Lichtlehre spezifisch sich noch herausstellen könnte. Zuletzt fiel mir einmal in schlafloser Stunde ein, daß in der Zendavesta alle Anrufungen der Ferver und Ized und der göttlichen Ideale mit den Worten schließen: „Herr der Reinheit“, oder „rein, Meister der Reinheit“. Unter 44 Anrufungen*), welche Kreuzer I, 316—327 anführt, fehlt dieser Beisatz nur selten, und ist manchmal, wo er fehlt, doch gewöhnlich beigesetzt das Wort „rein“.

Kreuzer will darin etwas Aehnliches zum hebräischen Parallelismus finden. Dieser sieht aber doch etwas anders aus. Er besteht ja vielmehr nur in einem nebengeordneten synonymen Satz und er hätte richtiger sprechen sollen vom öfteren Gebrauche eines Refrains, z. B.: denn Gottes Barmherzigkeit währet ewig, Psl. 117, 135. Zoroaster selber ist

*) Diese Anrufungen sind sehr wunderlich in Folge ihrer Lehre von Fervern oder Geistern für alles Lebendige und Existirende, auch für abstrakte Begriffe.

„der Meister der Reinheit“. Die Leier, ein Sternbild, erkenntlich am Sterne Wega (Leier) von erster Größe, unter welchem 2 kleinere südwärts schief untereinander stehen, im Ganzen nur ein Komplex von 21 Sternen, kann ohne Zweifel nur Freude, Eintracht oder Gesang mit Gebet andeuten. Und daß freudige Dankesgefühle, daß fromme Triumflieder und zwar gerade im Hinblicke auf die Reinheit hiedurch versinnlicht sind, ist leicht zu ersehen. Hipparch und Ptolomäus erklären eben auch die Leier schon als Bild der Harmonie am Himmel. Ich erinnere hiefür an die Leier des Horus am Himmel. Er riß dem Typhon die Gedärme aus dem Leibe, dem Sitze für die Organe der Unreinheit und Unreinigkeit, trocknete sie, machte daraus Saiten und stimmte am Himmel den hl. Päan an. Diese ägyptische Mythe ist unverkennbar nur nationalisirt und eins mit der Leier des Herkules als griechischen und persischen Sonnenhelden. Man vergesse hier nicht die Gesänge der Salier bei ihren Waffentänzen, in welchen sie die Götter und Helden priesen. Der 2. Grad hätte ferner gar keine große Tugend ohne dieses stereotype Merkmal aller göttlichen Genien und Kräfte.

Kreuzer spricht nun wiederholt davon, die Leier spreche die freudige Hoffnung für das Jenseits aus; allein daß diese freudige Hoffnung auf die Reinheit sich bezieht als die erste oder eine der ersten Tugenden, zeigt sich aus den 3 andern Sternbildern, welche wohl gerade nur die nähere Ausdrucksweise für die Reinheit und Heiligkeit für Leib und Seele darstellen. Man liest nämlich mehrmals, daß diese Reinheit „in Gedanken, Worten und Werken bestehen müsse“; Krz. I, 210. In dieser 3fachen Reinheit liegt die ganze Moral bei Zoroaster. Auf allen Seiten, liest man bei Kleucker, ist davon die Rede in den hl. Büchern. Sie heißt „das dreifache Orakel des Ormuzd“, „die drei Worte“, „die drei Maaßstäbe“. Dar-

nach haben wir wohl im Adler die Reinheit der Gedanken. Derselbe ist der Sonnenvogel, Repräsentant des Lichtgottes Ormuzd. Er erhebt sich bis zu den Sternen. Er ist darnach auch der contemplative und speculative Vogel, worüber kaum ein Wort mehr zu reden nöthig erscheint. Als königlicher Vogel so zu sagen eignet sich dieses Symbol für erhabene Denkart von Heroen im Sinne eines Herkules. Er schaut im Thun und Lassen zum Höchsten auf. Eine abergläubische divinatio wie bei den etruskischen und römischen Auguren liegt hier jedenfalls ferne. An sich war der Adler der Erste in der vierten Klasse der Thiere und repräsentirte hohe Geister; Krz. III, 643, also hohe Ideale. Dieß Sternbild enthält auch an sich nichts, was gagegen sprechen könnte. Es hat 23 Sterne, kenntlich durch den Athair, einen Stern erster Größe, welchem auf 2 Seiten je ein Stern von 4. Größe beigeordnet ist. Eigenthümlich, aber wohl bedeutungslos für unsern Zweck ist die Erscheinung, daß, während seine 2 Nebensterne seit 100 Jahren um Einen Grad an Größe fielen, der Hauptstern um Einen Grad an Lichtglanz gestiegen ist. Für unsere Auffassung kann aber wohl der Umstand sprechen, daß Kaiser Hadrian, ein Freund der Wissenschaft und Kunst, dahin wirkte, den unteren Theil die- Constellation nach seinem geistreichen Liebling Antinous zu benennen. Dieses sein Ideal für männliche Schönheit und Freundschaft wollte er bei Entdeckung eines neuen Sternes verewigen, eben als ein Bild idealer, göttlicher Schönheit im Sinne der Platoniker. Der kaiserliche Adler wollte so einen Ganymedes vor sich sehen, der die höchsten noëtischen Gedanken seinem Geiste zum geistigen Genusse giebt. Als Antinous im Nil umkam, ließ er ihn durch einen Tempel verherrlichen.

Was den Pfeil betrifft, so wäre es das Einfachste an Folgendes zu erinnern: Herkules, die Mithrassonne im rühm-

lichen Kampfe, soll an seinem Himmelskleid die Zeichen des Thierkreises getragen haben; ebenso die Telesten auf dieser Weihestufe. Nun kann man auch die vier Symbole, die uns bei diesem Sternengebiete begegnen, auf die vier Himmelszeichen beziehen, welche die Enden des Raumes begrenzen. Der Pfeil vertritt als Bild der abwehrenden, gegnerischen Gewalt den schreckenden Löwen und der Adler den Adler. Der Wassermann beseitigt durch Zurücktreten des Winters allmählich vieles Ungemach und bringt Geburten in Sicherheit. Der Delphin hat als rettender Fisch manches Verwandte. Im Stier feiert die Natur ihre Siegesfeste und stehen ihm die Plejaden als 7saitige Leier zur Seite; da käme die Leier zur Leier zu stehen. Doch läßt sich für die Reinheit in der Rede beim Pfeile auch leicht ein Zusammenhang entdecken. Dieses Sternbild hat vier ganz kleine, hintereinander stehende Sterne vierter Größe. Zwei stehen wie gespalten zum Fluge des Pfeiles nach hinten. Es stehen in der Nähe auch noch andere sichtbare Sterne. Bürgermeister Hevel hat aus ihnen Fuchs und Gans geschaffen; aber gerade dieser Umstand beweist die Absichtlichkeit in der Zerlegung der Sternenwelt nach einem ideellen Plane, wie wir ihn hier aufsuchen. Doch zum Pfeile wieder zurück. Die Griechen machen aus ihm den Pfeil, mit welchem Herkules den Geier tödtete, welcher den Prometheus die Leber zernagte.

Da aber dieser Geier eigentlich wohl der Rabe ist, der beim Becher die höhere Wahrheit predigt und das Gewissen aufweckt, so stellt der Pfeil bei dieser Annahme das Ankämpfen gegen falsche Lehren vor. Wir müssen hiefür zu den Chaldäern chronologisch aufsteigen und die Griechen dichten lassen, wie es ihnen gefiel. Bei den Chaldäern heißt nämlich das Wort jarah lehren so viel als Pfeile werfen; moreh der Lehrer und Schütze. Die älteste Schrift war auch eine Pfeilschrift,

sonst Keilschrift genannt. Das Wort dabar, diber heißt Ding oder Wort, bezeichnet aber auch „den Pfeil" göttlichen Zornes, die Pest, den Pfeil, der durch die Lüfte schwirrt (Psl. 90). Davon will ich nicht reden, daß man vom berühmten Apollopriester Abaris liest, sein Pfeil wirke Wunder und Weissagung, gebe Orakel; und dieser Priester kam vom Lande der Hyperboreer, also nördlich beim kaspischen Meer, von Medien am Kaukasus. Er schrieb nur „in Pfeilen" und hat darin „Lehre, Heil, Rath und Licht". Kreuzer (II, 545) vergleicht diese Pfeile auch mit den Runen. Sohin ließe sich darnach die Reinheit in der Rede und Lehre annehmen. Man findet bei Krz. I, 247 nun auch ein Mithras-Monument, wo sich der Pfeil einem Jüngling genüber zeigt, der Samen auf die Erde streut. Dieß kann den Sonnenstrahl bedeuten, welcher der Aussaat Gedeihen gibt. Wie bei den anderen Sternen Kosmisches und Ethisches, Natur und Geist sich verbindet, so kann dieses auch bei dem Pfeilgestirn nicht anders kommen. Die Worte verwunden und treffen oft wie Pfeile und leuchten wie Blitze, sie geben gedeihliches Licht, schlagen aber auch nieder. — Herkules übt jedenfalls Kriegskunst, die er von dem Centauren Eurytas gelernt hatte; er ahmt da den edlen Chiron nach, welcher hierin der Lehrmeister des Jason und anderer Lichthelden war. Sein Vorbild hat zwar im herbstlichen Zeichen stehend auf den alten Kalenderbildern einen Weinschlauch in der Hand, aber ohne wie andere Leute dieser Soldateska gern betrunken zu sein. Er opfert lieber wie dieser am nahen Sühnaltar mit den 7 Sternen ein Opferthier, das man dem Chiron auch gern in die Hand legte. Herkules wohnte einst bei ihm und erfreute sich mit ihm über seinen Sieg gegen die Schlange.

Was den Delphin betrifft, der aus 5 Sternen dritter Größe besteht, von denen 4 einen Rhombus bilden, also

etwa einen schnalzenden Fisch, so findet man ihn auf vielen mithreischen Denkmälern. Da alle vier Gestirne, die uns bei Herkules beschäftigen, auch Nebengestirne zum Schlangenzertreter bilden, so vertreten sie wohl hauptsächlich die Uebung des Guten im Reiche des Lichtes in positiver Weise, wie der Centaurus und Wolf und Aesculap in negativer, abwehrender Weise des Kampfes gegen die Finsterniß und alle Uebel. Als ich noch nicht an eine mithreische Verwerthung der Sterne dachte, versuchte ich den Adler mit dem babylonischen Adlermenschen, wie man ihn bei Kaulen sehen kann, den Pfeil mit Dibarra (=deber), dem Gott aller Uebel, Delphin mit Charons Nachen zu vergleichen; allein andere Sternbilder scheinen nicht mehr am babylonischen Götterhimmel anwendbar. Den Delphin mit der Wohlthätigkeit oder Reinheit in guten Werken nach der Zendav. zusammenzustellen, bedarf nach den allbekannten Sagen von diesem Retter Arions und anderer Menschen keines Beweises mehr. Hat der Stern Taschter, wie es heißt, ein Auge für Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit, so auch Herkules im Pfeil und Delphin. Von diesem ist ja bekannt, daß er wie Mithras selbst mit dem Tode kämpft und aus dem Hades retten kann, daß er Sklaven in seinem Tempel zu Canobus befreien hilft, wenn sie hl. Zeichen auf ihre Haut eingraben ließen, und. selbst soter heißt er oder Retter, weil er so vielen Schwachen und Bedrängten Hilfe brachte. Wie Mars, der mit Herkules identificirte Planet, mit der Harmonia oder Eintracht sich verehelichte, so wirkt auch Herkules als Sonne für die natürliche Ordnung und richtiges, sittliches Leben. Die Siegestänze der Marspriester oder Salier erinnern an die Leier in diesem Sternengebiete. — Wiewohl das gleichzeitige Auf- und Untergehen der Sterne zu mancherlei Fabeln und kühnen Gedanken Veranlassung gab und unstät die Phantasie beschäftigte, so kann man doch

manchmal auch gute Folgerungen daraus für die chaldäische Sternensymbolik entnehmen, wenn z. B. die Sterne dieses Gebietes, Lyra, Adler, Pfeil, Delphin wie der Rabe, der uns bald beschäftigt, und der Schwan mit der Sonne im Schützen sich erheben.

§ 7. Der dritte Grad, Coraces, die Raben.

Der dritte Grad der Mithriaca heißt Coraces, die Raben. Im Semitischen heißt Rabe orebh von arabh, mischen, verdunkeln; daher ereb der Abend, erebos Hölle. Für diese Benennung haben wir nun den Raben unter den Sternen zu suchen. Seinem schwarzblauen Federkleide gemäß weilt er am Himmel, wo Nacht und Dunkel vorherrscht. Als Sternbild neben dem Becher bei der langhingestreckten Wasserschlange, Hydra hat er 3 Sterne dritter Größe; sie bilden ein rechtwinkliges Dreieck, was für seine symbolische Bedeutung; da auch geometrische Figuren einst zur Lehrweisheit benützt wurden, sich gut eignet.' Man sieht ihn unter der Spica (der Aehre) auf dem jungfräulichen Gebiete. Die alten Griechen waren aber nicht nur unbekannt mit der Mithraslehre, sondern nicht einmal geistreich, wenn sie von ihm fabelten, er habe auf Apollo's Geheiß für den Altar Jupiters Wasser holen sollen mit dem Becher zur Seite; er zögerte angeblich lange und sagte zuletzt, die Schlange habe ihn

daran gehindert. Dafür sei er mit Becher und Schlange an den Himmel gekommen. Darnach war also das, was man später als die größte Ehre ansah, einst eine Strafe, unter die Sterne versetzt zu werden. Man dichtete in derselben Art eben auch eine Verwandlung der Kallisto als Bären, des Lycaon als Wolf u. s. f.

Nach der Weisheit der Chaldäer ist der Rabe ein Prophet; er war eben auch comes tripodum (bei Orakeln) bei den Griechen (Krz. II, 602), hieß ein Priester des Apollo. Im Lande Iran heißt sogar Mithras selber „der Rabe“, was natürlich wohl die Magier insgesammt bezeichnen soll; daher coraces in der Mehrzahl; Krz. II, 666. Das Auguralwesen, das bei den Etruskern und Römern, wie im Oriente sich weitläufig entwickelte, wurzelte wohl in der Perserlehre. Der Rabe, die Krähe, die Eule spielten in dieser Hinsicht eine große Rolle, und ihr Ruf bildete das Entscheidende, während bei andern Vögeln der Flug und Sonstiges Bedeutung hatte. Seneka sagt ja: Deus movet aves; quaest. natur. 2, 32. Jeder, der das klassische Alterthum kennt, denkt wohl hier auch mit Recht an die schwarzen, memnonischen Vögel, die dem Feuerhort, dem Wächter über das Licht im Himmel und auf Erden beim Tode (hier beim Scorpion) Leichenspiele halten und Trankopfer an seinem Grabe ausgießen, in Aegypten das Trauerlied vom Linus singen (Maneros), sohin an die Vergänglichkeit die leichtfertigen Menschen erinnern. Memnon, der Sohn des Helios oder der Aurora, ist physisch und geistig nur unser Mithras. So ist also am Sternenhimmel ein Memnonion oder doch eine Predigtstätte nach Salomons Art im Buche Ecclesiastes. Das Wort Magier heißt überhaupt so viel als Priester, von Mog im Pehlvi oder im Zendischen. Der Unterschied von weißen und schwarzen Magiern, wie ihn alte Denkmäler sicher aufweisen, Krz.

II, l. c. ist eben wohl im Dualismus der mithreischen Lehre zu suchen, und hier stände also ein Prediger im Bußkleid, in pellibus caprinis nach den Worten des Apostels, aber kein Lobredner und Aerndteprediger. Der Rabe weiset jedenfalls hier auf die List und Schliche von Ahrimans Schlange auf das Böse warnend hin. Dabei vergleiche man nur zur Bestätigung die Nachricht, daß bei den Magiern in Persien die Vögel „die scharfsichtigen und wachsamen" Geister darstellen, was Predigern und Seelenhirten wohl zusteht, und daß sie auch den göttlichen Willen verkünden, wie man z. B. von den 4 Vögeln am Throne der Perserkönige es weiß, die als jynges mit Götterzungen reden und hier auch am Lüster in der Mithrasgrotte angedeutet sind. — Wie diese Raben, hießen auch die Orphiker, deren Weisheit nach Ober-Asien verweiset, „Priester des Apollo". Nach der Zendavesta ist wohl Eorosch, der himmlische Rabe, einer der 4 göttlichen Vögel gemeint. Er sieht weithin, redet des Himmels Sprache, und wo seine Stimme hindringt, da zittern alle Dew's. Er ist das Oberhaupt der Vögel, die Ormuzd gelehrt hat.

Natürlich ruft dieser Vogel zum Confiteor oder Patet über alle Sünden, deren die Zendavesta sehr viele kennt, und so die dreifache Reinigkeit im Denken, Reden und Thun allseitig anstrebt.

2) Zu diesem Grade für das Gebiet hl. Betrachtung gehört auch der Becher. Sein Sternbild ist auf dem Halse der Wasserschlange angebracht d. i. hervorgesucht, ein Beweis absichtlicher Allegorie; es besteht nur aus 10 Sternen, welche ein schiefes Viereck bilden und noch einen unter sich haben. Da dieser Becher die Weltordnung und alle Weisheit vorstellt, so denkt man wohl als Christ nicht mit Unrecht an die 10 Gebote Gottes als das Fundament gesellschaftlicher,

göttlicher Ordnung und an die Zehnerzahl als Bild der Weltordnung nach Pythagoras. Nur diese 10 Sterne leuchten helle in der Nähe der Hydra. Dieser Becher, genannt jamiem (ein Verbale von amen Wahrhaftigkeit, aman wahr sein und em Mutter, mütterliche Lehre) Becher des pers. Culturkönigs Dschemschid, war einst im Orient ein allbekanntes Symbol; selbst der ägyptische Joseph wußte dieses wohl.

Man warf, sagt Jamblichus de Myst. und Augustin de civit., in einen mit Wasser gefüllten Becher Gold — oder Silberblech, auch farbige Steine und gab dann auf die Figuren, die dieß Kaleidoscop bildete, mit Neugierde acht. Dieser Becher der Magier begegnet uns wieder in den Bechern des Dionysoscultus, im Becher des weisen Silenus, in den Bechern des Hermes und Horus. Da gab es Becher der Weisheit, um die thörichten Phantasien zu bekämpfen, einen Lethebecher, um Irdisches zu vergessen, Becher der Ernüchterung in der Seelenwanderung; da schenkte Ganymedes im Himmel nicht blos für Götter, sondern auch für die unerfahrenen Menschen, wie hier oder dem Fabelkreise, denselben den Weisheitstrank. Von Dschemschids Becher wußte man nun auch manches zu erzählen; man wollte denselben bei Esthakar (Persepolis) in der Erde gefunden haben. (Esthakar ist aber wohl eine Stadt des Lichtes so viel als: ehrwürdiges, hl. Feuer oder er durchschimmert Alles). Was lehrten nun die Rabensterne oder die Coraces? Ohne Zweifel auch die Reinheit, wie sie Zoroaster so betont, dann die Uebung des Gebetes, das mit Patet — Reue beginnt, wenn es kein Lobgebet ist, dann den Streitgürtel tragen auf dem Hembde Satere (diese Sitte muß so alt sein als die Lehre von Mithra's Mysterien), endlich die hl. Zendbecher zu lesen. Das galt als ein Opfer, dem Urworte gebracht, das da immer schaffet. Die Lehre von den Banden der Einigkeit und des Friedens geht auch in den

Sternen auf die alte Zeit zurück, ebenso die Pflicht des Landbaues und der Wohlthätigkeit. Insbesondere dürfte der Becher auch auf den Homsaft sich beziehen. Der Prophet Hom wacht über den Baum, der seinen Namen hat und als Baum des Lebens den Tod überwindet. Er steht an der hl. Quelle Arduissur, gibt auch zeitlichen Segen; einst aber erweckt er die Todten zum Leben. In Silber- und Goldschaalen ward er gereicht. In ihm ist das Wort des Lebens, das bei den 2 Wagen als Geist erscheint, nun im Baumsaft (Palmwein), als Trank, wie im Sternfisch als Gesetzgeber Oannes, Homanes oder als Mensch lehrt und mahnt.

An diese 3) Sternbilder schließt sich nun die Hydra, die Wasserschlange an, die uns wohl in der Lernä-Schlange von den Herkules-Sagen her bekannter ist. Dieses lange Sternbild („die Winterschlange" genannt), lehnt den Kopf der Schlange bei dem kleinen Hunde an den Aequator unter dem Krebse und ist nur an düsteren Sternen 4. Größe zu erkennen. Weiter unten glänzt ein Stern 2ter Größe, Alphart genannt bei den Arabern, der bei den Alten als Stern erster Größe leuchtete, aber an Licht abnahm. Ob damit auch das Böse in der Welt wohl abnahm? Ausgedehnt ist noch weit und breit das Reich der alten Schlange. Weit um dieses Sternbild herum ist eine große Sternenleere; die wenigen, die da sind, erscheinen obendrein sehr klein. Selbst der heutzutage dort beigesetzte Sextant ist kaum kenntlich. Eschem ist diese Schlange, der oberste der Teufel, Ahrimans erster Diener und heißt soviel als delictum, sündhaft.

Sohin gehört hieher dieses Bild zur Ergänzung der prophetischen Verwarnungen, um mit herkulischem Muthe die Hydra zu bekämpfen.

Den Walfisch, das böse Ungeheuer hieher zur ideellen Verwerthung einzusetzen, scheint nicht gerechtfertigt, da die

Hydra schon den Gegensatz zur Weisheit vertritt, aber wohl das einst so große Sternbild des rettenden Schiffes Argo. Es steht in diesem Nachtgebiete des südlichen Himmels zur Aufnahme der Unglücklichen, die in den bösen Gewässern, welche an Flüsse wie Styx, Cocytus, Acheron, Periphlegeton erinnern, mit allen Unfällen bedroht erscheinen. Die Argo umfaßt über 60 Sterne, steht nicht weit vom großen Hunde, wenn man ihr Bild suchen will, und dehnt sich sehr weit aus. Die Griechen sahen in ihr die rettende Arche bei der deukalionischen Fluth. Ihr Name argo erinnert vielleicht an orach der Weg, den Weg der Weisheit; denn Schiffe hieß man einst die Straßen oder Wege auf der Oberfläche des Meeres. Diese Argo erinnert übrigens auch an das Schiff Jasons und der Argonauten, die ja in der Argo schifften zur Eroberung des goldenen Vliesses. Weisheit zu gewinnen, ist zwar besser als Gold und Reichthum, aber diese Güter sind eben öfter Gewinn und Wirkung der Weisheit. Es kann auch kaum ein Zweifel bestehen, daß dieses Sternbild der Arche Noah uns gedenken läßt; in ihr ist eine alte Erinnerung aus der Vorzeit fixirt und haben so die Magier schon längst vor jenem Schiller, der den ganzen Sternhimmel christianisiren wollte, eine hl. Wahrheit und ein Vorbild der Kirche Christi der im Schifflein Petri lehrte und der schiffbrüchigen Welt sein Heil darbot, für die Nachwelt in Sternenschrift verewigt. Glücklich, wer im Reiche des Pluto wie ein Herkules und Theseus die Krone sich aus den Tiefen des Meeres holet, wo dieser Ahrimanische Fürst „als Fischer" weilet, oder wie der Perseus in der Jugend sich da noch rettet, um dann in Minerven's Schutztempel durch Studium sich zu vervollkommnen. Aehnlicher Weise mußte sich auch Osiris in einem Schiffskasten gegen die Feinde des Lichtes einsperren lassen, bis er sich endlich trotz dem siedenden Blei, das diese auf

ihn gossen, um alle Fruchtbarkeit zu hindern, doch wieder losmachte. — Einige wollen hieher die Taube beiziehen, weil Rabe und Taube bei Noahs Schiff uns begegnen; allein sie steht hiefür wohl nicht allein da und scheint dann zu Orion zu gehören. Hiemit, glaube ich, mag dieser Himmelsbezirk ein vollständiges Bild der Betrachtung darstellen. Den Australfisch hieher zu beziehen, wird nicht zu billigen sein. Mir scheint er genüber dem bösen Verführer Ceto als rettender, prophetischer Geist für das Lichtgebiet der Persika besser am Platze zu stehen. Nur muß man noch kurz fragen, wie weit hier der Geist des Planeten Merkur im Sinne der alten Magier, genüber der späteren Mythenentwicklung hervortrete.

Merkur ist als Lehrer in den Schulen, die ihm geweiht waren, wohl zu vergleichen mit den Coraces als scharfsichtigen und prophetischen Vögeln. Sein Stab war mit Schlangen umwunden; denn berechnende List und Schlauheit helfen reich werden und Schätze sammeln. Er heißt ein Götterbote, wie die Vögel bei den Auguren, und der Becher der Weisheit gehört auch dem Hermes-Merkur speziell zu; seine Becher sind Heilbecher, bieten Weisheit und laben die Seelen. Er ist der belebende Bildungsgeist; Krz. III, 504. 289. Er schrieb ja alle Bücher, ist „der Geist in Allem" und erfand die Schrift. Der Handel ist sein Gewerbe, wozu ihm auch Schiffe zu Gebote stehen; er ist als Götterbote ein ceryx, führt die Seelen in den Himmel. Die Argo ist hier gleichsam sein Schiffsboot. Er heißt auch Priester, Krz. II, 116, ist der gute Wassergeist, stritt als solcher gegen die Hydra; der Seewidder ist sein rettendes, lebendiges Fahrzeug auf dem wogenden, gefährlichen Meere der Welt. Das sind lauter zutreffende Symbole für dieses Sternengebiet des Merkur.

In der Mitte des März erhebt sich das Gestirn der Argo, die Sonne tritt in den Widder und Argo vollendet

ihre Aufgabe, sobald die Herbstgleiche in der Wage kommt nnd Herkules am 28. November wie St. Michael diese Wage hebt. Dupuis, ein rabiater Gottesleugner unter den Enkyklopädisten, will alle Religion als ein der Sternenwelt entlehntes Phantasiebild ansehen und hat in seiner religion universelle alles Material hiezu zusammengestellt. Sein Haß gegen Christus und einen Gott, der das materielle Universum selbst nicht wäre, grenzt an tolle Wuth. Die chaldäische Eintheilung der Sternenwelt in sieben Gebiete ist ihm entgangen. Interessant ist es, daß er die noachische Sündfluth mit der Arche am Himmel in Verbindung bringt und gelten läßt als eine Erinnerung aus der Vorzeit. Wenn aber die Argonauten nun aber das goldene Vließ holen wollen, sieht er darin nur eine Expedition, welche sich auf das Zeichen des Widders beziehen, der als Stern natürlich ein goldenes Vließ habe.

Wenn er nun anführt, daß alle alten Astronomen den Widder am Himmel als Ziel dieses Heldenzuges betrachten, so können wir darin das Ziel angedeutet sehen, wohin und wie die Kirche die Gläubigen im Sonnenschiff ihrer Lehre und Gnadenmittel in die Ewigkeit führen will. Das Blut vom Osterlamm, welches Israels Erlösung bewirkte und Christi Opfer andeutete, ist im Himmelszeichen als Widder angezeigt. Die Frühlingssonne zeigt mit dem Aufleben der Natur auch den Sieg des Seelenlebens an. Die darnach streben mit Heldenmuth, gelangen zum Zeichen des Stieres, welches Thätigkeit im Feldbau und praktisches Leben, in den 7 Plejaden, als Erzieherinnen des Zeus und in den 5 Hyaden Unterricht und die Bezähmung der Sinne lehrt. Beim Fuhrmann zur Seite stehen Gottes Gesetze eingeschrieben auf die Haut der Kapella für ihre 2 Böcklein; bei den Zwillingen erheben sie sich als Dioskuren, vollendete Gotteskinder zur höheren Welt in die Ruhe des Poles auf dem kleinen Wagen zum

glücklichen Ende. Die Religion ist kein Phantasiebild, den Sternen entlehnte Träumerei, sondern Gott verewigte seine Wahrheit in der Natur als Zeugniß vom Schöpfer. Das richtige Verständniß zu erhalten, dazu diente die Offenbarung im Worte.

§. 8. Der vierte Grad, die Persika.

Die Würde eines Perses (Lichtmannes) war der vierte Grad. Es culminirt hier Alles gerade in dieses Namens Bedeutung. Perseus, der Vater des Perses, ein gefeierter Lichtheld, durchschrttt siegreich als Licht oder Mithras die Sonnenbahn und bekämpfte den Sohn des Pluto, den alles verschlingenden Polydektes (Allfänger), ein Abbild aller Thorheit und Verirrung, wie die Personen hier zeigen, namentlich auch der betreffende Planet, die glänzende Venus. Die ganze Nation der Perser sollte Perses d. i. erleuchtet, rein wie das Licht, ein Volk des Lichtes sein. Licht war das Ziel ihrer Religion; das bei ihr heilige Feuer verwandelt alles in Licht und reinigt.

Wir finden demnun entsprechend Andromeda, welche der Lichtheld Perseus der Finsterniß und Verwirrung entreißt; an beide schließt sich die glänzendste Constellation am Himmel an, wie die Astronomen sagen. Hinter ihnen steht die Triangel, dann der Pegasus, das Sinnbild des höchsten idealen Streben, das Füllen, d. i. Chrysaor als Bild eines keuschen Geschlechtes, bewaffnet mit dem goldenen Schwerte

für Recht und nützliches Schaffen, dann das gorgonische Ungeheuer Ceto oder den Walfisch, das Bild eines dämonischen Geistes aus dem Abgrunde; sodann der Südfisch Oannes, der Bußprediger und Lehrer aller Weisheit für die Güter des Leibes und der Seele.

Fangen wir nun zuerst mit letzterem Bilde an, der sonst auch in engster Beziehung zum Wassermanne in der Sonnenbahn steht und seine Wasser auffängt. Dieser Fisch, Australfisch genannt, heißt gewöhnlich Oannes. Er lehrte den Babyloniern alle Weisheit, weßhalb ich ihn mir auch anfangs dem Raben genüber dachte und mit Hermes, Hermesthot, dem Bilde aller ägyptischen Weisheit zum dritten Grade einreihen wollte. Der Rabe scheint aber nur sein Prophet zu sein. Darum soll Oannes hier zum Uebergange uns dienen. Er ist also wohl gleich dem weisen Homanes oder dem Hom, einem Vorgänger von Zoroaster. Als Gestirn tauchte er alle Tage aus dem erythräischen Meere auf und ging dort unter. Er ist, zum Wassermann bezüglich erfaßt, das große Maul, das Fischmaul, Fomahant. Alle Wissenschaft und Kunst ist sein Werk. Er lehrt Götter anbeten, Tempel bauen, Landwirthschaft ausüben, Bäume pflanzen, Früchte ärndten, gesittet in Staaten leben und Städte gründen u. s. f. Man hat sich das zu erklären aus einem Sterne im Halse dieses Fischbildes. Der Becher des Dschemschids beim Raben weiset wohl nur auf die Verwerthung seiner Weisheit durch die Lehre. Wir Christen aber gedenken hier alsbald an das bei den ersten Christen so hoch gehaltene Anagramm Ichthys, Fisch, welches im Griechischen die Worte besagt: Jesus, Christus, Gottes-Sohn, Retter (soter). Dabei erinnerte man sich an die Wahrheit seiner Auferstehung, welche der Herr selbst mit dem Propheten Jonas, den der Fisch verschlang und wieder lebend auswarf, in Vergleich brachte.

Man gedachte im Symbole des Fisches, das in den Katakomben und an hl. Geräthen oft zu sehen war, an die Taufgnade, wodurch wir alle auch Fischlein Christi geworden sind und ins Netz der Menschenfischer kamen. Die Geschichte mit der Fabel von Oannes erinnert aber wohl auch an den Propheten Jonas. Er hätte ohne Zweifel in dem heidnischen Ninive, s. v. a. Fischstadt, nicht so leicht eine allgemeine Bekehrung anbahnen können, wenn die Niniviten nicht etwas Aehnliches schon von dem Fischgestirn gefabelt hätten und dann im Jonas glauben mußten, das sei der leibhaftige Fischmensch, dessen Bild ihnen in den Tempeln so oft begegnete und noch heute sich in den ausgegrabenen Trümmern vorfindet, wie bei Kaulen (Assyrien) und in Delitsch-Smith's Genesis zu ersehen ist. Wie wir den Kindern die Wahrheit in Mährchen zu verstehen geben und die Knaben in Zucht halten, bis die Jahre der Reife kommen, so ließ Gott durch Mythen, wozu namentlich die Gestirne dienten, die Heiden und durch das pädagogische Gesetz des Moses das Menschengeschlecht für die Gnade und Werke der Erlösung vorbereiten. Für die Geburt und geistige Wiedergeburt der im winterlichen Wasser oder in der Region der Finsterniß Verunglückten scheint des Fisches Nodius Bestimmung in den 2 Dreiecken angedeutet zu sein, aus denen sich das Wasser zu ihm ergießt. Die Bekehrung nennen auch die Inder noch heute eine Wiedergeburt. In der alles rettenden Argo thut er ein die Todten und die Sünder für die Auferstehung und Buße. Da dieses Fischgestirn, der Australfisch, eine so hohe Bedeutung hat, die man nur im Zusammenhange mit der Symbolik der Sternenwelt erst recht verstehen kann, da er ferner Lebende, wie Perseus die Andromeda zu bessern, zu retten sucht, überhaupt im Reiche des Todes, die Winter-Saat, die er in der Arche aufnimmt, zu neuem Leben zu

bergen hat, so will ich noch Einiges beisetzen: 1. über seine Gestalt. Er hat das Gesicht eines Menschen, sein Kopf bildet sich nach oben zu einer geründeten Tiara, wie bei Bischöfen, sie öffnet sich auf dem Scheitel als ein breites Fischmaul. An jedem Arme trägt er zweifach getheilte Bänder mit runden Schließen in Sternform. Den ganzen Rücken hinab sieht man einen Schuppenpanzer mit Flossen an der Seite und nach unten eine floßartige Decke hinter menschlichen Füßen. So auffallend ist diese Mischgestalt nicht, da die Palläste und Tempel Assyriens und Babylons sie noch zahlreich den Gelehrten bieten, welche ihre Ruinen ausgraben oder besuchen. Dann 2. beachte man, daß die Perser 6 Himmelszeichen im Thierkreise vom Stier bis zur Wage oder zu den 2 Scorpionsscheeren dem Ormuzd als Lichtgeist, die 3 herbstlichen Zeichen diesem und dem bösen Ahriman zugleich, die 3 winterlichen Zeichen aber, Steinbock, Wassermann und Fische dem Ahriman zunächst zudachten, eben wegen des größeren Maaßes von Licht oder von Finsterniß. Diese 3 letzten stehen aber gerade in der Nähe des rettenden Wassergenius, des Oannes, dem genüber Ceto das Ungeheuer und die an Noah's Rettung und Bußpredigt unverkennbar mahnende Argo. Die Himmel geben also Zeugniß von der Heilsgeschichte als ewige Urkunden, welche der Glaube zur Ueberlieferung benützte und allen Völkern vorzeigt.

Ferner klingt 3. von dem babylon. Oannes, vom Hom oder Homanes der alten Magier auch etwas bei den anderen Völkern nach. Von Hermes und seiner Weisheit, sowie den ihm zugehörigen Attributen von Fischen in seinem Tempel und vom Seewidder redete ich schon. Nur das will ich noch erwähnen, daß er auch als Sohn des Nilus, mit fruchtbar machendem Schlamm überzogen aus dessen Wassern steigt und dessen segensvollen Austritt ankündigt und so Land und Leute

rettet wie in höherer Beziehung mit dem Weisheitsbecher. Aber auch bei den Griechen und Römern liest man Verwandtes. Die Römer feierten am 21. August die Consulia. Ihr Neptun zeigt sich da als Consus, Rathgeber. Er ist den Philosophen, z. B. Cicero „animus cum intelligentia per mare pertinens“; Poseidon nimmt die Seelen auf, die in die feuchte Welt treten. Gerade am Himmel beim Steinbock und Wassermann scheint er sich anzuschicken, diejenigen in Obhut zu nehmen, welche im Wasser des weiblichen uterus liegen und bald im Wasser hervortreten. Den ästhetischen Griechen konnte ein Fischmensch, wie ihn der Orient malte, eine so verzerrte Mischgestalt nicht gefallen. Sie machten also den Fischgeist in den Wassern zu einem Menschen mit mächtigem Dreizacke auf dem wogenden Wagen mit stolzen Rossen. Bei den Indern bringt aber auch Vischnu wie unser Fischstern Lehre und Weisheit aus den Wassern des Meeres. Kreuzer will auch den Namen Oannes selbst im Janus mit dem Doppeltgesichte zur Kenntniß für alle Zukunft und Vergangenheit herausfinden; es heiße dieser ja auch stets Pater, also Urheber des Lebens. Dionysos von Halikarnassus schreibt noch bedeutungsvoller: „Diesen Poseidon, den Zeus des Meeres und der Rosse, wollen einige unterscheiden von einem ungenannten Genius, dem Urheber verborgener Rathschläge, dem ein Altar unter dem Erdboden gewidmet war.

Martianus Capella hält in diesem Sinne wohl auch den Neptun für einen Schutzgeist der Familien, für einen Lar. Plutarch meint, Diejenigen, die vom alten Hellen (Hellenen) abstammen, opferen dem urväterlichen Poseidon in der Meinung, der Mensch sei aus dem Wasser der Feuchtigkeit entstanden.

Diesem Poseidon Hippios legte man dann die Athene Hippia bei als Weisheitsgöttin, welche die Roßnatur der Begierden zu zügeln lehrt. Bei unserem Sternenhimmel finden wir dann das Roßartige gehoben und wird im Lichte, bei den Griechen durch die Musen und den Sonnengott Apollo zu Edles anstrebenden Trieben im Pegasus nnd seinem Füllen unter den Menschen Alles verklärt.

Noch etwas Wichtiges ist aber hier nicht zu vergessen. In der Perserlehre begegnet uns eine wunderliche Sache, daß nämlich „das Wort des Lebens“, in welchem Ormuzd stets durch Sprechen (fiat) schaffet und belebet, sonst auch Honover genannt, eine dreifache Metamorphose aufweiset. Erstens erscheint es als ein guter Schlangengeist, wie wir ihn finden zwischen den 2 Himmelswagen, auf welchen alle Menschen ab- und aufwärts sich bewegen; dann als Hom oder Palmbaum, dessen Mark zu einem Trank der Unsterblichkeit (vergl. den Weisheitsbecher beim Raben) dient, und mit Darudbroden genossen wurde; hier tritt das göttliche Wort im Genusse in Berührung mit Leib und Seele. Daher findet man auf Mithrasdenkmälern in absichtlicher Stellung den Palmbaum resp. Hombaum, den Palmenwein andeutend. Dieses Wort erscheint aber drittens als Mensch in Hom, Homanes, und es dürfte dieses wieder auf das Fischgestirn, den Fischmenschen, verweisen. Auch kann dieser Uebergang nach der Perserlehre nicht auffallen, da alle Sterne, Thiere und Bäume wie Menschen aus Gottes Gedanken erwachsen, als welche die geistigen Wesen, Ferver und Ized, erscheinen, die als Licht- und Feuerkraft alles Leben der Natur ausmachen. Selbst Omurzd hat als ein Gedanke von Zeruane seinen Ferver. Wenn ferner dieser Oannes viermal (Krz. I, 187) auftrat, mag dieses auch mit den 4 Büchern des Hermesthot, oder mit den Vedabüchern in Beziehung stehen.

Noch sei erwähnt, daß Mithras und die Magier als seine Priester eben vor Allem auch Perses genannt wurden. Dieser Fischstern ist im Grunde der Erlöser der Menschen, das rettende Licht zur Seite der Argo und der Gegner vom Ceto, dem großen Dew aus Ahrimans Reich.

Um nun näher diesen Grad zu würdigen, haben wir nun natürlich 3) den Perseus in Betracht zu nehmen. Bei Herodot heißt er geradezu ein Assyrer, und die alten Erklärer zu Pl. to lassen ihn sammt Andromeda von Jupiter und Danaë abstammen. Er entsprang aus einem Feuerstrahl, d. i. dem Blitze des Jupiters; seine ganze Natur weiset also auf himmlisches Licht. Er erzeugt den Stier, die alles hervorbringende Stierkraft; er wirft ihn nach den Monumenten nieder und erdolcht ihn, damit, wie man im Wahne dachte, die Erde (wohl der Stier selbst) durch die Pflugschaar (eine Art Dolch) fruchtbar werde. Perseus wandelt als guter Held neben dem Widder, steigt und fällt mit ihm; Mars, der Held, der Kraftstern, wohnt ja im siegreichen Widder mit seinen Strahlenhörnern. Das ging im Frühjahr vor sich, und wenn dann die Saat im Sommer reifet, tritt der Löwe auf den Monumenten als sommerliches Himmelszeichen mit seinem Aerndtewagen hervor. Ein Jüngling als Besaamer oder eine weibliche Figur (Jungfrau?) steht zu gleicher Arbeit des Pfluges zur Seite. Letztere wollen einige als Andromeda ausgeben. Diesem Perseus-Mithras treten aber die finsteren, unlauteren Mondfrauen, Gorgonen, als üppige Kühe entgegen; er tödtet sie, wie er denn auch in besonderer Liebe zur Keuschheit den lüsternen Sardanapal tödtet. Aus den Waffen der Gorgonen fertigt er seinen siegreichen Schild, der mit der gegen alles Unreine fletschenden Zunge im Mondsgesichte versehen ist. Er und Andromeda wurden natürlich die Stammältern des Perservolkes.

Diese Sage ist nach Kreuzer II, 246 orientalischen Ursprungs. Sein Sternbild hat 59 Sterne, darunter 4 helle. Unter den Sternen seines Bildes gilt aber der Stern Medusa als der gefährlichste im Buche des Fatums; der hl. Thomas von Aquin nennt es im Sinne seiner Zeit „das Leichenbringende". Alle Wahrsager legen ihm die Kraft zur Hexerei bei, berichtet der Jesuite Caussini. Die Juden nennen ihn das Haupt der Lilith, welche als böser Geist die Kindsbetterinnen plagt; und ich las einmal, nebenbei bemerkt, vor etwa 45 Jahren in einer lexikonartig abgefaßten Schrift, daß man abergläubischer Weise diesen Weibern das in Federkielen zu Staub getrocknete Blut von Menschen gebe; daran dachte ich jetzt wieder bei der Geschichte zu Tisza-Eßlar in Ungarn. Die Griechen bezeichnen den Perseus als Sonne; zu Tarsos, wo einst der Völkerapostel wandelte und den Heiden wie eine Geistersonne vorleuchtete, dort galt dieser Heros einst als Gott. Daß er Himmel und Erde reinigt als Held in der Sonnenbahn, versteht sich von selbst. Herkules geht ihm hierin erst nach. Assyrisch genommen ist er der Held Izdubar, „der Mann des guten (heiligen) Lichtes". Ehe wir weiter gehen, erinnere ich, daß hier der Planet Venus, einer der hellsten glänzendsten Planeten, dieses Gebiet beherrsche. Am Sternenhimmel tritt hier das Licht im Tugendglanze, besonders im Siege über Verführung und die Gelüste, die man roßartig nennt, hervor. Venus victrix, Venus libera, die Venus Urania, wie sie Plato erfaßt, die himmlische, erhöht über die irdische, die persische Mithra tritt hier hervor und zeigt sich hiezu bei Perseus und Andromeda im Stand der Ehe zur Begründung eines Volkes des Lichtes, wie der Name Chrysaor zeigt; es beginnt die innere Erhebung zu edlen Bestrebungen, zur Freude des oben stehenden Alternpaares, Kepheus und Cassiopeja. Also nun zu der Frau

des Persischen Stammvaters, welche auch sonst Hesione genannt wird, indem der Leute und Völker viele sind, die sich den Sternhimmel verschieden benannten!

3. Andromeda ist freilich ein griechischer Name, s. v. a. auf Männer sinnend. Sie gleicht jedoch der babylonischen Venus, Istar, (die feuchte Wärme von isch und tar nach Delitsch = vollführen, bestimmen = Lichtbringerin? Gen. 277, oder jugendlich-warmes nicht trocknendes Feuer). Deßhalb geht der Kopf dieses Sternbildes unter den Nabel des Pegasus. Perseus erlöst sie, als sie wegen des Verderbens im Reiche ihres Vaters dem Tode sollte anheim fallen. Bei Joppe an der Küste des Mittelmeeres soll dieses geschehen sein und feiert man dafür dort besonders in ähnlicher Weise seit den Kreuzzügen das Andenken an den Ritter S. Georgius. Dieser war eben in Kappadocien und Syrien eifrigst thätig gegen das Heidenthum und rettete daselbst in den Christgläubigen die bräutliche Kirche, die Tochter des himmlischen Königs. Sein Name, der so viel als Landwirth besagt, kann dabei an die persische Religionspflicht des Ackerbaues erinnern. Als Sternbild hat Andromeda 66 Sterne mit 2 Nebelflecken und einen Stern ersten Grades darunter. Weil dieser in der Frühlingsgleiche mit der Sonne gleichen Meridian hat, bildet er jetzt den Anfangspunkt des Himmels. Mit dem Lichte soll eben Alles zusammengehen.

Hinter den Füßen der von der Sinnlichkeit, dem unreinen Feuer der Lust versuchten Tochter des Kepheus befindet sich 4. Die Triangel, von der Kreuzer sagt (I, 392), diese Figur heiße Joni und bezeichne das weibliche Gefäß oder nach Valkenaer zu Herodot 3, 28, Krz. I, 277, die Fruchtbarkeit oder die männliche Kraft, da eben die Familie in den 2 Eltern und den Kindern ein Dreifaches der Zahl und des Raumes bedeutet. Es besteht dieses Bild auch aus 3×3=9

Sternen fünften Grades; einst hieß man es Trinakria wie Sicilien. Von diesem Stern kommt der Name eines Tritonssees, wo starke mit schwachen Jungfrauen kämpften und die tapferste und keuscheste mit ehernem Kopfschmucke als Athenäa Tritogeneia um den See geführt wurde. Alle andere Ableitungen von 3 Mondphasen, von den 3 Seelenkräften, von den 3 Gaben, recht rathen, urtheilen und handeln, von 3 Jahreszeiten und anderem sind wohl verfehlt. Der See Libyens ist hiefür zuerst zu suchen und sah man den Sieg jungfräulicher Ehren auch nach dem Naturgesetze achtbar an. Aus einem so reinem und keuschen Ehepaar entspringt dann ein keusches Geschlecht, die Perser.

5) Zum Ganzen dient als nothwendige Vervollständigung der Pegasus, sowie 6) das Füllen hinter ihm; jenes Flügelroß oder Musenpferd als ein viereckiges Sternbild von 89 Sternen, und dieses als Bild aus 110 Sternen, wovon 2 ganz nahe zusammen stehen*). Die Griechen nannten es Cyllaris. Im Allgemeinen gesagt, waren die Pferde bei diesen Persern der Sonne geheiligte Thiere; weiße dienten ihr als Opfer. Den Namen Pegasus leitet man gewöhnlich von pege, Quell im Griechischen ab; allein es hängt diese Ableitung sicherlich mit dem semitischen Worte pachas, rapiditas zusammen. Auch die Quelle reißt sich los von der Erde, springt auf. Die alten Dichter verstehen darunter den Flug der Begeisterung, die Bewältigung der Materie

*) Caussini legt ihm nur 4, wenig helle Sterne bei und sagt, die Alten hätten nicht recht gewußt, was sie ihm für Wunderkräfte beilegen sollten. Zur Andromeda bemerke ich nachträglich, daß in assyrisch-babylonischer Mythe „der weise Heabani“ das Geschlechts-Glied eines göttlichen Stieres abschneidet und der rachsüchtigen Istar zum Spotte hinwirft. Man sieht also, um was es sich bei diesen Sachen handelt.

und des Dunkels. Dieses Sternengebiet deutet nun auch ganz entsprechend dem ganzen Tableau des Sternenhimmels den Sieg des geistigen Lichtes über jugendliche Triebe; Andromeda's großer Stern hat auch gleichen Meridian mit Mithras-Perseus. Hier sollen also die Epopten sehen, wie Mithras die Intelligenz erhebt und über alles Irdische erschwingt, wir sagen ins Himmlische, die Philosophen ins Absolute. Bei Orion aber sehen sie dann an einem Herrscher das leibliche, irdische Wohlsein als Lohn eines guten Wandels im Lichte. Pegasus und Chrysaor, der Mann mit dem goldenen Schwerte entspringen aus dem Haupte der von Perseus getödteten Gorgone Medusa. Wie das Licht aus dem Dunkeln, so kommen diese Pferde aus Medusens Blut. Dieselben symbolisiren, wie gesagt, das Perservolk, groß und klein, alt und jung. Zum unwidersprechlichen Beweise dient der Satz, daß Krz. I, 218 die himmlischen Wesen, Amschadpans, Ferver und Ized durch (reine) Thiere symbolisirt wurden; böse Geister durch unreine. Daran erinnert mich auch die Ableitung des Wortes Chrysaor von charus, torques, Kette und or Licht. Die Rabbinen verstehen darunter aneinander hängende Perlen, überhaupt alles, was zusammengereiht ist, und das ist nun die Stammtafel, die Geschlechtsfolge der Perser, der Lichtsöhne. Die Ableitung von chryson, Gold, scheint mir falsch, denn sie ist nur halb griechisch. Sein goldenes Schwert erinnert an Dschemschid. Unter Ferver (fravachi) versteht man, wie ich hier nochmals sage, den göttlichen Typus eines jeden mit Intelligenz begabten Wesens, seine Idee im Gedanken des Ormuzd, den höheren Genius. So heißt es z. B. in einer Anrufung: Ich rufe an und preise den Ferver der neuen Menschen, Krz. I, 326. Was man nun noch Schönes vom Quellroß sagen kann in Bezug auf die griechischen Musen, wäre hier wohl überflüssig. Der Medusenschild gilt als die

alles Unreine schreckende Gestalt gegen verfinsterte, sündige Seelen; diese zu schildern ist Sache der Redner und Prediger.

Noch haben wir 7) hier des Ungeheuers, Walfisch, Ceto genannt, zu denken. Wie das Reich des Bösen ist es sehr ausgedehnt, hat 97 Sterne. Der Kopf steht über dem Aequator unter dem Stiere. Man kennt dieß Bild an drei Sternen, die in einer Krümmung stehen; eben darum ist es das Seeungeheuer Leviathan; denn dieses Wort bedeutet so viel als, was sich wendet und krümmt und so einen Kranz auch schließen kann; von lajah flechten, sich anreihen, liwjah Kranz; die Leviten sind auch die Gott Anhänglichen. Im Halse ist ein Stern zweiten Grades; weiter unter dem Halse der Wunderstern, stella mira, der den falschen Zauber, den bösen Reiz vorstellen soll und ab- und zunimmt. Hier haben wir den bösen Engel in Fischgestalt im Gegensatz zum rettenden Australfisch. Wahrscheinlich stellt er einen Dew, Teufel vor. Er wohnt da, wo Pluto mit der Proserpina durch die Tiefen der Gewässer fährt; hier aber will dieser Geist die Andromeda bethören und berücken, die auch bereits mit Ketten am Felsen angeschmiedet ein Opfer zum Fraße des Ungeheuers geworden wäre, wenn nicht Perseus sie erlöst hätte. Das Rohe, Plumpe eines Ungeheuers, aus dem finstren Abgrunde des Meeres tritt hier in Gegensatz zum begeisterten edlen Streben in der reinen Gottesverehrung nach Mithras. Ceto heißt sonst ein Sohn des Pontus, Meeres. Diesem Unhold gegenüber gewinnt Perseus die Andromeda, da er sich durch Bekämpfung aller Scheusale, durch Austrocknen aller Moräste und Sümpfe zum Wohl der Menschen in der Natur sonst auch achtungswürdig zeigte. Manchmal heißen Pegasus und Chrysaor auch Söhne des Poseidon und der Medusa, insofern Poseidon nach der jonischen Schule, die das Wasser als Lebensquelle erklärte, alle Seelen in die Genesis

herabführt und das Leben im Körper, ein sinnliches Leben, daher poseidonisch heißt. Den Namen Ceto will man mit Derceto, einem dicken Fischweibe, das göttlich verehrt, von Perseus überwunden ward, vergleichen. Wenn man Smith's Genesis nach Delitsch S. 200 vergleicht, kann man sehen, wie die Sagen, die hier einschlagen, sehr abweichen; darnach erlöste das Mischwesen der Sphinx die der Verführung nahe Istar. Diese erscheint als ein sehr bethörtes Weib. In anderen Mythen heißt dieses Fischungeheuer dem Herkules genüber Antäus, dem Horus und Apollo genüber Typhon u. s. f. — Die Zendavesta kennt keinen Perseus dieses Namens. Es ist also zu schließen, daß wir wohl den Dschemschid „den Schöpfer der glanzvollen Versammlung", den Sieger über die Dews, dessen Hand nur einst diese schwarz machen konnten, zu vergleichen haben. Dieser steht vor Feridun, Hoschingh und anderen weit erhabener da. — Statt den alten chaldäischen Namen haben wir hier griechisch modelirte Namen, so bei Ceto, Andromeda, Kepheus u. s. f.

§ 9. Der fünfte Grad; Bromios.

Der fünfte Grad heißt Bromios. Die Einzahl dieses Wortes scheint mir anzudeuten, daß man im zutreffenden Sternengebiete eine einzige Person als Mittelpunkt zu denken habe, wie beim folgenden Grade der Name Helios den leitenden Gedanken für den Lauf der Sonne im Thierkreise ausspricht. Wer ist nun dieser Bromios? Ich deutete es

schon vorhin an; er stellt einen Mann dar, der da alles zeitliche Wohlergehen besitzt und daher freudig in die Welt hinaus schauen kann, denn bromios ist ein griechisches Beiwort von Bacchus oder Dionysos, dem Gott der Freude und Weltlust; das Wort soll bedeuten so viel als lachend, schwärmend, bacchans. Dieser Name scheint nicht ganz unpassend zu einem Gestirne, welches der alte Job cesil, Thor genannt hat, 38, 31. Allein mir scheint es auch angezeigt auf eine semitische Ableitung zu denken, auf beromim. Beromim, im status constructus auch berome, heißen Ez. 27, 24 im Hebr. nach Rabi Urbinas „schöne Kleider", wie auch im Arabischen. Kimchi schreibt, dasselbe von seinem Vater gehört zu haben, es heiße schöne, zierliche Kleidung. Die erste Auslegung paßt nun zu den bacchanalia, das ist zu dem Freudengetümmel, umgeben von epheuumrankten Thyrsosstäben. Die zweite Auslegung bezieht sich, von anderer Seite aus betrachtet auf die von allen Astronomen ausgesprochene Wahrheit, der Orion, ein schon von Homer und Hesiod wie Job gerühmter Stern, der persische Jupiter außerhalb des Thierkreises seitwärts vom Stiere, sei das glänzendste Sternbild am Himmel, er heiße nur „der prächtige Orion", „der Stolz des Himmels". Er zählt 2000 Sterne, wovon 78 helle sind; er ist, sagt Bischof Brand, ungemein kenntlich durch 4 helle Sterne, welche ein großes Oblong (ein Reich) bilden und drei andere nebeneinander in der Mitte haben. Seinen hell glänzenden Gürtel*) und sein Schwert, bestehend aus

*) Dieser Gürtel dürfte im Kosti, der schon vor Zoroaster Sitte war, sein Abbild haben. Da der Wasser und Regen spendende Orion das Bild des Segens und Reichthums darstellt, so liegt im Gürtel, dessen Fäden die Gesetzeszahl (72) bezeichnen und den Haß gegen die Sünde erregen sollen, wenn man ihn nach Vorschrift herumschiebt von der Linken zur Rechten, der Segen angedeutet, welchen die Tugend gebiert.

500 Sternen, nannte man früher Napoleonssterne, allerdings auch Sterne von einem Cesil auf Erden für eine Zeit lang. Man findet nun bei den besten Auslegern im Orion wegen Gen. 10 das Bild von Nimrod, der seiner Zeit auch ein mächtiger Jäger, d. i. Eroberer auf Erden war. Kreuzer will aber das Wort bromios im Sinne von pyrigenetes nehmen; Bacchus sei der vom Feuer (des Weines) Geborene, der mit dem Blitze vom Himmel kam (in seinen meletemm. und Moser's Noten zu Nonnus), er heiße darum der Strahlengott (lampter). Das Wort Orion kann man übrigens auch im ähnlichen Sinne von orim. stat. const. orei, die Lichter, Strahlen und von on, Macht, Reichthum ableiten. Dr. Ideler denkt auch so, hält aber on für eine Endsilbe. Dieß scheint nun ganz zuverlässig zu sein dem Worte und dem Begriffe nach. Jedenfalls haben wir hier vor uns einen göttlichen Helden, einen mächtigen Herrscher, der allen Glanz des Ruhmes und Glückes besaß und mit dem herrlichen Gestirne identificirt wurde, oder doch eine symbolische Existenz dafür. Die Strahlen des Reichthums zeigen sich hier eben auch im Sinne der Zendavesta. Da offenbart z. B. Ormuzd dem Dschemschid das Gesetz, macht ihn dadurch zum Haupte der Völker und Heerden; „er durchzieht dreimal die 900 Länder der Erde zu je 300 Theilen und erfüllt sie mit zahmem und wildem Vieh, mit Menschen, Hunden, Geflügel und rothglänzenden Feueraltären. — Haus- und Feldthiere und Menschen liefen zusammen. — Nach dem Winter kommen Gräser und Bäume; es fließt das Wasser und man sieht vierfüßige (=große) Thiere und die Enomeiehe (=Hasen für kleine Thiere)". Hunde, Hasen und Tauben können hier nicht auffallen; denn Thiere vermehren und nähren, ist Pflicht, und Heerden davon zu besitzen, des Segens Glanz.

Nun heißt es aber bei Job l. c.: „Wirst du die Fes-

seln des Orion lösen?" Diese Worte ließen sich also denken bei einem Cesil, der als Frevler zurückgehalten wurde, wie jener Nimrod war, der mit dem babyl. Thurm Gott Trotz bieten wollte. Allein die 70 übersetzen das Wort moschechot mit phragnos d. i. Einzäunung, Zaun, Hecke; daher übersetzt die Vulgata mit Kreis, Umgebung und will die Stelle dann sagen: Wirst du den Cesil von seinem Platze rücken oder wirst du dessen Schranken erweitern oder verengern? Als vom Glücke berauscht, oder als Bromios muß man Orion ansehen, wenn man ihn gegenüber dem Perseus, Herkules, Aesculap und den Centauren betrachtet. Seine Umgebung und seine Ausstattung ist glänzender und freudiger; denn er steht wie ein siegreicher Kriegsheld da. Hinter ihm stehen zwei zahlreiche Sternenheere, der große und kleine Hund; vor ihm fliehen nach vorn die Dew's Geister wie furchtsame Hasen und schüchterne Tauben. Er befindet sich zwischen den Zwillingen und dem Stierbilde nach unten, vereinigt dieses im Glanze der Frühlingssonne mit sich und bringt den Scorpion zum Untergange mit seinem Aufgange. Er gleicht nach ägyptischer Mythe dem siegreichen Horus, dem Horapollo, der im Sommer, wie hier beim Kalenderkreise am Schlößchen zu sehen ist, den Typhon bei den Haaren erwischt, so daß dann der große Hund am Himmel erscheint und dick geschwollene Urnen statt der sonst schmächtigeren Urnen aufgestellt sind und Horus dann auf den Saiten aus Typhons Gedärm am Himmel den Päan singt. Orion ist so im Grunde eine Sonnenkraft wie Dionysos, den die Platoniker durchgängig als identisch mit Osiris ansehen. Der Kult des Dionysos kommt ja aus Asien, sagen die Mythologen, Krz. I, 479. 390; und von da nach Kleinasien und Griechenland. Der Name Dionysus zeigt aber eine griechische Wurzelform.

Wegen vieler Könige, die er wie ein Nimrod besiegte,

feierten die Dichter Nonnus und die Tragiker seinen Kriegszug aus Asien, Krz. I, 16. 17. Umgekehrt von Westen her zurück schreitend, nahm ihn Alexander als Ideal. König Mithridates ließ sich eben darum Dionysos nennen. Die Hundsgestirne sind wohl seine Kriegsmacht, nach dem Grundsatze, daß jeder Hauptstern, um das himmlische Heer zu bilden, 6400 kleine Sterne um sich habe.

Auch Ormuzd schafft sich mit der Zeruane, da ihm für 12,000 Jahre Zeit gegeben ist, ein Kriegsvolk, sprechend: „Ich muß mir bilden ein himmlisch Volk". Dieß vollbrachte er in 3000 Jahren. Weil nun Orion als Dionysos anzusehen und beim Stiere steht, so erklärt es sich, warum Dionysos auch der Stiergeborne oder stierfüßig heißt. Ob die Bacchanten, Satyrn und Faunen in seinem Gefolge Orion's Himmelsvolk im Siegesrausche darstellen, dürfte sich schwerlich verneinen lassen. Wenn zudem Dionysos auch Hyeus der Regenmann heißt, so eignet sich dies auch für Orion, nicht darum, weil so viele andere Gestirne auch bei den Landwirthen durch Regen und Wind in einigen üblen Ruf gekommen, sondern weil zu Füßen des Orion der Himmelsfluß Eridanus sich zu einem weiten Laufe anschickt, sowie darum, weil seine zwei Marschälle, die Hunde, eben die Heilfluth des Nils und anderer Ströme andeuten. Orion heißt daher in der That ein Sohn des Neptun und der Euryale = das weite Meer (hals). Sein Fluß erinnert auch nach der Zendavesta (II, 84) an das „Goldwasser" des Frühlings im Gegensatz zum „bösen Wasser" im Wintersolstiz. Ormuzd stellt da an die jungfräulichen Arduissurquellen Oberhäupter, Könige und Helden, deren dort viele genannt werden, und er will die mehren, welche diese ehren. Er will selbst durch ihr reines Wasser über alle Dew's-Menschen erhaben stehen.

Zwar könnte Orion, den Syncellus Eutyches, den Glücklichen heißt, auch das Bild eines reichen Privatmannes abbilden; denn Orion kann eben „Strahlen des Reichthums" (on) bedeuten; dann wären die zwei Hundsgestirn ein Jagdgefolge. Aber die Größe des Bildes, das Schwert in Orions Hand auf alten Sternkarten empfiehlt das nicht. Der Himmel erscheint nicht gerade spießbürgerlich, obgleich Gott auch den Privatmann mit des Lebens Gütern so beglücken kann, daß er mit keinem Könige tauschet. Nach dem Propheten Michäas 5, 6 verglich man mit ihm einen König von Babylon. Die 3 Sterne seines Stabes heißen die 3 Könige, Caspar, Melchior und Baltassar oder Magalat, Balgalat und Saraim oder Athos, Satos und Pratoras. Orion geht immer auf, wenn der Scorpion untergeht, ist also insofern sein Gegensatz, wie auch darin, daß er das Glück besitzt, das der Scorpion untergräbt; er soll den Feuercult, den Genuß von Wildpet gelehrt und in Ninive residirt haben.

Unter den Nebensternen ist zuerst Sirius, der große Hund, zu erwähnen. Er hat 34 Fixsterne, worunter der größte dem Sternbild der Namen gab*). Sein Aufgang bringt die Heilfluth in Aegypten. Wie die Laren für das Privathaus bei den Römern in Hunden symbolisch vertreten waren und wie Zeus als Hausbeschützer oder Herkeus dieses treuergebene Thier als Attribut trug, so dienen hier Sterne unter dem Namen Hund als das Gefolge eines Königs. In den Sothisperioden, welche die Wiederherstellung des zerrütteten Lebens im großen Haushalte der Natur nach einigen 1000 Jahren bezeichnen, ist dieselbe Liebe der göttlichen Providenz angedeutet; denn Sothis heißt eben auch der

---

*) Er glänzt in allen Farben vor allen Sternen und steht hinter dem Orion. Seirios = glänzend, Siaer im Persischen.

Hundsstern. Auch erinnert daran der Hund Taschter, der bei den Persern den Sterbenden vorgeführt wurde und hier im k. Hofgarten bei der Muse für die Tragödie die Helden an eine künftige Besserung ihres Schicksals erinnern soll. Muse, deine Helden, sagt er, sterben, aber leben doch fort oder leben einst wieder auf. Von diesem und dem anderen Hunde scheint auch die Zendavesta zu fabeln, wenn sie sagt: „Im Wasser gibt es 2 Wasserhunde; dieselben schlagen, heißt aller Güter Quell verstopfen". Sie nennt dann diese Güter als: Ueberfluß, langes Leben, Fleischnahrung, Getreide u. s. f. Daß der Taschter über alle Keschwar (Gebiete) der Erde Regenwasser ausgießt, liest man dort wiederholt und kann man also nicht blos die ägyptische oder Nilfluth verstehen und unsre Symbolik nicht für ägyptisch halten. Noch ist zu erwähnen, daß am Grabmonument des Darius (Krz. I, 251) Hystapis viele Hunde ringsum abgebildet sind; wohl aus den bezeichneten Gründen, da er ein Orion auf Erden war. Der Hund an der Götterpforte im Steinbock bei manchen Monumenten für die aufsteigenden Seelen erklärt sich nun auch im Hinblick auf diesen tröstlichen Umschwung. So viel vom großen Hunde.

Der kleine Hund ist zu Haupten Orions, wie Sirius zu Füßen. Er gruppirt sich aus 14 Sternen. Einer davon ist erster Größe, genannt Canicula, procyon, da er im Jahreslauf dem großen vorgeht. Es steht dieß Gestirn nahe bei den Zwillingen. Zu beachten ist dann eine Stelle der Zendavesta. Darnach steht der Hund am Himmel „zur Wache (nicht blos für die Könige als Sternengefolge), sondern für Menschen und Thiere zum Schutze. (Jescht Sade p. 83). Gott ließ durch das Arduirwasser aus Einem Menschen die große Volkszahl werden. Der Hundsstern vermehrt alle Thier-Arten (natürlich durch die Fluth). Verdienstlich ist es auch

nach Zoroaster, wilde und zahme Thiere zu halten (zur Kultur); „18 Hunde halten ist so viel als 100 Thiere zu ernähren, die sonst verhungert wären". Orion ist also auch ein Kulturkönig durch diese Hunde. Doch ist das wohl hier nicht zunächst so gemeint.

Was den Hasen betrifft, so bezieht sich sein Bild vielleicht nur auf einfache Jagdfreuden, deren Xenophon in seiner Kyropädie besonders gedenkt. Orion berührt mit dem Kopfe den rechten Fuß des Hasen. Es erinnert aber dieser an die religiöse Pflicht der Perser, alles Ungeziefer zu vertilgen, wozu sogar nach Brissonius de regn. Pers. ein Fest eingesetzt war mit Namen: „Verderben für das Verderbliche" genannt. Es bezieht sich aber wohl auch auf alle Feinde des Reiches, die wie der furchtsame Hase fliehen müssen. In der Zendavesta giebt es nun rothe und schwarze Hasen unter den Geschöpfen des Ormuzd; und wo an mehreren Helden Geschenke ausgetheilt werden, heißt es stereotyper Weise: „Ihm seien 100 edle Rosse, 1000 Rinder, 10,000 Hasen". Der rothe Hase ist aber daselbst der König unter allen kleinen vierfüßigen Thieren. Am Himmel hat nun der Hase 14 Sterne, die in krummer Linie stehen, wie wenn sie die Quersprünge dieses Wildes bezeichnen sollten. An einen sanften Schlummer, den Hasentod und an seine Fruchtbarkeit ist hier nicht zu denken.

Was die Taube betrifft, so fragt sich nicht, ob sie die noachische vorstellen soll. Sie gehört aber wegen der Nähe eher noch zu Orions Gebiet. Sie besteht nur aus 2 Sternen zweiter Größe. Auf einer Sternkarte fand ich aber noch einige Sternlein angedeutet. Bei uns kann man sie wegen Präcession kaum mehr sehen; doch geht es in Alexandrien noch leicht zu, sie zu beobachten. Die Schüchternheit der Taube ist bekannt und könnte dieses Sternbild darum auf den

Schrecken deuten, den Orions Heergefolge gegen seine Feinde verbreitet. Allein es hat mit dieser Taube wohl ein eigenes Bewenden. Kreuzer erwähut einer sogenannten Kaisermünze von Ascalon. Diese zeigt auf dem Vordertheile eines Schiffes eine Göttin mit der Thurmkrone auf dem Haupte; die rechte Hand hält eine Lanze, die oben in einem Kreuzhacken endigt. Einerseits zeigt sich auf der Münzfläche eine Taube, andrerseits ein Altar. Dieser Münze kann man also eine siderische Bedeutung nicht absprechen. Allem Anscheine nach begegnet uns aber da Semiramis, die Taubengöttin, die Venus Urania auf assyrischem Boden, wo sie die Tauben ernährt, wo sie als Taube zu den Sternen aufflog. Auf diese Semiramis bezog sich nach Lucian ein Bild mit der Taube auf der Schulter, welches man im Tempel der Derketo, der Fischgöttin und Mutter von Semiramis, alle Jahre zweimal an das Meer trug. Diodor sagt auch ausdrücklich, der Name Semiramis bedeute im Syrischen so viel als Taube, nach Hyginus namentlich eine Bergtaube. Das Wort kommt von semirah Gesang, simer singen und aem, die Mutter; sohin die seufzende Waldtaube. Nun sagen aber die Alten auch, der Gemahl dieser Semiramis sei Ninus gewesen; dieser Name verweise auf nun d.i. Fisch und sohin weiter auf das Zeichen der Fische in der Ekliptik. Sieht man sich nun diese Umstände näher an, so haben wir bei der Münze im Schiffe die Argo; Semiramis ist die Taubenkönigin, wie eine Heldin. Der Altar beweiset die Zusammengehörigkeit der Embleme für die Sternbilder dieses Gebietes. Die Taube deutet dann vielleicht als verborgenes Bild den Thorus conjugalis für Orion an, weil die Hunde und das Heldengeschenk von Hasen nur den Reichthum dieses Herrschers nach obigen Daten aussprechen können. Ich will in dieser Sache den Entscheid aber dem Leser überlassen. Von Orion fabelte der Volkswitz,

er habe die Plejadenmädchen verfolgt. Der Witz kommt daher, daß dieses Gestirn sich verbirgt oder untergeht, wenn Orion aufsteigt. Da die Taube aber fast durchgängig Symbol der Liebe ist, möchte ich für Orions Eheglück dieses Bild beanspruchen*). Es spricht noch ein Grund hiefür. Orions Gebiet fällt dem Planeten Jupiter als Wohnung zu. Jupiter galt aber wirklich als Amschadpans für den Genius des Reichthums, der ja auch Macht verleiht und Königen zuerst auch zukommt. Deßhalb hat man die Lebensgüter in Anschlag zu bringen. Orions Gestirn zeigt eben den Sieg des Lichtes nnd den Segen Gottes auf Erden. Uebrigens dürfte sich doch empfehlen, die Taube und den Raben nicht von der Arche zu trennen.

Wenn beide von derselben ausgehen, so erfüllt der Rabe nach den Anschauungen der Magier eben seine divinatorische, prophetische Aufgabe und setzt die Predigt des Noah an kommende Geschlechter fort. Er erzählt, daß der Sünde Strafe drohe und Gottes Erbarmen im Schiffe des Reiches Gottes zu suchen sei. Die Taube aber bleibt auch ihrer Natur treu und sinnbildet die Liebe; sie bedeutet das Bild der treuen Reinheit und Fruchtbarkeit, dann, daß ein besseres Menschengeschlecht nun erwachsen solle, daß alle, die der Herr in das Schifflein im Leben nach dem Falle einthut, nun neugeboren werden bei dem Widder mit goldnem Vließe als Fischlein Christi, daß sie hier zum Reiche des Lichtes gelangen sollen. Das sei ihre Aufgabe und die Schifffahrt zum rechten Ziele

*) Die Ehe betreffend ist bei den Persern Alles wie sonst im Orient. Die Erde zu bevölkern durch viele Kinder und Thiere ist in der Zendavesta anbefohlen. Die nächsten Verwandten dürfen sich darum heirathen. Die Kinder werden aber bis zum 4.—6. Jahre nur bei der Mutter belassen und dann erst dem Vater förmlich vorgeführt.

für Zeit und Ewigkeit. In der Kirche sei der Heilende, wie der Anführer der Argonauten Jason heißt, und den Helden im Sonnen-Schiffe schließe sich jeder auf der Lebensreise an. Friede und Hoffnung verkündet sicher die Taube hier dem Hades.

Nun ist auch noch vom Eridanus zu sprechen, von welchem man nur einen Theil auf der südlichen Sphäre sehen kann. Er hat 69 Sterne; geht vom Fuße des Orions aus, zieht sich unter dem Stiere fort, der ohnehin des Frühlings Lebensfrische bringt und reichet in mancher Krümme bis zum Südpol. Man sah in ihm bald den Nil, bald den italienischen Po und hätte ihn überhaupt als acheloische Fluth, als Bild des Segens, ansehen können. Phaëton soll bei seiner tollkühnen Himmelsreise in seinen Wassern den Tod gefunden und Cygnus, König von Ligurien, ihn als Schwan an den Himmel gesetzt und betrauert haben. Sonderbarer Weise dachte man nicht an den Euphrat und Tigris, die doch auch austreten, weshalb man bei Kaulen liest, daß die Wohnungen am Ufer auch für Ueberschwemmungen einen entsprechenden, leeren Unterbau haben. Die Beziehung zum Wachsen und Austritt der Nilfluth hat übrigens auch ihre volle Bestätigung. Was nun dessen Namen bedeutet, so könnte man ihn ableiten von arah, entblößen, ausgießen und anan, die Wolke. Der Regen ist ja ein Erguß der Wolken. Sicherer ist es, ihn mit dem persischen Worte rudh, welches Fluß bedeutet und in mehreren Namen wiederkehrt, und durch eine Vorsilbe zu erklären. Hipparch nennt ihn auch nur den Fluß (potamos) überhaupt. Mit Orion verbunden stellt er sich wie ein Nil, wie ein Segensstrom unverkennbar heraus, Flüsse treten eben bewässernd und segensvoll wie auch der Euphrat und Tigris auf. An beiden Flüssen findet man noch alte und weite Kanalbauten. Jeremias nennt Gott selbst

„Quell des lebendigen Wassers". Es zeigt sich also hier, wie die Sonne, welche sonst alles verdorrt, auch durch Schmelzen der Schneemassen auf hohen Bergen Segensströme erwirket. Vom Planeten Chorbad als Amschadpans heißt es darum, dieser Sterngeist lasse für den Gerechten Wasserbäche fließen und schütze Bäume und Früchte. Es quellen hier jedenfalls für den Gerechten Freuden auf seinen Lebenswegen. Ueberfluß und Fruchtbarkeit zu bringen, ist das Amt des Mithras, er heißt deßhalb Wüstenbebauer (Zendavesta, Ischt. II, 87). Auch langes Leben kann durch diesen Fluß für diejenigen, die im Lichte wandeln, angedeutet sein; hat man ja doch die Jahre und den Kalender in Aegypten, wie hier am Schlößchen für den Jahreskreis zu sehen ist, in emblematisch unterschiedenen Urnen dargestellt. Leider verliert sich alles Lebensglück wie Eridanus am Südpol in das Reich des Hades, welcher in diesen einst nicht ganz sichtbaren Himmelsgebieten gedacht wurde. An Orions Glück zu denken, berechtigt überhaupt der Geist der Zendavesta. Da ist nämlich ein stereotypes Gebet bei allen Gebeten und Ceremonien: „Ueberfluß und Behescht (der Himmel) ist den Gerechten, die rein sind. Rein sind aber die Heiligen, die reine und himmlische Werke thun". Viel wird dabei noch gefabelt von der Quelle Arduissur, welche den Samen zu allen irdischen Gütern giebt und dem Verderben der Dew's steuert. Sie hat jedenfalls Bezug auf unseren Eridanus als Collektivname, wie es scheint, für allen Wassersegen. Denn „sie strömt Tag und Nacht in alle Welt". Er ist auch wohl einerlei mit Argh-Rud, der mehrere Flüsse sammelt und sich (die Geographie des Himmels ist da nicht durch Berge und Grenzpfähle aufgehalten) durch Syrien und nach Aegypten geht, wo er Nil heißen soll". Zoroaster und die Chaldäer mußten also vom Nil auch Wissenschaft haben. Der Tugend gilt

aber dieser Segenfluß zunächst. Die Phantasie hat den Orion dann mehr als Eroberer, denn als Tugendhelden und Glückskind verherrlicht.

§ 8. Der sechste Grad; Helios, der Sonnenlauf.

Dem Telesten bietet sich hier durch die weisen Magier am Himmel über unsren Häuptern ein wunderbares, großartiges Gemälde, um mit überraschendem Einklang da oben zu erblicken, was sich unten im Leben der Menschen für Geist und Leib, für Zeit und Ewigkeit, sowie auf Feld und Flur, im Kleinen und Großen darzustellen pflegt. Die Vorgänger oder Erstlinge des christlichen Glaubens aus der Heidenwelt haben uns etwas weit Besseres hinterlassen, als die Indier und Chinesen, welche, ich weiß nicht warum, hierin den Chaldäern wohl untreu wurden und statt unserer alten Sternbilder in der Ekliptik für die obere und untere Himmelssphäre nur Thiere zur Benennung wählten, die für uns eine innere, geistige Bedeutung kaum zulassen. Sie haben für unsre Himmelszeichen nämlich als Namen gewählt: Maus, Stier, Tieger, Hase, Drache, Schlange; dann Pferd, Bock, Affe, Hahn, Hund und Schwein. Vielleicht liegen hier Thierfabeln zu Grunde; diese sind in Indien recht zu Hause schon von altersher; sonst wäre eine solche Benennung eine recht unwürdige. Dupuis will aber im Auf- und Niedergange einer älteren Sternenordnung sich dieß erklären.

Ueber den Thierkreis haben sich nun schon mehrere versucht; die einen, wie Kircher, Gatter, Rhode, um einen Grund einheitlicher Entwicklung zu verfolgen; andere, um über die

Zeit seines Ursprungs Aufklärung zu bringen, und haben diese ihn in die Zeit von 3000 oder 2000, Bode sogar in die Zeit von 16,000 Jahren vor Christus versetzt. Wieder andere schrieben hauptsächlich über die Frage, ob die Chaldäer oder die Aegypter vor dem Einfalle der Perser im Nillande diese Symbolik aufgestellt hätten. Indem wir diese Ehre mit Graf Pastoret, Rich, van Göens de antro, Kreuzer neben anderen den Chaldäern zuerkennen, haben wir hier für uns den leitenden Gedanken aufzusuchen. Dieser aber liegt nicht allein, wie Rhode und andere nach ihm sich dachten, in dem klimatischen Naturverlauf, sondern hat auch die sittlich-religiöse Lebensaufgabe im Auge.

Vor Allem ist wohl nun zu merken, daß man den Lauf der Sonne sich in Uebereinstimmung mit den beiden Himmelswagen auch im Bilde des Wagens näher anzusehen hat. Auf diese Uebereinstimmung weisen eben auch ohne Zweifel jene Darstellungen hin, welche sich die asiatischen Völker auf dem Boden von Iran, Babylon und sonst wählten, um die Sonne zu verehren. Ich meine die chamanin, jene Häuschen oder Kapellchen, welche sich die Juden nach Art der Sonnenanbeter auf ihre Dächer stellten und zwar „instar. curruum“, also in Gestalt von Wägelchen mit viereckigen Häuschen, frei oder unter einem kleinen Gewölbe; siehe Brustschild Aarons S. 20; 2. Chron. 33 u. 34, 4; Gesenius zu Is. 17, 9. Man beachte hiezu noch den Gebrauch der pers. und babyl. Könige, vor ihrem Wagen das heil. Feuer auf einem von weißen Pferden gezogenen Wagen einhergehen zu lassen; von den griechischen Dichtern und ihren Rossen zu Apollo's Sonnengespann u. dgl. soll keine Rede sein*).

*) Die Sonne hatte bei Spielen 4 Rosse mit viererlei Farben nach den Elementen, Jupiter 6, der Mond 2 und Venus hatte Vorläufer u. s. f.

Dem curriculum des Jahres schließt sich aber hier das curriculum vitae, der menschliche Lebenslauf und zwar schon dadurch an, daß man allbekannter Weise auch die Jahreszeiten mit der Jugend und dem Alter des menschlichen Daseins von jeher und ganz naturgemäß verglich. Auch das Wettrennen im Circus mit 7 Läufen und im Schmucke von zwölferlei Farben und mit einem als Sonne oben vergoldeten Obelisken in der Mitte weiset auf die Umläufe der Gestirne hin. Daß wir namentlich bei diesem Vergleiche stehen bleiben müssen, das zeigen uns gerade diejenigen Sternbilder an, welche als die Wagenlenker für diejenigen anzusehen sind, die im Lebensverlaufe den 2 Theilen der Sonnenbahn, der ab- und aufsteigenden Sonne als Wächter und Führer beigegeben sind. Diese 2 Führer zeigen sich als Wagenlenker und heißen Bootes, gewöhnlich Bärenhüter, arcturophylax und der Fuhrmann, auriga, oft auch Phaëton, der Lichtbringer. Es sind zwei pädagogische Gestalten. Gerade wie bei dem großartigen Aufgange in der Residenz zu Würzburg und hier bei dem Eingang zum Schlößchen auf der südlichen Seite im Umkreise des ägyptischen Jahres, gegenseitig immer je zwei Genien mit den Heilurnen aufwärts oder abwärts winken, ebenso haben wir diese 2 Gestirne anzusehen. Bei der Feier der Eleusinen und anderer Mysterien waren diese Winke mit feierlichem Ceremoniel begleitet und richteten die Beter sich im Blicke aufwärts oder abwärts. Ethisch schloß sich wohl auch ein Blick auf die Uebel der Sünde und die Güter eines guten Lebens an. Getreu diesen Nachrichten stehen nun erstens auch diese 2 Pädagogen am Himmel genüber. Der Bootes ist nämlich am Himmel so ziemlich gerade dem Fuhrmann genüber placirt. Sodann steht jener der Deichsel des großen Bären nahe, um den Menschen beim Abwärtssteigen im Leben wohl zu rathen. Diese nähern sich ja allmählich der Hemisphäre der

Persephone, den vielen Uebeln im Alter und im Tode. Dieser aber, der Fuhrmann, steht auf der andern Seite hinter dem Räderwerke des kleinen Bären, nahe beim Pegasus, um beim Aufsteigen die Seele in die obere Hemisphäre zu unterstützen; er steht, um entgegen zu kommen, hiezu ein wenig noch tiefer. Man muß sich auf neuen Sternkarten den eingeschobenen Luchs wegdenken, dann reicht das Bild des Fuhrmanns bis zur Höhe des kleinen und des großen Bären. Beide Sternbilder vertreten ganz würdiger Weise den Mithras selber; denn diesen nannten die Magier eben den Mittler und den Seelenführer, der die Seelen ins Leben hinein und heraus begleitet. Auf mehreren Monumenten sind diese zwei Sternmänner auch durch zwei männliche Genien vertreten (s. Krz. I, 247), von denen einer die Fackel aufrecht hält, während gegenüber ein Greis sich befindet mit gesenkter, umgestürzter Fackel. Der Fuhrmann führet zu den Zwillingen, zum Nordpol und dem Versammlungsstern. In der Rechten hat er die Haut der capella, jenes gefürchteten Gestirnes worauf des Zeus „ewige Gesetze für Geist und Natur" geschrieben sind, wie bei Moses einst auf steinerne Tafeln. In der Linken hat er zwei Böcklein, die noch Erziehung brauchen, um kein peccatum (von peccare, Böckmachen, pecus) zu begehen in jugendlichen Streichen. Dieser pädagogische Genius steht zwischen dem Stierbilde an der Fußspitze und zwischen den Zwillingen. Es ist der fromme Hippolyt oder Heniochus, wurde auf falschem Verdachte hin in Stücke zerrissen, dafür von Aesculap, dem Schlangenzertreter, wieder erweckt und zum Lohne, wie der ägyptische Joseph Vicekönig geworden war, noch mehr erhöht, nämlich an den Himmel versetzt. Es hieß fortan dieser Hippolytos Virbius, der zweimal lebende Mann. Sein Gestirn erhebt sich, wenn das Bild seines Retters Aesculap untertaucht.

Ehe Bürgermeister Hevel den Himmel interpolirte, grenzte das Bild dieses mustergültigen Professors an den Nordpol, zum kleinen Wagen hin, wo man glücklich nach Oben gelangt. Sein lateinischer Name auriga dürfte wohl nur angepaßt sein an das Hebräische, wo arach reisen, oreach der Wanderer heißt; denn als solcher ist er eben ein Geleitsmann für die Jugend, die vom Widder an bis zu den Zwillingen ihre Bildung und Schule hat, wie wir an Ort und Stelle hören werden. Die capella, welche im März und April für die Schifffahrer Stürme bringt, hat gegen die jugendlichen Phantasien und Schwankungen auch Hilfe im Lichte von Oben; sie ist ja ein Stern, und es kann die Sage von der Gesetzesschrift in ihrer Hand nicht auffallen, wenn der Vater der Geschichte (5, 58) erzählt, Phönizier, Perser, Hebräer wie die Jonier hätten auf Schaf- und Ziegenfelle geschrieben. Die rechte Hand der Kapella zeigt ein größeres Dreieck wie auch die linke ein kleineres. Kreuzer erwähnt (I, 194 u. 292), Mithras schrieb „das Wort" des Ormuzd auf ein Ziegenfell. Zu berücksichtigen für den Himmelswagen ist die Fabel, daß Heniochus (Zügelhalter), sonst auch Erichthonius, der Schlangenfüßler, den vierspännigen Wagen erfand und den Schmiedmeister Vulkan zum Vater hatte. Ganz klein kroch er wie mit Schlangenfüßen, kam in die Schule bei Minerva, lernte und lehrte Rosse bändigen, baute die Erde und ward für diese Kunstfertigkeit als ein wohlerzogener Mensch von Minerva Ergane verhimmelt. Er hat 66 Sterne und ist kenntlich an einem Winkel, welcher aus einem Sterne ersten Grads und zwei von zweiter Größe besteht. Der helle bildet die Ziege. Verwandt oder identisch mit dem Fuhrmann ist wohl der persische Aesop Locman; sein Name kommt von loach, Tafel, worauf man kann schreiben.

Der andere Genius, der wie der Fuhrmann in der

oberen Spähre und zwar in der Nähe der Jungfrau Mutter sich väterlich einstellt, ist der Bootes, der Bärenhüter, arctophylax. Der Name bootes kann griechisch sein; darnach bedeutet er Pflüger, Ochsentreiber und derselbe könnte zu den nahen Sternbildern passen, wo der Löwe den landwirthschaftlichen Wagen als Hausvater nach guter Persersitte führt und wo die Hausmutter als Weinleserin mit dem Sterne der Kornähre gleichfalls dem Hauswesen gut vorsteht.

Allein der Name könnte auch semitisch sein, wie andere auf diesem Gebiete. Da heißt bo ingressus, oth das Wahr- und Himmelszeichen und esch, das Feuer, namentlich das Feuer der Sonne, welche beim Löwen und bei der Jungfrau im Sommer glüht; vergl. schamesch = Sonne (d. i. das Feuer ist dort). Der Eingang in die 12 Zeichen der Sonne wäre auch geeignet für die nahen Sommerzeichen und bedeutete den Genius oder den Spender des Aerndtesegens. Auf Materielles weiset diese abschüssige Bahn hin. Es heißt einmal, in den ersten 6 Zeichen herrsche Ormuzd allein, also vom Wassermann bis zu den Zwillingen; da hat also die Jugend ein Vorbild in den Sternen am Fuhrmann. In den andern 3 regiert Ormuzd und Ahriman; natürlich da sorgen die Aeltern nur für die Eselchen an der Krippe d. i. die Kinder, sie aber gehen beide an den Feldbau, und die große Hydra zieht sich unter diesen 3 Gestirnen hin, so daß also schon was Schlimmes droht. Von der Waage bis zum Schützen regiert Ahriman vorherrschend. Sohin ist der Bärenhüter als Freund dem Hauswesen beigeordnet; denn ich bemerkte schon, daß gerade der große Bär an den Bootes gränzt als der Wagen, der abwärts führt. Dieser Wagen schwankt eben auch gar sehr, weil sich derselbe täglich von 6 zu 6 Stunden nach allen Seiten hin um den Stern seiner Spitze drehet. Bootes hat 60 Sterne. Der hellste davon heißt arcturus,

Bärenhüter. Dieses Sternbild hat eine Menge von Doppelt-sternen, ein Umstand, wornach dieses Bild ganz zur Eigenschaft eines Geleitsmannes oder Lebensführes passet. Der griechische Witz machte ihn zu einem Winzer Icarus, der sich wächserne Flügel machte, um zu fliegen; aber die Sonne schmelzte sie und so machte er wohl im Zusammenhang mit der Symbolik des Sternenhimmels eine abschüssige Bahn in des Meeres Wasser. Manchmal heißt er bubulcus, da der Wagen am Himmel doch Ochsen und einen Ochsentreiber braucht, oder er heißt Arkas. als Sohn von Zeus und Kallisto. Der alte Job erwähnt seiner 9, 9.

Erwägen wir alle Umstände, so ist Bootes der Genius für das Hauswesen, das den Erwachsenen obliegt, er leitet die irdischen Angelegenheiten für Vater und Mutter, aber doch nicht ohne jeden Bezug zur Seele. Es geht nämlich der absteigenden Bahn das Zeichen des Krebses voran. Einstimmig sagen die Alten, daß in diesem Zeichen, wo die Sonne zurückgehe, auch die Seele in die Materie falle; daß es dort abwärts gehe. Bei den Zwillingen treten die Menschen vollendet und reif auf die Lebensbühne, sie treten in die Ehe, die Zwillinge gelten daher auch als Ehegötter, als Wächter des Hauses über Feuer und Wasser. In dieser Entwicklung des Lebens hat Bootes für Aeltern die Aufgabe, welche der Fuhrmann für die Jugend hat und zwar helfend als Lichtwächter für den göttlichen Segen und Schutz in irdischen Interessen; denn Stiere sinnbildeten durchweg den Ackerbau und bürgerliche Cultur; Krz. I, 270 und der Stiername begegnet uns eben in bootes, und den Kreislauf des Bären verglich man eben mit Ochsen auf der Dreschtenne der Alten.

Auf eine höhere Bedeutung weiset es auch hin, wenn der bootes immer vom Sonnenschiffe, der Argo, begleitet wird. Auf Noah's Geschichte deutet dabei der weitere Umstand, daß

dieser Aerndtehüter Bootes auch den Weinbau soll erfunden haben. Mit der Jungfrau steht er in Beziehung, weil er sich erhebt, wenn sich auch die Jungfrau erhebt, so wie das Schiff.

Wir betreten nun die 12 Zeichen.

1) Das Zeichen des Krebses. Gleich wie ein Krebs beim Sumpfe zu Lernä den Herkules in den Fuß biß, so wird hier die Sonne bei ihrem Niedergang in ihrer Lichtkraft beschädigt. Der Krebs enthält aber auch eine Beziehung zum ersten Dasein des Kindes als Foetus und Säugling. Beweise sind, daß die Alten einstimmig sagen, wie und wenn im Krebse die Sonne falle, so und dann fielen auch die Seelen in den Leib. Sie vereinigten hiebei den sinnenfälligen Thierkreis mit dem sogenannten „intellektuellen" oder astrologischen. Indem zahllose kleine Sterne dieses Sternbild ausmachen, scheint gleichsam das ovarium im uterus bezeichnet zu sein. Ferner tritt die schon in der Farbe für die Kindernahrung bedeutsame Milchstraße als der Ursprung der Seelen bei den Zwillingen, die wir als junge Männer ersehen werden und die Helena suchen, in die Ekliptik unmittelbar vor dem Krebsbilde herein. Zudem bilden die nächstfolgenden Zeichen Löwe und Jungfrau nach den Anschauungen der Alten einen Vater und eine Hausmutter in schwerer Arbeit des Sommers, sohin die Familienhäupter. — Der Krebs fällt als Seernbild sehr wenig in die Augen und weiset auf das verborgene Leben des Säuglings hin. Ein Nebelflecken, den auch die Alten sahen, bildet die Krippe, woraus das nördliche und südliche Eselchen Futter nehmen. Diese Esel treten aber in einer Fabel auch in der Gesinnung wie ein Priapus auf und scheint das Zeugungsleben vielleicht hierin angedeutet neben dem Unterhalt der Kinder. Was die Zahl 2 betrifft, so tritt auch bei den Böcklein des Fuhrmanns und bei den Fischlein die Zweizahl hervor, sowie bei den Zwillingen; es

mögen sohin die Geschlechter der Kinder im Hause der Aeltern bezeichnet sein, der Analogie wegen bezweifle ich, daß sie die Aeltern andeuten. Eselchen, d. i. noch unverständige Geschöpfe, können ja die Kindlein vorbilden. In der Krippe des Krebses lag Jupiter als Kind. In Aegypten verglich man den Krebs am Himmel mit dem hl. Käfer (scarabaeus sacer), der wirklich auch auf dem vielbesprochenen Thierkreise zu Dendyra statt des Krebses erscheint. Der Grund erklärt dieß. Es bleibt ja derselbe auch 6 Monate als Larve unter der Erde, ehe er hervortritt im Frühling, und bleibt 6 Monate als Käfer ober der Erde, um so den Sonnenlauf für 12 Monate anzudeuten, wie die ägyptischen Priester lehrten. Es ist einleuchtend, bemerke ich noch, daß der rückwärts gehende Krebs den Rücklauf der Sonne anzeigt, wie die Waage die gleiche Länge von Tag und Nacht und der Steinbock mit Fischschwanz den Aufschwung der Sonne aus der Tiefe der unteren Sphäre in die Höhe, und wie Ziege, die gern aufspringt mit den Vorderfüßen, die Frühlingssonne, wie hier am Schlößchen zum März der Bock sich zeigt. Beim Krebse ist daher die Menschenpforte und beim Steinbock die Götterpforte; beim Lamm der Aufgang der Seelen ins Reich des Lichts, beim Scorpion der Eingang ins Reich der Finsterniß. Indessen gehen hier die Menschen in das gewöhnliche Geschäftsleben.

2) Der Löwe. Es ist das ein großes, leicht kenntliches Gestirn. Vorzüglich sind es 8 Sterne, die ihn auszeichnen. Sieben stellen einen langen (Aerndte-) Wagen vor, von welchem die kurze Deichsel, in einen Winkel gebogen, seitwärts ausgeht*). 95 Sterne bilden zusammen das Stern-

---

*) Weil die Löwen fast gelb wie die Aehren aussehen, soll man sie als sommerliches Zeichen erwählt haben; allein ich glaube, daß man den Thierkreis nicht blos für Ackerbau und Schiffahrt, sondern auch für den Lebensberuf der Menschen als Sinnbild ansah.

bild. Der erste vorn am Wagen heißt regulus (der kleine König, d. i. wohl der Familienvater), ist ein Stern erster Größe und trägt oben einen schönen, goldfarbigen Doppelstern, so daß der Hausvater oder Staatenlenker wie Moses in 2 Strahlen auf der Stirne als Gottes Stellvertreter erscheint. Der letzte helle hinter dem Wagen im Schweife des Löwen heißt (arab) Denevola. Der Löwe ist König der Thiere und in Folge seiner Stärke kann er den rüstigen Versorger der Familie vertreten. Im Sommer des Lebens steht aber dem jugendlichen Alter des Jahres und des menschlichen Lebens, wo man säet, pflanzet und was lernet, genüber das thätige Elternpaar und thut nach dem Naturlaufe auf dem Aerndtefelde die reifen Früchte ein, wie es im Chaldäerlande die Jahreszeit mit sich bringt. Bootes, der helfende Geist, steht zur Seite. Wenn Herkules mit Löwen zu kämpfen hatte, so deutet dieß auf die heißen Tage landwirthschaftlicher Arbeit, wie auch auf Verfolgungen und Versuchungen, welche Tugendhelden zu bestehen haben.

3) Die Jungfrau ist ebenfalls ein großes Gestirn. Vier Sterne von dritter Größe stehen in einer langen Linie nebeneinander und haben unter sich, etwas entfernt, Einen Stern erster Größe. Es enthält 110 Sterne. Der Stern erster Größe heißt Spica, die Kornähre und der über den genannten 4 heißt Weinleserin! vindemiatrix. Für eine thätige Hausmutter hat also das Sternbild eine geeignete Ausstattung. Kein Sternbild aber hat so viele Nebelflecken und diese so ganz im Gedränge; man zählt ihrer 480. Sie scheinen fast die vielen Sorgen des mütterlichen Herzens anzudeuten. Doch sind sie wohl den Magiern, die noch keine Telescope hatten, noch nicht so genau bekannt gewesen. Auch hat der Himmelsraum in der Nähe durch diese helleren Flecken etwas weniger dunkelblaue Farbe; die jungfräuliche Mutter

erhellt also durch ihr gutes Beispiel die Umgebung. Die Griechen dachten hier im Allgemeinen an ihre Ceres (Demeter), was auch dem Mithrasculte entspricht; die Aegypter an ihre Landesmutter Isis. Auf den Bildern vom Thierkreise stellten sie dann dieselbe als Schnitterin vor, da Osiris ihr Landesvater, die Sonne, (stark in der Hitze gleich dem Löwen) auch dem Lande den Getreidebau lehrte. Ihr waren Priesterinnen wie zu Delphi und Thespiä unterstellt, also Vestalinnen der Sonne dort und der Ceres hier. Man hat also in dieser Jungfrau, welche auch Themis, die Gerecheigkeit, hieß, sich den Inbegriff aller weiblichen Tugend zu denken. Sie lebte darum einst auf Erden im goldenen Zeitalter; aus Verdruß soll sie sich an den Himmel zurückbegeben haben. Will man sie im christlichen Sinne dem Löwen vom Juda genüber als seine Kirche und Braut erfassen, so ist zu beachten, daß einer ihrer Sterne am Solstitialpunkte Janus heißt, versehen mit Haus-Schlüsseln für Zeit und Ewigkeit. Sie hat als Jungfrau oft Aehren und Trauben in der Hand und ein Kind, Jesus oder Eeza genannt.

4) Die Waage; sie besteht aus 2 Sternen dritter Größe, welche wie Zwillinge genüberstehen, nur etwas weiter auseinander. Ihr Bild umfaßt 51 Sterne. Am besten leuchtet sie im Anfang des Mai für unser Deutschland und für Italien. Die beiden Sterne bildeten einst die beiden Scheeren des Scorpion; beim Untergang stehen sie senkrecht untereinander. Die Aegypter fabelten, diese Waage gehöre dem Mochos an, der zuerst Waage und Gewicht gebraucht haben soll. Bei der Allegorie für das Leben kann man die Gerechtigkeit betonen, der Habsucht genüber nach der Waage des göttlichen Gesetzes. Denn Unrecht baut den Kindern kein Haus auf festen Grund. Da der Styx hier nahet, wird zuvor gerichtet.

Auch kann man vom Gleichmuth hier sprechen, wie

ihn die Sittenlehre auffaßt, für gute und böse Tage. Weil manchmal die Jungfrau, manchmal der Centaur Chiron diese Waage halten, heißen beide „die Sterne der Gerechtigkeit“.

Dupuis sagt, daß die Waage schon auf Monumenten vor den Zeiten des Kaiser Augustus in Aegypten und Indien vorkomme. Eine Waage in der Hand der Jungfrau hätten andere nach unten als die Scheeren des Scorpion angesehen. Cicero nennt sie jugum nach Hipparchs Vorgang.

5) Der Scorpion, ein Gestirn, das in hellen Julinächten bei uns leuchtet, wird an einem Sterne erster Größe erkannt. Auf zwei Seiten desselben befindet sich ein Stern vierter Größe. Ueber diesen zeigen sich 2 Sterne von dritter Größe nebeneinander. Flamsteat zählte 35 Sterne, welche einst zu sehen waren; die unteren im Schwanze gehen uns wegen Präcession aller Gestirne nicht mehr auf. Das Herz des Scorpion heißt Antares. Die Griechen wollten wissen, Diana habe einen Scorpion dafür an den Himmel versetzt, daß er den Orion, ihren Jagdrivalen, in die Verse stach. Das ist einer der 1000 aberwitzigen Fabeln, womit sie sich nach Sokrates' Wort als Knaben (παῖδες) selbst beim großartigen Anblicke des Sternhimmels zeigten. Die Veranlassung liegt darin, daß beide Gestirne wie Feinde einander ausweichen, indem Orion untergeht, wenn der Scorpion aufgeht und so umgekehrt*). Aus ähnlichen Gründen, von der Stellung und von der Zeit des Auf- und Niedergangs hergenommen, verunreinigten sie mit ihren Fabeln die Sternenwelt. Nach den Magiern zeigt der Scorpion das herbstliche Verderben in der Natur als Werk des Ahrimans an; da gießt er sein Gift aus. Hier bemerke ich verbessernd zum 1. Weihe-Grade gegen

*) So muß der Fuhrmann — Phaëton in den Eridanus fallen; denn seine Pferde scheuen, weil der Scorpion aufgeht, wenn der Fuhrmann untergeht.

Kreuzer's Anschauungen, daß der nahe Centaurus zunächst als Vertreter für alle bessern Genossen der Chiron sei, welcher als Erfinder der Arznei gerade den Aesculap unterrichtete und auch dem Herkules Astronomie lehrte. Er lehrte weise und gerecht leben, daß man auf der nahen Waage des Gerichts bestehen könne. Es zeigt dieses Bild auch, den Scorpion als Bild ethischer Uebel anzusehen, die mit dem größeren Verluste von Gnade und Licht sich noch steigern. Zum Trost im Kampfe lehrte er dem kriegerischen Achilles auch (heilige) Musik auf der Harfe. Er war ja sogar fromm; denn nach den Alten opfert er auf dem nahen Altar ein therion (welches ein Wolf gewesen sein soll), gießt eine Weinschaale von herbstlichen Gaben aus und schwingt freudig den Thyrsos. Beim Altar wird für die kalte Region das Prinzip des Lebens, die Feuerwärme erhalten. Von demselben strömt das Feuer aus, das einst selbst die Dews noch reinigt. Seine 7 Sterne sind Lebensherde u. Geistesflammen. Die Seele als ein Lichtstrahl wird im Feuer hier erwärmt und belebt „wie beim Wassermann gereinigt und erquickt". Feuer und Wasser sind in der Zendavesta sakramentale Potenzen, wie oft zu lesen ist.

6) Der Schütze hat 65 Sterne. Er besteht aus zwei Dreiecken, die an der Spitze sich berühren oder an der Bogensehne. Die Sterne des ersten Dreieckes sind dritter Größe. Er gilt bei den Griechen auch manchmal als Chiron. Sein Bogen streitet gegen Ahrimans Bogen. Man will dieß Bild mit der Jagd erklären, die in dieser Zeit, im Herbste oft vor sich gehe. Allein Alles mit dem Wachsthum im Naturleben und mit dessen Zerfall zu erklären, trifft nicht immer zu. Das Wild hat wenigstens keinen Bogen zum Kampf gegen den Jäger. Vielmehr flieht es vor dem Menschen. Der sittliche Kampf ist wohl hier in den geistigen Gewalten vom eGnius der Sonne, Mithras oder Herkules, und von Ahri-

man zu verstehen. Die gebogenen Sehnen der Dreiecke beziehen einige passend auf die obere und untere Hemisphäre. Auf die Zeit zum Kriegführen oder auf die Passatwinde will Dupuis das Zeichen beziehen. Nach dem System der Magier finden wir wie sonst auch hier eine höhere Auffassung des Streites von Licht und Finsterniß. Im Kampfe mit der lern. Schlange ist ja auch der sittliche Kampf unzweifelhaft uud schön dargestellt. Freilich die Symbolik zieht fast mehr an als die Lehre, denn bei den meisten anderen Heldensagen tritt diese gar sehr zurück und wird manchmal verweltlicht. Das Austrocknen von Sümpfen, das Eindämmen von Flüssen, eine Bravour, um Ochsen weg zu treiben, Affen zu verjagen von den Saatfeldern, auf wilde Eber, auf Löwen und Vögel Jagd machen, hat mehr physischen Werth und wirthschaftliche Bedeutung. Mir scheint darum die Eine Scenerie vom Raben beim Weisheitsbecher mit dem Tranke des Lebens oder dem Schlangenhalse alle Heldenarbeiten von Herkules, Theseus und Perwie auch die ähnlichen Thaten der Argonauten zu übertreffen. Uebrigens gehörte die Jagd auf das Wild zu den religiösen Pflichten und die südliche Krone glänzt dem Schützen und Centauren und Wölfinen im Reiche der unteren Sphäre, wo Ariadne-Proserpina im Hades weilt, bis sie im Sommer bei der Mutter Ceres oder der Jungfrau am Himmel neben Herkules und beim Aesculap als Ruhmeskrone leuchtet.

7) Der Steinbock hat 2 Sterne dritter Größe dicht untereinander; die 2 unteren stehen westwärts und viel tiefer als die anderen 2. Der Bock muß also hier einen hohen Sprung thun gleich den Gemsen auf hohen Alpen. In der That macht auch die Sonne einen großen Sprung; sie wendet sich aufwärts. Will man hier von einer geistigen Wiedergeburt sprechen, so kann man das Wort in der Parabel vom verlornen Sohne gebrauchen, da er sagt: Surgam et

ibo ad Patrem meum, oder kann auf den Jüngling hinweiseu, der sich auf Christi Ruf im Sarge aufrichtete. Blos physisch, modern wissenschaftlich möchte ich nun einmal den Sternenhimmel nicht ansehen, da Geist und Natur zusammen gehen müssen. Hier tritt uns nun das Geburtsfest des Mithras oder der von Ahriman nicht zu besiegenden Sonne, Sol invictus vor uns. Der Steinbock heißt in Rücksicht auf diese Wendung die Götterpforte, wie die Alten einstimmig lehren. Sie verstehen darunter den Gang in die obere Welt und zwar in die Ewigkeit wie auch für die junge Welt den Weg ins Leben. Da jenes nicht ohne den Tod geschehen kann, so haben wir in diesen Himmelsgegend, wie sich beim Schützen, Steinbock und Wassermann wirklich zeigt, den dunklen Hades, das Schattenreich zu beachten. Die Verunglückten haben daher nach weiser Lehre im Hinblicke auf die rettende Arche ein Schifflein, einen Charonsnachen, der sie aufnimmt und hinüberführt zu besseren Gestirnen; wir finden einen Schiffskasten, wohin auch Osiris sich gegen böse Mächte flüchten mußte, ein Vorbild vom limbus Patrum in der zeitweiligen Vorhölle bis zur Ankunft des Osterlammes beim Widder, das Sonnenschiff des Herkules, mit welchem er durch die Meere zieht u. s. f. Wir sehen daraus, welche große Bedeutung die Magier für die barmherzige Vorsehung Gottes der Arche beigelegt haben mußten.

Daß übrigens der Steinbock auf die leibliche Geburt sich beziehen sollte, zeigt uns außer dem Beispiel der Kirche welche die Geburtszeit des Herrn gerade auf den 25. Dezember oder in die Zeit der Sonnenwende verlegt, auch ein Vorkommniß im Leben des Kaiser Augustus. Er sah in diesem Zeichen ein Wahrzeichen (oth) für seine Erhebung zur Weltherrschaft; er ließ daher Münzen prägen, auf welchen er und die kaiserliche Familie vereinigt steht und der Steinbock über

des Kaisers Haupt schwebt. Die gemma Augusti, eine prächtige Kamée, zu Wien noch vorhanden, giebt uns Kunde davon. So kann dieses Sternbild auf die geistige und leibliche Geburt sich beziehen. Es scheint aber hier fast nur der Anlauf zum Hervortritt des Lichtes und des jungen Menschen angedeutet zu sein, wie ja auch die Kinder im Mutterleibe erst sich zu regen pflegen. Für die Reife ist ja dann noch eine kleine Zeit vonnöthen. Der Wassermann ist wohl erst das Zeichen, wo die Wasser weichen, die das Kind im Leibe bedecken und den Hervortritt gestatten. Wie der Todte im Hades seine weitere Rettung sucht und findet, bei der Argo, beim Altar und dem Südfische, so das Kind beim Wassermann und bei den Fischlein. Der Steinbock erscheint in Abbildungen mit einem Fischschwanze, was sich auf seine Nachbarn, den Wassermann und den großen Fisch beziehen soll, d. i. auf die wasserreiche südliche Hemisphäre.

8) Der Wassermann. Gleich unter dem kleinen Pferde befindet sich ein kleines Dreieck von 3 kleinen Sternen. Unter diesen befinden sich wieder drei helle Sterne, aus welchen man ein großes Dreieck zusammen setzen kann. Im Ganzen besteht dieß Sternbild aus 108 Sternen. Unter denselben befindet sich ein großer Stern, das Fischmaul, Fomahaut (Phamalhant), welches dem Australfische zugehört, der angeblich mit dem Maule die Wasser, die der aquarius*) aus der Urne ausgießt, im Munde auffängt. Beide Gestirne schließen sich aneinander an nach der Bedeutung und sollen früher als Eines zusammengehört haben. Physisch bezieht man dieses Wasser ausgießende Sternbild, den Wassermann, auf die Ueberschwemmungen in der Winterszeit, vergleicht es aber auch physisch und ethisch auf den Untergang eines alten und den

*) Der griech. Witz findet in seinem Wasser den Nektar, den Ganymedes den Göttern reicht! Schneewasser?

Ursprung eines neuen Menschengeschlechtes zu Zeiten eines Deukalion und Noah. Tod und Geburt begegnen uns hier jedenfalls getreu nach dem Inhalt aller Mythen, die sich an dieses Sternbild anschließen. Im Anfang des Monates Februar und im Zeichen des Wassermannes reinigte man auch gleichsam zur Erneuerung des Lebens sich und die Heerden durch Reinigungswasser, und diese Feste hießen Februa, daher sich reinigen februari. Es scheint vielleicht auch auf die weibliche Nachgeburt hingedeutet zu sein. Dieser Monat war nämlich der Juno (Juno februalis) geheiligt und wurde dieser Monat allein weiblich abgebildet, während die 11 anderen männliche Gestalten hatten. Man beging aber auch Todtenfeste zu dieser Zeit. In der Mythe weilt hier auch Ganymedes, der Mundschenk der Götter, und der nahe Adler beim Steinbock soll ihn zum Himmel zur Bewirthung der Götter emporgetragen haben; denn der Adler geht mit dem Steinbock unter und der Wassermann geht dann auf. Hiezu kann auch selbst in Rom der Gebrauch der Charistia als Beleg dienen. Darnach hatte der Aelteste einer Verwandtschaft in diesem Monate eine Mahlzeit zu halten, angeblich wie der Name sagt, zur Förderung von Liebe und Eintracht; allein weil der Aelteste das thun mußte, der auch dem Tode in der Regel zunächst steht, so hatte dieses einen ernsten Beigeschmack. Das Wasser ausgießen kann jedenfalls unter den Beziehungen zur Winterzeit und zu den verderblichen Fluthsagen nur erinnern, daß das Leben zerrinne, wie Wasser versieche. Daß aber der Australfisch Oannes diese Wasser aufnimmt, den Todten und Auflebenden zu Hilfe kommt, um wie Mithras ein Retter und Seelenführer zu sein, das scheint auch angedeutet zu sein. Die Nähe des kleinen Pferdes ist ebenfalls im gegebenen Sinne bedeutsam zu diesem Oth, denn wir hörten oben, daß es ein neues Geschlecht vom Lichtvolke nach Stellung und Namen

anzeigen will. Ueber dieses Zeichen klärt sich zuletzt Alles gut auf, wenn man die Zendavesta vergleicht. Die oben erwähnte Arduissur, von der alle Wasser unter dem Himmel kommen und die einen jungfräulichen Leib (d. i. nichts Sündhaftes) hat, ist ein weiblicher Jzed; sie kommt wie hier den Todten zu Hilfe (wohl durch den Fomahaut) und fließt hiezu von Ormuzd's Thron aus, d. i. vom Lichtreiche her. Zwischen dem Steinbock und Wassermann befindet sich hiezu der große Fisch unverkennbar als Retter der hier im Kindbett liegenden Frauen; denn er rettete auch der Jsis sowie der Tochter der Venus und der syrischen Derketo das Leben und deßwegen ward er an den Himmel versetzt. Jsis selber handelte dadurch im Sinne dieses Wassermanns sowohl für das Land in der Nilflut als für die Seelen der Todten, die sie auf den Gräbern mit Wasser erquickt, z. B. hier im Schlößchen.

9) Die Fischlein. Jhrer sind zwei, der untere Fisch heißt wie bei den Eselchen im Krebse der südliche, der obere der nördliche. Auf die Verschiedenheit des Geschlechtes scheint weniger dadurch verwiesen zu sein, als vielmehr auf die Geschicke der Menschen im Lebenslaufe nach den Hemisphären. Beide Fischlein sind durch ein langes Band verbunden. Das Sternbild im Ganzen hat wie der Krebs nur viele kleine Sterne, die man kaum sehen kann, etwa 113. Nach der Lage hat das südliche Fischlein das Aussehen eines liegenden Ovals, das nördliche das Aussehen eines stehenden Ovals. Der griechische Witz hat sich dabei wahrscheinlich auch des chaldaischen Ursprungs der Sternenbilder erinnert; denn er sagt, Venus und Kupido hätten sich, erschreckt durch die Tyrannei des Typhon (des ägyptischen Ahriman) in den Euphrat gestürzt und wurden dann, natürlich als göttliche Potenzen, an den Himmel versetzt. Was soll nun dieses Zeichen andeuten? Soll das Band, das beide Fische verbindet, etwa die

Nabelschnur andeuten, welche Mutter und Kind verbindet? Nicht wohl möglich; da die Geburt schon angezeigt erscheint und diese Geschöpfchen einander gleich sind. Vielmehr kommt das Band der gemeinsamen Mutter Venus Urania, oder Mylitta als Attribut zu (Krz. II, 390). Die 2 Fische gehören zum großen Fische (Krz. II, 399) und stehen als seine Kinder bei ihm am Himmel; er ist ja im Grunde der Ninus, nun, Fisch der zur Taube hier in schöner Beziehung zu stehen kommt. Nach der Zendavesta ist dieses Band sicherlich symbolisch. Die Perser mußten über dem hl. Hemde den Streitgürtel Kosti Tag und Nacht tragen. Er bestand aus 72 (6×12) Fäden, weil das Gesetz von 72 Geboten (Izeschne) spricht. Dabei ist nun gar viel von moralischen Banden die Rede, z. B. von 60 Banden zwischen Eheleuten, zwischen Lehrern und Schülern, von 20 Banden zwischen Bürgern und Beamten, von 100 bei Brüdern, von 1000 zwischen Vater und Sohn, von 10,000 zwischen König und Unterthan. Noch mehr; bei Begräbnissen müssen die Todtengräber miteinander durch eine Schnur verbunden sein und diese wird erst dann zerrissen, wenn die Leiche abgesetzt wird. Auch die Leidtragenden halten sich im Trauerzuge einer am Rocke des Andern. Dieß weiset offenbar und eigenartig auf die Liebes-Bande der Gesellschaft und ward einst sehr rühmlich von den Magiern an unsren Fischlein angedeutet. Mithras heißt daher der „Urheber der moralischen Bande". Je nachdem einer enger oder näher verwandt war, mußte man auch so und so viel Fürbitten einlegen für seine Seelenruhe oder sein Leben. Dupuis sieht in dem Verband der Fischlein den Umstand, daß die Aegypter bei der Ueberschwemmung nicht arbeiten konnten und versetzt die Zeichen.

Die Chaldäer verbanden mit den Fischlein (auch oft Einem) Schwalbenköpfe, als Zeichen des Frühlings, wie

Skaliger sagt. Auch eine Frau findet sich manchmal am Schweife des Fischzeichens beigegeben. Dieses spricht für unsere Auslegung, wie auch 2 Kinder bei der Ziege durch 2 Böcklein vertreten sind.

10) Der **Widder**, der bei den Persern Lamm heißt, das erste Zeichen der oberen Hemisphäre, enthält nach Flamsteat's Verzeichniß 66 Sterne. Man erkennt ihn an 3 hellen Sternen, die in einem kleinen Bogen, also etwa in der Krümmung eines Widderhornes stehen und zwar hinter Andromeda. Der oberste ist zweiter Größe; der mittlere dritter, der untere vierter Größe. Mit dem Widder flieht Proserpina und alle Sonnenhelden aus den Tiefen des Hades. Hier siegt Perseus; denn dieses Gestirn beginnt die Regeneration der Natur und des Geistes im Gegensatze zur Waage beim Scorpion. Die Perser hatten, wie gesagt, die Sitte, daß dem Vater erst im 4., nach anderen im 5. oder 6. Jahre das Kind vorgeführt werden durfte. Da bekam es Erbrechte, ward natürlich neu gekleidet, ward als Kind in die Familie wie ein zartes Lamm in die Heerde aufgenommen, vorbildlich für die einstige Aufnahme zu Gott. Da ward dem Kinde (cornu salutis) „das Horn des Heiles aufgerichtet". Vom Steinbock her zählt etwa das Kind nur 4—6 Jahre. — Ueber dem Widder und seitwärts von Andromeda leuchtet die Triangel (Deldoton). Ich muß hier bemerken, daß dieses Dreieck nur darum auf Geschlechtsgefühle hinweisen kann, weil diese eine Hitze des Blutes voraussetzen und das Dreieck als Feuerdreieck die **Wärme** und **Hitze** andeutet. Das Alter zeigt Kälte. Hier bedeutet nun das Dreieck ober dem Kopfe des Widders die belebende Wärme des Frühlings. Da dieses Dreieck aber auch der Minerva heilig war wie der Pallas, hat es auch Bezug auf die geistigen Anlagen, das Licht des Geistes. Nun zeigen sich diese bereits in dieser Zeit und darum war ge-

rade auch der Widder der Minerva heilig. Sie hatte da ihren Sitz am Himmel. Minerva aber weiset schon auf die Schule hin, indem das Schulgeld Minervale heißt. Hier auf persischem Boden bezieht sich das Zeichen auf eine Lebensweihe zum hl. Feuer. In der Fabel von den Argonauten soll das goldene Vließ dieses Widders zu ihrer Expedition verleitet haben; nach dieser Annahme, wie sie alle alten Astronomen schon machen, war also der Widder, das erste der Zeichen genannt, nicht in Kolchis, obgleich man dort auch mittelst der Schafpelze Goldwäsche anstellen soll. Der Gold- und Geldhunger scheint uralt zu sein. Ethisch genommen, weiset also dieses Vließ auf das Sternenkleid der Gerechtigkeit, nach welchem alle Seelen in der Unterwelt und alle, welche wie der Argonautenführer Jason (der Heilende) auf das wahre Heil des inneren Menschen Bedacht nehmen, sehnsüchtig streben. Dieses Kleid giebt uns das Osterlamm, schon am Himmel und bei Israels Auszug den Menschen vorgebildet. Es bringt den Frühling in das Herz für seine Wünsche. Da dieses Zeichen nur in einem krummen Horne besteht, hat man zu beachten, daß keren, Horn im Hebräischen (Kaldäischen) den Lichtstrahl bedeutet, von karan, glänzend leuchten; metaphorisch hervorbringen. In Aegypten trug daher Jupiter-Osiris die Widderhörner und hieß als solcher Ammon. Die Platoniker sinnbildeten durch solche Ammons-Hörner ihre metaphysischen Begriffe als geistige Lichtstrahlen. Wie für das Kind, ist hier für den vom Hades her Auflebenden von Gott „das Horn des Heiles“ zur Erlösung aufgerichtet*). Der Fischmensch führt die Seinen hier an das Licht hervor. Nach

*) Wenn Phrixus auf diesem Widder über die Meerenge setzte, während Helle ertrank, so kann dieses auf die persische Vorstellung hinweisen, wo beim Tode die Brücke Tschinewad zu passieren war und wo die Bösen ins böse Wasser (der Hölle) fielen.

Rhode machen sich die Leute hier mit den Schafen zu thun und geht der Widder mit diesen zur Weide. Allein es ist passender, hier schon an das persische Fest Neurouz, dem Frühlingslicht geltend, zu denken.

11) Der Stier macht sich durch seine glänzenden Sterne leicht kenntlich. Bei ihm, im Lenze, heißt die Sonne apollinisch, beim Löwen im Sommer herkulisch. Zuerst zeigt er 5 Sterne in Form eines lateinischen V, was nach dem phönizischen Alphabet den rohen Umriß eines Stierkopfes abgibt. Bei den Phöniziern heißt auch der Stierkopf Alpha. Diese 5 heißen die Hyaden; der hellste davon heißt arabisch Aldebaran. Etwas links darüber stehet eine Gruppe kleiner Sterne beieinander, die Erzieherinnen des Bacchus oder die Plejaden genannt, das Siebengestirn mit der Gluckhenne, Alcyone. Diese Henne ist der hellste darunter. Die griechischen Künstler dichteten bei diesem Frühlingszeichen, Zeus habe als Stier die Europa, mit Blumen geschmückt, zum Himmel erhoben. Solcher eitlen Allegorie gegenüber haben andere und zwar auch die Magier sich die Himmelszeichen ernster angeschaut. Die agrarische Beziehung zum Feldbau, den das Frühjahr mit sich bringt, ist nicht weg zu denken; der Stier ist vom Feldbau nicht zu trennen. Der Name des Stieres steht aber nicht umsonst an der Spitze des Alphabets auch schon vor der Zeit, da die Phönizier handelten. Die Chaldäer waren älter. Da hat das Wort Alpha dieselbe Bedeutung, es dient sein Kopf zum ersten Laut der Sprache wie zum Schreiben und Rechnen als erstes Zeichen. Aeleph heißt da Rind, heißt 1000, und alaph bedeutet lehren, lernen und zähmen oder sich gewöhnen. Diese Begriffe eignen sich nun recht trefflich zum Stierkopf, der nach der Zahl der Hyaden mit 5 Sinnen versehen und zu bilden ist. Regen mögen sie im Namen bedeuten für jene, die nur als Oekonomen sich das

Frühjahr und seine Regenschauer ansehen. Die Alten haben auch ein geistiges Leben gepflegt, wie ihre Werke zeigen. Wenn zur Linken die Plejaden stehen, deren Namen von plein, schiffen, kommt, so mögen die Schiffer sich diese Sterne auch mit Interesse angeschaut haben für die Zeit, wo die Stürme nachlassen und kein Eis die Uferfahrt verhinderte. Allein beim alten Pythagoras heißen sie die Leier der Musen, sie gelten als die Erzieherinnen des Bacchus, sonst auch Dionysos genannt; deßhalb verweiset die vom Schöpfer aufgestellte Symbolik recht gut auf die nöthigen Wissenschaften und Künste, deren die Alten wohl in Uebereinstimmung hiemit sieben gezählt, die im trivium und quadrivium lange beibehalten wurden. Zieht man nun noch, wie wir oben sahen, den Heniochus als Seitengestirn des Stieres zur Vervollständigung der Gruppe heran, also den Fuhrmann mit dem Gesetze Gottes und den Lehr- wie Zuchtbedürftigen Böcklein, so haben wir da oben am Himmel beim Sternbilde so ziemlich Alles, was die Schul- und religiöse Bildung betrifft, so daß man dann keinen Sextanten, keine Malerwerkstätte, keinen chemischen Ofen und Telescopen mehr bedarf, um Embleme für die Interessen der Wissenschaft aufzustellen. Knaben waren die Perser vom 5.—17. Jahr; Jüngliuge vom 17.—27; Männer von 27—50, Greise von 50 an bis zum Ende. Als Fuhrmann am Himmel war Erichthonius mit Praxidea vermählt, die auch prakttsche Bildung vertritt. Ihn pflegten die Töchter des Doppeltmenschen Kekrops, da eben Leib und Seele zu bilden ist. Er führte den hl. Krieg zu Eleusis im Streite gegen die Leidenschaften, gemäß der ursprünglichen Idee vom Streite zwischen Licht und Finsterniß oder Ormuzd und Ahriman. Ein Eleusinischer Held, Bonus Eventus genannt, soll jeder Schüler werden. Er stiftete auch die Panathenäen als Sieg des Lichtes gegen die „Schlangenfüßler", die

ahrimanischen Giganten, und so tritt unverkennbar mit dem Fuhrmann am Himmel alles hervor, was die Humanität und wahre Bildung verlangt. Faßt man die Hyaden als die dodonäischen Nymphen auf, wie sie auch heißen, dann erinnert dieß an den Unterricht nach Gottes Orakeln, an die Lehren der hl. Tauben auf der Eiche als hl. Baum und an den bei diesem Orakelbaum stets wiederholten Himmelsspruch: Opfert dem Acheloos d. i. achtet das euch nüchtern und rein bewahrende Wasser als Heilfluth.

Weil wir die Mithrasmysterien zu beachten haben, müssen wir hier des Stieres gedenken, der fast bei allen Mithrasmonumenten vorkommt (hier im Garten ist zwar der Platz dafür angebracht; ob aber das Monument aufgeführt ward, konnte ich nicht ermitteln; die 7 Pyräen und die 7 Nischen für die Weihesymbolen sind noch in Trümmern vertreten). Mithras sitzt darnach mit phrygischer Mütze und flatterndem Mantel auf einem zum Schlachten niedergeworfenen Stiere; hält in der Linken den Kopf des Opferthieres empor, zuckt mit der Rechten den Dolch zum Schlachten. Dieser Stier, der uns in Indien als Urstier, Abudad, in Aegypten als Apis, das väterliche Feuer der Sonne (ab und esch), in Israel und Syrien als goldenes Kalb und Moloch wieder begegnet, soll nun, was im Grunde der Natur im Lenze zukommr, die Kraft aller Samenbildung enthalten haben. Durch das Opfer sollte diese erbeten werden. Weil der feuchte, thauende Mond bei den Alten zu allem Wachsthum beigezogen wurde, kam ein Theil seiner Samenkräfte in den Mond, ein Theil in die Erde; besonders wirkten hiebei seine Hörner zum Fruchtansatze; der Schweif des Thieres ward hiebei in 3 Haarzöpfe zerlegt. Weil aber der Scorpion die Keimkraft im Herbste einstellt, nagt sein Bild an den Testikeln des Stieres.

Zum Stierzeichen Alpha sei nun auch des Taw-T,

des harten T gedacht, da das Taw das letzte oth oder Schriftzeichen im Hebräischen und Chaldäischen ist. Es soll auf die Aequinoktialpunkte, also auf die Jahreszeit verweisen, wo Mithras „als Mittler“ nach Porphyrius erscheint, da gewinnt die Sonne einen Ruheplatz. Es zeigt die Herrschaft des Ewigen nach allen Seiten hin, was im Grunde auch der Nilschlüssel in der Hand der Isis sagen will. Mehr ist bei den Gelehrten zu lesen (Krz. II, 233); doch will ich beisetzen, daß, wenn a für den Stier als Zeichen stehet, das (t) taw dann das Osterlamm, die Versöhnung anzeigen soll, das Heil im Kreuze.

Noch Eines will ich nicht übergehen: Der Astronom Mädler in Dorpat und Andere meinten, die Sonne und noch andere Fixsterne mit ihr drehten sich um eine gemeinsame Sonne und glaubten die Alcyone in den Plejaden hiefür wählen zu sollen. Nur das Eine möchte ich dann hiezu beifügen, daß damit nach unserer Erörterung auf die Macht der Wissenschaft könnte hingewiesen sein.

12) Die Zwillinge. Sie lassen sich am Himmel ohne Schwierigkeit auffinden. Zwei Sterne stehen nämlich nicht weit von einander, nicht fern vom Stiere. Sie bilden mit einem gleich großen Sterne am Fuße, an der Zehe, genannt propous, Vorderfuß ein langes Dreieck. Der obere, meist grünlich glänzende Stern heißt Castor, der andere Pollux. Die Zwillinge stehen beim Aufgang senkrecht, beim Untergang wagrecht neben einander und bilden sohin das Zeichen ♊. Unter allen Sternen steigen sie am höchsten und zeigt dieß wohl eine geistige Höhe oder Reife und Vollendung an, wofür sie nach ihrem Standpunkte auch zn beanspruchen sind. Scipio zeigt darum seinem Enkel einen erhabenen Ort an, wo die großen Männer einst im Lichte wohnen; som. Sci. Sind

sie doch auch Zöglinge des edlen Fuhrmanns und tragen als eleusinische Helden auf Bildern weiße und schwarze Farbe gemäß der Weihe. Wir haben bei ihnen den juvenis, ausgebildet nach Leib und Seele, wie etwa sonst auch der Mars in Analogie zum Leben als fünfter Planet in Herkules und Pallas als Symbolen dieser Bildung vertreten ist. Solches zeigt sich hier im kgl. Hofgarten nach Proklus-Vergleich der 7 Planeten zum Leben. Beide sind daher nach griechischer Art als Heroren anzusehen oder zeigen uns Mithras als Lebensgenius der Jugendkraft nach persischer Anschauung. Nicht umsonst haben sie eben den auszeichnenden Namen Dioskuren, Zeussöhne. Der Name Tyndariden für Kastor und Pollux wurde ihnen nach Herodot misbräuchlich in Sparta beigelegt, oder ich möchte sagen, lokal verwendet; denn beide haben etwas Spartanisches. Wenn z. B. die Könige Sparta's in den Krieg zogen, theilten sie oben angegebenes, aus 2 Balken bestehendes Zeichen in 2 Stücke und nahm der Eine, der in den Krieg zog, die Eine Hälfte zu sich als Zeichen treuen Verhaltens. Es stellt eben dieses Zeichen die Grundlagen eines Hauses oder Feuerherdes dar*) und pro ara et focis galt es zu streiten; Krz. III, 556. 383. Auch stellt dasselbe durch das Steigen oder Liegen der Linien Tod und Leben vor; man findet darum einen dieser Sternenbrüder bei den Leichenzügen des Hesperius (Tod, Abend). Böttiger hat nun wohlgethan (Kunstmythologie), bei diesen Bildern und Sagen auf einen asiatischen Ursprung zurückzugehen, wie man denn diesen Weg heutzutage gern einschlägt. Was ergiebt sich nun da? Man glaubt, in beiden 2 Kabiren d. i.

*) Da man einst die Buchstaben mit den 12 Himmelszeichen in Verbindung brachte, so ist es nicht gleichgültig, zu vernehmen, daß beth, im Hebräischen s. v. a. Haus, einst dem Zeichen der Zwillinge, wie Alpha dem Stierzeichen beigelegt ward.

verbrüderte Götter, Götter von einem gemeinschaftlichen Vater, dem Vulkan, zu finden. Das hat Wahrheit für sich in Be, zug auf die Zusammengehörigkeit. Man sah in ihnen auch Ehegötter, und daran ist wieder etwas wahr; denn sie bewachen Feuer und Wasser, die Symbole von häuslicher Niederlassung. Die Pelasger, die aus Asien herzogen, kannten sie darum als Götter der Fruchtbarkeit. Als Beschützer des häuslichen Glückes schützten sie natürlich auch die Schiffahrer. Daß sie ein gewisser W. Frd. Rink mit Sonne und Mond, mit Mann und Weib, mit Moloch uud Astarte, mit vergötterten Urvätern eines Volkes vergleichen will, verdient als eine Ausschreitung keine nähere Würdigung. Sie sind, was sie oft heißen, anactes, herangebildete Herrn und angehende Männer, Beschützer des Hauses, weßhalb sie auch meist bewaffnet erscheinen und dabei konische Helme, d. i. Eierhüte auf dem Kopfe tragen. Diese Kopfbedeckung soll auf die Hemisphären verweisen, da ihr Verhalten im Auf- und Untergang diese Deutung zulasse. Einige wollen in ihrem Zeichen, Dokana genannt, auch das Balkenwerk zur Niederlassung einer Leiche sehen. Nur dürfte man sich keine Grablegung in die Erde für die Perser vorstellen, sondern nur das Sarggerüste, weil man da die Leichen weder verbrannte, noch wie wir beerdigten, sondern einfach niedersetzte zum Vertrocknen oder zum Verzehren durch Aasgeier u. dgl. Die Telesten sollten jedenfalls hier sehen, daß, wer steht, auch fallen, aber auch wieder sich aufrichten kann.

Nimmt man das Wort Dokana in Betracht, so weiset dasselbe auf eine Feststellung hin, sei es für das irdische Leben zu weiterem Glückversuch, sei es für das Jenseits. Die Vollendung und Reife des Geistes wie des Körpers tritt hier mit dem Zenithe in der Höhe hervor. Da zeigt sich eben auch die Sonne in der sommerlichen Stärke der Wärme und

des Lichtes. Das Elmfeuer, das Helenafeuer, wird ihnen auch zugeschrieben. Sie rauben eben für das irdische Leben die Helena, deren Stern an ihren Füßen glänzt. Sie nehmen hiebei das Ei der Helena, das vom Monde gefallen. Es fiel in den Euphrat; Fische brüteten es am Ufer aus und Venus ging daraus hervor. In demselben Sinne heißen sie auch Amiykläer in Bezug zum Wasserkruggott Canobus. Aber sie waren auch Feuergötter, wenn sie auf dem Meere nach überstandenen Stürmen an der Spitze der Maste als Flämmchen erschienen. Zugleich erscheinen sie als Sieger für die höhere Welt und zeigen als Helden den Weg über die bei den Persern in der Zendavesta viel genannte Brücke, vielleicht eben in ihren Balkenzeichen, wovon nachher etwas noch zu sagen sein dürfte.

Bei den Zwillingen verfolgt man so nach dem Zusammenhang den Weg aufwärts zu den Himmelswagen und dem Drachen. Wenn mancher aber denkt, daß ich da hätte anfangen sollen, so bemerke ich, daß da auch sich das Ende zum Sonnenlaufe sich befindet und daß die Weihegrade auch hier nicht beginnen.

Die beiden Bären. Der große Bär macht sich kenntlich durch sieben helle Sterne, welche sich wie 4 Räder mit einer gebogenen Deichsel darstellen und deßwegen auch der Himmelswagen genannt wird. Er begreifet in sich 85 Nebensterne, unter welchen die 2 Vorder- und die 2 Hinterräder und dann der erste an der Deichsel bei den Arabern ihre besondere Namen haben. Kallisto, Tochter des Königs Lycaon, soll einst von Juno in diese Bärin verwandelt worden sein, weil sie mit Jupiter sündigte und den Arkas gebar. Der kleine Bär enthält 7 helle Sterne und heißt der kleine Himmelswagen. Der letzte davon, nahe am Nordpol, heißt der Polarstern, Cynosura. Er hat im Ganzen 22 Sterne. Arkas,

den Sohn von genannter Kallisto und Jupiter, den Enkel Lycaon's setzte Jupiter an den Himmel.

Wenn man nun den Sternenhimmel betrachten will, so geht man zunächst von beiden Sternbildern aus, da sie für uns nie untergehen. Aber wenn auch der Polarstern auf dem Lande und zur See am sichersten Orientirung giebt, so möchte man doch von da aus für den Zusammenhang der Sternenwelt leicht alles Interesse verlieren; da ist auch aller Anfang schwer. Schon der Name Bär und Bärin scheint geschmacklos und will man darin den Nordpol und die Bären des Eismeeres finden, so läßt sich gar kein Sinn ausfindig machen. Nimmt man den Namen Septentriones zur Hand, so soll man nach den Erklärern an Dreschochsen denken, die sich einst auf der Tenne drehten, wie etwa die choreutai oder Läufer, das ist, die 2 vorderen Radsterne, die wie eine Schildwache am Pole im Kreise sich herum bewegen. Liest man gar noch, daß die Deichsel des kleinen Bären Cynosura oder Hundsschwanz bei den sonst ästhetischen Griechen heißt, so möchte man darin eher einen spöttischen Volkswitz sehen, als sonst was. Annehmbarer findet man den Namen Himmelsuhr, der, vom großen Bären gebraucht, andeuten soll, daß er für die Bewegung um sich gerade 24 Stunden braucht. Die Araber, die so gern alle Sterne anders benennen, um nicht mit Götzennamen sich zu versündigen, machen gar „Töchter der Todtenbahre" daraus; sie sehen im Wagenviereck das offene Grab. Der gute Homer soll sie „um sich Blickende" genannt haben, weil sie eben nicht untergehen auf ihrer Höhe am Pole. Bei so unpassenden Namen muß man allerdings dem hl. Augustinus beistimmen, wenn er sagt, daß den Sternen durch manche Namen viele Beschimpfung zugefügt wurde. Den schönen, richtigen Namen „Wagen" soll aber nach Theon schon ein gewisser Nauplius gegeben haben. In denselben den rechten und lin-

ken Arm der Juno zu sehen, wie Pythagoras that, verräth wenigstens philosophisches Nachdenken. Der Name Bär sollte übrigens wirklich eine Beschimpfung sein und zwar für Kallisto, die arkadische Diana. Sie wurde für verlorene Unschuld deßhalb an den Himmel — aber nicht in den Himmel versetzt. Ein zehnjähriges Mädchen mußte einst zu Brauronia in Attika in ein gelbes Safrankleid gehüllt, der reinen Artemi opfern, die eben ihre leichtsinnige Begleiterin Kallisto so bestraft wissen wollte. Der Kultakt hieß arcteuein, zur Bärin machen. Das brave Kind sollte zur Warnung für leichtfertige Mädchen diesen Schimpfnamen tragen. Die abschreckende Fabel entwickelte sich wohl aus dem mit der Mithraslehre übereinkommenden Gedanken, daß nicht alle Jungfrauen aufwärts streben und denken, sondern sich auf den großen Bärenwagen der Weltlust oder des schwankenden und dabei abwärts gerichteten Gestirnes setzen. Die älteren Mädchen, die sich verehelichten, mußten daher derselben Göttin Artemis für die Sünden im ledigen Stande opfern, da ja der böse Feind so manchem einen „Bären" aufbindet.

Ein gewisser Millemann (de mutatis formis pag. 54) meinte nun schon, es möchte dieser Mythe etwas Fremdes zu Grunde liegen; Kreuzer leitet sie dann ab aus Oberasien im Zusammenhang mit den Göttinnen für die Geburt, aber wohl ohne durchschlagende Beweise. Nur das läßt eine Anwendung zu, daß es heißt: Zeus habe sich, um nicht vom Vater Kronos verschlungen zu werden, schnell in einen Drachen verwandelt. So finden wir, daß der Drache am Pol kein ahrimanisches Wesen, sondern ein gutes Herz und die höchste Macht beanspruchen könne, wie wir nachher es bestimmter aussprechen können. Dann finden wir den Vater Kronos ohne Zweifel mit der Milchstraße als dem Abbilde der Zeruane Akarene und mit dem Drachen-Gestirne

in Berührung, wovon alsbald die Rede sein muß. Daß wir hier Wagen am Himmel finden, ist so auffallend nicht, wenn wir lesen, daß Apollo und Helios, sowie andere Götter auf solchen, gewöhnlich mit Rossen oder manchmal mit Schlangen bespannten Wagen sich durch die Räume des Himmels bewegen. Selbst der babylonische Anführer der gefallenen Engel, Tiamat, fährt auf Wagen mit Donnerkeil und Waffen durch die Lüfte. Auch Gott selbst thront auf dem Wagen der Cherubim in den Wolken und fährt mit Sturmesmacht dahin. Daß wir aber 2 Wagen haben in verschiedener Richtung und nicht fern voneinander, das gab wohl den Anstoß zum Vergleich mit dem Seelenleben und läßt sich wohl auch nur nach der Mithraslehre richtig verstehen. In der Lehre von der Seelenwanderung giebt es zwar auch einen Weg ab- und aufwärts, allein doch nicht so, wie nach Mithras, der eine Verwandlung in dreierlei Thierarten nicht kennt.

Der zweifache Wagen gleicht dem Doppellaufe der Sonne und entspricht der Richtung des menschlichen Strebens, je nachdem er für das Irdische besorgt ist oder für das Höhere, Himmlische, und darnach sich verschuldet oder wieder reinigt. Bei dem Einen Wagen nahet man der Finsterniß, auf dem anderen macht man sich wieder los. Der kleine Wagen ist zum Theil wohl in Form und Ziel bildlich der schmale Weg, der zum Himmel führt; der große Wagen aus gleichen Gründen der breite Weg, der zum Verderben führt, wie sich Jesus Christus einst ausdrückte. Die Himmel geben also ein Zeugniß der Natur dem Auge aller Menschen von den ewigen Wahrheiten und Gott hat sich wohl auch dieser Analogien in der äußeren Welt bedient, um den Heiden zum sittlichen Leben heilsame Weisungen zu schenken, die aber für jeden denkenden Menschen von größtem Interesse ist.

Wichtig für das Verständniß bleibt nun vor Allem die Bedeutung des Drachen, in welchen sich einst Zeus steckte. Dieses Sternbild windet sich zwischen beiden Bären hin und bedeckt das Haupt der Helice und den Schwanz der Cynosura Die Windung des Sternbildes veranlaßte wohl den Namen Drache oder Schlange. Die alten Dichter wollen wissen, es sei der Drache, der in den Gärten des Atlas die den hesperidischen Nymphen anvertrauten goldenen Aepfel mit Sorgfalt beschützte. Herkules aber habe diesen Wächter getödtet und die Aepfel geraubt; dafür sei er wegen treuer Hilfeleistung durch Juno an den Himmel versetzt worden. Diese Dichtung ist zum Ruhme des Herkules; der Drache aber scheint als Beschützer edler Jungfrauen einem guten Geiste zu gleichen. Dieses Sternbild hat 80 Sterne, die in Europa immer sichtbar sind. Die Bedeutung desselben ist gerade für die Perserlehre etwas schwierig, weil man natürlich alsbald an die ahrimanische Schlange als Bild des Bösen denkt. Allein es giebt sehr gute Gründe dafür, in diesem Bilde das Symbol des Lebensgeistes zu sehen, den Knephgeist oder die Uräusschlange*).

Einmal ist vorerst zu merken, daß es auch gute Schlangen gibt. Der Isis salutifera wie dem Aesculap wurden Schlangen beigelegt nicht sowohl in dem Sinne, daß sie die Uebel und das Böse verscheuchen, sondern weil sich die Schlange nach 40tägigem Fasten in einer Felsen-Ritze häutet und dann wieder gesund und erneuert dasteht. Man beachte ferner, daß diese Schlange zwischen dem Wagen für die abwärts- und aufwärtsgehende Sonne sich hinzieht, und nun hatte die Uräusschlange nach Athenagoras und Damascius (de princ)

*) Wenn es heißt, daß Ahriman als Schlange vom Himmel auf die Erde sprang, muß diese Schlange nicht hier oben stehen, sondern kann beim Aesculap erscheinen.

Krz. IV, 85 und Brustschild Aarons S. 82 die Köpfe von Stier und Löwen, wie wir solche bei den Cherubim betreffen unter Bezug auf die Zeichen im Thierkreise. Dieses läßt also nicht auf Ahriman schließen. Es gab daher eine Sekte, die Ophiten, die den Herrn im Symbol einer solchen Schlange anbeteten; das war doch wohl eine Uräusschlange als Abbild der Sonne. Neben Schlange und Löwe zeigte sie in der Mitte das Gesicht eines Gottes. Noch triftiger ist folgender Grund.

Die alte orphische, nach Damascius die gewöhnliche Kosmogonie (Krz. 4, 79) setzet in den Anfang der Schöpfung die nie alternde Zeit (= Zeruane Ak.), den Kronos in Schlangengestalt. Dieser erzeugte das Chaos mit dem feuchten Aether nebst dem finsteren Erebos. Darin erzeugt er ein Ei innerhalb einer Wolke; diese zerriß und es erschien der Leben gebende Geist Erkepai, Ericapäus, auch Phanes mit goldenen Flügeln auf der Schulter und auf dem Kopfe mit einer Schlange. Diese Flügel können den beiden Wagen entsprechen und die Schlange dem Drachen. Eine andere Kosmogonie sagt: Wasser und Erde entsproßen dem unaussprechlichen Weltgrunde, und aus beiden ward dann geboren eine Schlange mit den Köpfen von Löwen und Stier, mit Flügeln an den Schultern und heiße die nie alternde Zeit. Man nennt dieses die orphische Schlange. Die Schlange hat also gerade in der Kosmogonie keine schlimme Bedeutung, und hier nun bei den Wagen stellt sich eben der Ursprung der Lichtlehre an den Anfang aus der Zeit mit der Schlange. Schon Kanne wollte in der Mithraslehre orphische Kosmogonie ahnen. Natürlich; denn vor der Stiftung des medischen Reiches und ehe die Inder eine Cultur besaßen, hatten bereits die Chaldäer und Araber die erhabensten Begriffe von den ersten Ursachen aller Dinge mit der

Theorie von guten und bösen Geistern, sowie von der bösen Materie. Die Sabäer trennten sich in 2 Systeme, die örtlich für Chaldäer und Aegypter sich ausbildeten. Das chaldäische System blieb in Medien und breitete sich nach Indien aus. Die Magier sind älter als die Weisen Indiens, sie sind die Priester der arischen Volksstämme, sohin die Lehrer der Orphiker. Sicher und klar zeigt sich aber unser Beweis, wenn wir auf Aegyptens Denkmäler eingehen. Serpens uraei ist da die Königsschlange, die kein Gift hat; sie heißt auch bloß uracus oder urab, das mütterliche Licht. Sie stellt den schöpferischen Weltgeist vor, den Kneph, Knuph. Kneph bedeutet soviel als provenire von nub, nib die Frucht; der Buchstabe k dient zur Wortform. Dieses Knephbild stand in Aegypten vor allen Tempelpforten (Krz. II, 226 und hatte bald Kugelform mit Flügeln und den Kardinalzeichen von Löwe, Stier und Schlange; oder sie lag aufgerollt da, wie wir sie hier zwischen den 2 Wagen haben. In erster Gestalt findet man sie zu Würzburg im Stiegenhause der Residenz westlich an der Decke, wo der Fürst zu ewigem Ruhme bildlich erhoben wird unter Trompetenschall, und in aufgerollter Gestalt hier im Hofgarten auf einer Vase in der ersten Heckennische am großen See östlich, der Nische mit der Bruttaube genüber, und an der westlichen Treppe zum Parterre als Agatho-daimon. Das Wort daimonion heißt ursprünglich Geist und erst später bezeichnete man damit böse Geister. Sokrates nennt seinen Genius auch Daimonion. Der gute Geist heißt Kneph vorzugsweise; er ist der verborgene Gott, der sich „in der Zeit offenbart", also im Jahreslaufe; er ist der die Welt beseelende, erhaltende Geist; Krz. 2, 282; er bringt Licht, wenn er die Augen öffnet, und Nacht, wenn er sie schließt.

Nach der Zendavesta ist er der Ferver des Ormuzd

denn jeder Gedanke ist im allschaffenden Worte (der Zeruane) ein Geist, der das Geschöpf belebt, wozu er geschaffen ist. „Ormuzd hat einen Ferver, weil die Zeruane Akar. sich im allmächtigen Worte denkt. Er ist ein Abdruck des unergründlichen Wesens". Beim Worte Drache wird nun aber mancher an den Belsdrachen denken und mit dem Abscheu gegen ein Götzenbild dieses Sternsymbol ansehen. Allein es läßt sich dieser Gedanke nicht rechtfertigen. Einmal ist schon gar nicht anzunehmen, daß die Babylonier Teufelsanbeter waren; man dachte früher nur, die Teufel hätten den Götzendienst benützt, um sich anbeten zu lassen. Sicherlich haben die Babylonier etwas Erhabenes, ein mächtiges Wesen darunter verstanden. Man vergleiche nur hiefür die Meinung des Aelian V. H. 13, 1, wenn er sagt „der alte Bel sei vom späteren Baal der Babylonier zu unterscheiden, er sei als das anfangslose Urwesen anzusehen. Wenn nun auch Winer im Real-Wrb. dieß möglicher Weise als eine freie Phantasie möchte gelten lassen, obgleich er keinen Grund angiebt, so schreibt dagegen Movers (Phöniz. 1, 254 u. 180), die Vorstellung von Bel (und Baal) sei nicht bei dem einfachen Wesen als Sonnenwesen stehen geblieben, sondern hätte das Numen in mehrfache Beziehungen zerlegt. Bel werde auch nicht selten mit dem persischen Mithras identificirt". Es ist also sogar möglich, daß das Wort Bel von Baal unterschieden ist; baal heißt Herr, Besitzer, König, und hat das ajin als Radikal; bel aber ist nicht stat. constr. von baal, sondern hat gleiche Wurzel mit bal, Erzeugniß, Produkt und heißt hervorbringen, vom Zeitwort jabal, wobei das j wie oft wegfällt. Es heißt aber insbesondere Herz, das regsame Organ für geistiges und leibliches Leben. Mit diesem Begriffe stimmt dann auch die Bedeutung von Mithras zusammen; er ist das ethische Licht so gut wie das physische, heißt Allschöpfer, Lebens-

quell, das Schöpferwort, der Logos selbst, wie Krz. hervorhebt; 1, 291. 254. Nun heißt aber auch Knnph so viel als Wort, von nubh, reden, nabbi der Prophet, begeisterter Dolmetscher göttlicher Aussprüche, Wahrsager u. dgl. Es ist Kneph eben als Hervorbringer und Lehrer der gute Geist. Hier befinden wir uns also gerade beim rechten Platze, um das Sternbild zu verstehen. Denn Ormuzd ist „seinem Wesen nach Wort“, wie wir mit Jesus sagen, Gott ist ein Geist. In der Kosmogonie der Perser (Krz. 1, 204) regte sich der Lichtschöpfer Ormuzd zuerst als Wort Honover, d. i. fiat, sit, und fort und fort spricht er dieses Wort und fort und fort mußten daher anch die Magier Tag und Nacht Gott preisen und dafür danken. Mithras ist des Wortes Sohn und bringt das Wort; er ist als solcher ein Geist wie die Amschaspand, Ormuzd der erste, Mithras der zweite (Krz. I, 202); er ist die intelligibile Sonne, der Ferver des physischen Lichts. Unter Bezug auf den Zeitlauf hatten gute wie böse Geister einst also Schlangengestalt.

Zum Schlusse muß ich noch als ein wunderliches Vorkommen erwähnen, daß das Schöpfungs- und Gesetzes-Wort, das Urwort, Honover sich zuerst als Geist, dann als Baum, Hom mit dem Safttrank der Unsterblichkeit und dann selbst als Mensch zeigt. Demnach zeigt es sich zuerst als Licht- und Lebensgeist, alles beseelend, ewig wirksam und streitbar (Krz. I, 224). Bei Kreuzer findet sich eine Abbildung (Tafl. VII. 3. Ausg.) hiezu für Geist, Baum und Mensch. Der Mensch, der das Wort verkündet, heißt Homanes, der auch unter Dschemschid das Wort ausbreitete und den Magismus stiftete. Die Lichtmänner Aesculap, Herkules, Perseus sind also wohl unterschiedentliche Homanes oder Oes. Noch bleibt uns

Die Zeruane Akarene oder die Milchstraße zu er-

wägen. Da erwächst uns keine Schwierigkeit. Als ein eigenthümliches Bild am Himmel zieht sie sich wie ein milchweißer Streif, fast wie ein größter Kreis und ununterbrochen ringartig um den ganzen Himmel; sie durchschneidet deßhalb bei den Füßen der Zwillinge die Ekliptik, wo sie ihnen als propous die Helena zu bringen scheint, geht nördlich durch den Perseus und die Kassiopeja bis zum Kopfe des Kepheus und zum Schwane; getheilt in 2 Arme berührt sie dann den Adler, den Schlangenträger und nahet dem Scorpion, wird dann ziemlich schmal, geht durch das Schiff und kehrt zu den Zwillingen zurück. Ihr Name bedeutet die lange dauernde Zeit (von achar, lange Zeit, ser Kranz, sur, ligare, on die Zeit) und drückt also aus, was die Griechen Kronos nennen, der alles hervorbringt und wieder nimmt. Die Perser nennen sie das Urprinzip, das ewige Seyn, Raum und Zeit insgesammt, das Schicksal; alle Wesen stammen von ihr und treten in Gedanken und Worten hervor; sie ist nicht persönlich, aber doch nicht wesenslos, sie nimmt das Dunkle ins Licht zuletzt auf; sie ist das Urgute und schuf das Licht. Nacht und Schatten ist nur zufälliges Ergebniß vom Lichte. Bei ihr kehren auch die Seelen „in die Burg des Kronos" nach Pindar's Wort zurück, doch erst nach der gehörigen Läuterung und Wanderung, cfr. Somn. Scipionis von Cicero. Wenn die ägyptischen Priester alle Tage zu Philä 360 Schaalen voll Milch ausgießen mußten, so mag dieses eben ursprünglich mit der Auffassung dieses Zeitgürtels am Himmel zusammen gehören; denn die Zeit gebiert alles und Gott giebt in ihr alle Tage seine Segnungen; darum baten diese Gaben.

Zu beachten ist, daß Johann Celoria zu Mailand mit Hilfe von Sternkatalogen (Uranometria nova) neben der sichtbaren Milchstraße im Abstand oder Winkel von 20° auch eine für das Auge ohne Telescop nicht sichtbare fand, die

aus Sternen von geringerer Größe besteht. Beide Sternringe sind kostbare Diademe des Himmels als Zierden der Unschuld. Wenn auch mehrere Sterne innerhalb der Milchstraße leuchten, die zu anderen Sternbildern gehören, so kann sie doch den Himmel als Ort der Seligkeit wohl andeuten, indem sie alles Zeitliche zusammenschließend für die Ewigkeit aufbewahret.

§ 11. Der fünfte Grad; die Väter.

Wir haben nun die 12 Häuser oder Chans der Sonne nach den Einwirkungen derselben auf die Natur und im Vergleich zum leiblichen und sittlichen Verlauf des Lebens betrachtet; doch fehlt uns noch das Greisenalter, das wegen der Prüfungen im Leben schon geläuterter dasteht und sich dem Lichte in der Ewigkeit durch Frömmigkeit und gute Werke nähert. Unsere neuen Astronomen werden diese Scenerie natürlich mit der Anschauung von erkalteten, erstarrten, kahlen Himmelskörpern, z. B. wie es der Mond sein soll, vergleichen. Bei uns aber schließt sie sich an die chaldäische Gottheit der Zernane Ak., an den alten Vater Kronos an, der vor Zeus herrschte und im Planeten Saturnus hier bei dem Uebergange vom guten Leben in einen guten Tod sich äußert. Es nahen uns hier Saturnia regna. Es nahet das zweite Paradies. Krz. III, 170 nennt das Jenseits so mit Recht, da gerade das Perserland überall Paradiese zu schaffen suchte. So wird Eeriene Weedjo in der Vendidad der Zendav. als etwas Unvergleichliches geschildert. Hier am

Himmel haben wir 3 Sterngruppen, Kepheus und Kassiopeja nebst dem Schwan vor uns.

Was den Kepheus betrifft, so gehören zu ihm 24 Sterne. Sie sind hell und glänzend; drei Nebensterne machen ihn besonders bemerklich. Lucian schreibt im Buche von der Astrologie, die Aethiopier hätten diese Sterndeuterei zuerst aufgebracht; Kepheus, ein mächtiger König dieses Volkes und dabei selbst ein berühmter Astrolog, sei der Gatte zur Kassiopeja und Vater zu Andromeda gewesen. Man habe ihn „Vater der Sonne" genannt, weil er diesem Gestirne ganz zugethan gewesen wäre. Ihr als der Geberin aller Güter zu Ehren habe er einen mit den besten Speisen besetzten Tisch aufgestellt (d. i. ein Lektisternium), um dabei seine Gäste bestens zu bewirthen. Seine Mitbürger hätten ihn dafür sammt Frau und Tochter an den Himmel versetzt". An seiner Tiara hat er nun bei den Alten zwei schwache Sterne und von eilf anderen bildet der vierte dessen rechten Arm. Sein Name kann von caphah abgeleitet sein. Wenn dieß Zeitwort so viel bedeutet, als mit unterschlagenen Beinen sitzen, oder zusammenziehen, so kann dieß daher nicht kommen, daß sein Unterleib nie untergeht, aber öfter sein Oberleib, denn das ist gerade das Gegentheil einer solchen Sitzweise. Sinniger ist es vielleicht zu sagen, er verbirgt dabei sein Angesicht, weil seine Tochter Andromeda dem Ungeheuer des Weltmeers genüber so wenig Halt zeigt in Bewahrung ihrer Reinheit. Doch scheint sein Name von Ceph der Fels zu kommen und von esch, Feuer; wird also so viel als Fels des Feuers bedeuten. Es bezieht sich dieß dann auf den Felsgott Mithras, da dieser nach den Archäologen ganz gewöhnlich „der Gott aus dem Felsen" (= das Licht) heißt. Lydus nennt ihn darum πετρογενης. Hiebei wird man an den Edelstein Mithrax bei Plinius oder Mithridax bei Isidor

erinnert, die ihn einen persischen Edelstein nennen, der von weißer Farbe sei und nach allen Seiten Strahlen werfe. Auch ist der Feuerstein „Vater des Lichtes", was obigem Zeugniß des Lucian entspricht.

Auch mit Caph, hohle Hand, könnte der Name zusammengehen, insofern er als wohlthätiger Vater seinen Tisch mit anderen theilt, und als Sohn des rettenden Heros Aleus den mildthätigen Sonnenstrahl anzudeuten scheint. Daß er als Felsmann und Greis Weiber feindlich gewesen sein soll, und mit dem Vater der männerfeindlichen Amazonen einhielt, spricht besonders für die Reinheit, die im Mithrascult stets so betont wird, damit kein Dunkel das Licht entweihe. Als ein frommer Greis breitet er am Himmel seine Arme aus, ehrt die Gottheit und bittet für seine verirrte Tochter, die er lieber opfern will, als daß sein Land zu Grunde gehe. Er streitet so gegen das Fischungeheuer, das später bei den Babyloniern Tiamat hieß (wol von Tehom, Meerabgrund). Einige bildeten ihn als frommen Hirten mit Schaafen und einem Hunde am Himmel ab nebst Flügeln. Einige nennen ihn wegen des Hauskreuzes „den Unglücklichen". Dem Polarstern, dem Himmel, dem Sammelplatz im bleibenden Jenseits steht er zunächst vor anderen Sternen, und es ist insofern merkwürdig, wie unaustilgbar der Zug des menschlichen Herzens zu Gottes Himmel und Seligkeit auch im Heidenthum erscheint, wenn man z. B. abgesehen von all dem Aufwand für Tempel und Opfer mit stets weiter ausgesponnenen Phantasien über die Götter folgende Weisung liest, welche Gott bei der Schöpfung der Menschen giebt (Smith's Genes. nach Delitsch S. 54): „Jeden Tag sollst du deinem Gotte nahen, Opfer und Gebete des Mundes sollst du — deinem Gott in Ehrfurcht bringen. Was immer sich schickt für das göttliche Wesen: Flehen, Demuth, Beugung des Antlitzes, sollst du

üben und heilig sein in der Furcht Gottes" u. s. f. Auch Vater Noah (Xisuthros) spricht da beim Abschied zu den Menschen, „sie sollten Gott fürchten; er gehe seiner Gottesfurcht wegen hin, bei den Göttern zu wohnen; gleiche Ehre würde auch werden seinem Weibe und den Kindern, wenn sie ebenso handelten". Zu vergleichen ist für dieses Sternenfeld das persische Fest der Saturnalien, wo der König vom Throne stieg, sich unter seine Unterthanen mischte und sagte: „Ich bin, wie Einer unter Euch". Hier treten die Menschen nun alle in die „Burg von Kronos", in die Ruhe am Pole und nahet der Wanderung Ziel, der ewige Sabbath. Da Kepheus König von Kusch oder von den Aethiopiern heißt, so erinnert dies daran, daß die Babylonier und andere die ersterschaffenen Menschen Adami dunkelfarbig nannten, also braungelb oder gar schwarz, kuschitisch, während die später geschaffenen Sarku, fleischfarbig heißen. Die kaukasische Race erscheint also vielleicht niedrig gesinnter und wollte man sich einst schon die Racenfarbe erklären. Wenn Kepheus, Sohn des Phönix heißt, so erinnert dieß wohl daran, daß hier, wo die Ewigkeit nahet, auf die Phönixperiode verwiesen wird, wo das Vergangene wieder auflebt. Theon sagt, „er habe eine Haltung am Himmel als wolle er das Ungeheuer zurückschrecken, er breite die Hand aus, um seine Tochter zu warnen vor dem Ceto, der mit ihr in die Fluthen untertauche". Wenn sich seine Tochter erhebt, geht ihr das Gestirn Perseus voran und darum gilt Persens als ihr Retter.

Wie Kepheus die ehrwürdige Gestalt eines Vaters am Himmel aufzeigt, so sollten die Epopten daselbst in dessen Frau, in der Cassiopeja eine achtbare Matrone erblicken. Als Sternbild unter dem Kepheus stehend, weiset sie 5 helle Sterne auf, die sich zu einem V gegeneinander gestalten. Im Ganzen hat es 54 Sterne. Vor 300 Jahren (1572) ent-

deckte man in ihrem Bilde einen neuen Stern, der viel Interesse erweckte und dann verschwand. Sie war einst sehr eingebildet auf ihre Schönheit, wollte mit Meeresgöttinen um den Preis streiten. Diese bestraften sie und ihren Mann durch ein Meer-Ungeheuer, welches ihr Land verwüstete auf so lange, bis sie ihre Tochter diesem preisgeben würden. Die Mythe ist nach obigen Daten eine astronomische Abstraktion.

Die Mythologie will nun aber wissen, daß sie am Himmel auf Strohhalmen und Pimpernellenstengeln throne; es soll dieß anzeigen, daß die Schönheit ihrer Jugendfrische verblühte, während Kepheus noch leuchte, aber als kalter Stein. Nach der Spektrab-Analyse von Sechi gehört übrigens die Kassiopeja nicht zu den alten, schon dem Erkalten nahen Sternen, die orangefarbig oder ganz röthlich sich zeigen, vielmehr sind ihre Stoffe noch in höchster Gluth begriffen und haben noch keine Atmosphäre; siehe Dr. Pohle, Lebensbild von Secchi S. 83. Andromedn mit ihren elliptischen Nebeln, wozu Secchi 13 neue fand, ist darnach noch so jung, daß ihre Nebeln noch nicht rotiren, um später Sonnen zu werden. Die Ableitung des Namens dieser Königin enthält auch den Schlüssel zum Verständniß dafür. Er kommt von casch Strohhalm, Stroh oder von gesi = Heuschnitt, abgemähtes Gras, und japheh schön. Also soll der Epopte sehen: Tugend besteht, Jugend vergeht. Diese 2 Sternbilder sind aber kein Beispiel zu der viel gerühmten Predigt des Buddha, „daß der Mensch eine Wasserblase (homo bulla) sei". Auf den Eingang in das Nichts der Materie deuten nämlich all die stolzen Prachtbauten der Buddhisten in Kuppelform. Hier geht aber das Alter in das Sternenlicht über. Zu vergleichen ist Job's Sitzen auf einem Misthaufen oder die Mythe, daß einst die (babylonischen) Götter weheklagend, die Lippen zusammenpressend, auf Stühlen saßen, als sie das

Verhängniß der Sündfluth durch Ilu's jähen Zorn in all' seinem Verderben überschauten. Im Grunde ist Cassiopeja die persische Demeter, die traurig ihre Proserpina sucht, als sie in die Hände des Pluto, dieses Ungeheuers gerathen war. Dieser ist nichts anders als der Ceto; denn Ahriman kann auch in Thiergestalt erscheinen. Geht Kassiopeja am Himmel unter und wacht nicht mehr über Kind, dann geht der verderbliche Scorpion am Himmel auf; für Aeltern ein gutes Lehrbild. —

Der Schwan ist abgesehen von den Planeten, welche man für Geister im Sternenglanz hielt, wie wir alsbald erwähnen, unter den Sternbildern für uns das letzte und schließt sich ohne Zweifel an die Sternbilder für die Väter und die Mütter des siebenten Grades an. Dafür spricht, daß er diesen näher steht als den anderen und sich seitwärts zwischen ihnen zeiget. Er hat 88 Sterne*) und ist kenntlich an einem Sterne von zweiter und an 4 von dritter Größe. Diese bilden zusammen ein Kreuz aufwärts gegen den Pol hin. Dieses Sternbild hat veränderliches Licht. Das Bild des Kreuzes kündigt Trübsal und das Lebensende im veränderlichen Lichte, aber auch Einigung und ein besseres Daseyn

---

*) Der Weisheitsvogel Simurgh bei den Persern, auch cygnus genannt, wird von Hrn. v. Hammer mit der syrischen Weisheitsgöttin Onga, die auch Vogelgestalt hatte, zusammen gestellt und erinnert an die Schutzgötter, die auf Kähnen und Flößen ihren Sitz hatten, da sie einst über die Brücke Tschinewad genannt, zum Himmel führen sollten. Das ist auch die höhere Bedeutung des Wortes Pontifex oder griechisch der Gephyraipoioi. Die Gephyreer waren die Hohenriester und Exegeten im Dienste der Minerva. Die guten Ized führtenauch in Persien über eine Brücke zu Ormuzd und zur ewigen Freude und dann zur Auferstehung. Dieser Simurgh nun oder Phönix hatte Adlergestalt mit einem Gefieder theils roth, theils golden; Krz. II, 163. 167. Wer seine 88 Jahressterne zählt, steht wohl bei der großen Brücke und hat auf dem Kahlkopfe die Sonnenscheibe des Phönix.

an. Ein Vogel wie der Schwan, mit weißem Gefieder und schwarzem Schnabel, trägt ohnedieß gleiche Farbe mit den Telesten bei den Eleusinen wegen ihrer Beziehung zum Auf- und Ableben der Natur in Proserpina und Pluto. Hievon giebt aber sichere Andeutung jene Mythe, daß der Schwan eine traurige Sangesweise habe und beim Tode singen soll, nach einigen zu seinem eigenen Abschied, nach anderen dem abreisenden Phönix. Die neueren Perser nennen obendrein einen Vogel cucnus, was so viel ist nach dem Laute als cygnus; und die Symbolik betreffend erzählen sie von ihm ähnliche, oder wie Kreuzer meint, nur die alten Fabeln. Denn auch mit dem Schwane verwechselte „Singschwan" Phönix soll sich beim Verbrennen zur Asche siegverheißende Reiselieder singen; vergl. Henrichsen de Phoenicis fabula (Krz. II, 167). Hieher gehört, was die Griechen fabelten, der Schwan sei ein Sternendenkmal für Orpheus, der als priesterlicher Sänger die Priesterinnen des Bacchus durch strenge Ethik ärgerte und dafür getödtet wurde; die Götter hätten ihn dann aus Mitleiden verhimmelt. Dieß ist passend und nicht sinnlos gedacht; denn Orpheus erinnerte die Seelen an das Leben bei Gott. Er besang das goldne Zeitalter des ersten Paradieses und bereitete vor zu den Saturnia regna in der Zeruane Akarene mit den Worten „wie das Leben mit dem Tode und der Tod mit dem Leben zusammen gehen müsse"; „das Leben im Gleichgewichte" wäre der Einklang aller Saiten auf seiner Lyra, und darnach müsse man streben. Weil nun die guten Werke den Todten folgen, so erheben sich der Delphin, der Adler, der Pfeil, das Denkmal des apollinischen Sieges über die Kyklopen eben mit dem Schwangestirn. Auf ihn kann wohl das Vögelein hindeuten, welches sich hier im Ringe des Grotten-Lüsters befindet und den Flug der Zeit bedeutet. Thatsächlich steht der Schwan auch da, wo

sich die Milchstraße theilt. Nach der Zendavesta ist dieser Vogel Eins mit dem Jzed Rameschnekharom, der begrenzten Zeit in der unbegrenzten Zeit zugemessen, und heißt der Schutzvogel der Welt. Er wägt die Werke den Menschen ab, wenn sie auf der gefahrvollen Brücke Tschinevad beim Tode ankommen.

§ 12. Die Planeten.

Als sich mir der Fixsternhimmel nach Mithras' Mysterien als ein geistreiches und erbauliches System darbot, dachte ich einige Mal, das kann nicht zutreffen; wo bleiben denn die Planeten, um von Kometen nicht zu sprechen? Letztere schlug ich mir bald aus dem Sinn; sie erscheinen ja nur in außerordentlicher, unregelmäßiger Weise. Aber bei den Planeten half ich mir mit dem Gedanken, es wird sich zuletzt schon herausstellen. Wo alles Andere eine unverkennbare Absichtlichkeit und sinnvollen Zusammenhang aufweiset, da muß auch für die Planeten ein Platz sein. Bald dachte ich nun daran, daß die 7 Grade sieben Sterngebiete betreffen, und es möchten wohl diese nach diesen Wandelsternen zu betrachten sein; und dieses ist auch der Fall um so mehr, als diese Sterne eben überall innerhalb der Ekliptik sich herum bewegen und die hl. Schrift sie auch mit Geistern vergleicht. Denn es heißt, die 7 Sterne in der Hand Gottes sind die 7 Geister und im Brustschilde Aarons konnte ich für die Vorrede dieses an den 7 Geistesgaben mit gutem Glücke auch andeuten.

Sie bilden als einzelne Sterne kein Sternbild. Die Bilder aber bestehen aus mehreren, oft sehr vielen Sternen. Der Planetenhimmel steht auch ausdrücklich höher als der Fixsternhimmel, satterpai und so haben auch seine Theile eine andere Wichtigkeit als z. B. die einzelnen Sterne bei den Wagen und den Plejaden. Sie beherrschen und bewohnen die Gebiete der Fixsterne. Diese haben Seelen in feurigen Körpern, wie alle Sterne, aber die Seelen oder Geister in den 7 beweglichen Sternen umher lenken den Himmel, jedoch nach der Beschaffenheit dieser. Der Ahriman mischt sich dabei nach Perserlehre unter dieselben; er ist an sie gekettet; sie wirken daher gut und böse. Durch ihre Einflüsse entwickelt sich mit den Fixsternen das menschliche Leben und der ganze Naturverlauf. Vor allem möchte ich nun versuchen, die 7 Sternengebiete je nach den angeblichen Einflüssen der Planeten zu betrachten.

Der erste Grad beginnt unverkennbar mit der Nachtseite in der Natur, mit dem Schlangenträger und dessen Kampf gegen den Scorpion; da begegnen uns die Centauren und der Schütze als Streiter gegen die Nacht im physischen und ethischen Leben. Wir müssen hier den Mond ins Spiel bringen; jeder sieht das ein, denn das Licht in der Nacht gehört auch zur Nacht. — Der zweite Grad entspricht ohne Zweifel dem kriegerischen Mars; Herkules hat sogar bisweilen diesen Namen in demselben Sinne, wie er auch als ein Löwe kämpfte; daher wüßten wir für die Leontica kaum etwas Zutreffenderes zu finden. Der 3. Grad der coraces, der Raben mit der Hydra und dem Becher der Weisheit, eignet sich wohl auch für Merkur; denn er ist ein Keryx, ein Götterbote und Herold; er schenkt der Jugend in der Schule wie den Alten und Büßern in der Wanderung den Becher der Weisheit; er ist der Schulgott; der Becher ist sein Attribut, welcher aber seinen Schülern als Becher der Weisheit dient; als Handelsmann

hat er auch alle List der Schlange und sein Stab gleicht einer Wünschelruthe, welche Schätze zu gewinnen weiß. Priester leiten zunächst die Erziehung, die etwas Höheres als Erdengüter sucht, und Rabe heißt in Iran der Sonnenpriester. Als Seelenführer will er die Nacht in den Herzen verscheuchen und führt die Seinen, wenn sie Schiffbruch leiden, zum Rettungsboote der Wahrheit. Der Beziehungen lassen sich noch mehrere finden, wenn da noch ein Zweifel wäre; insbesondere, daß er auch den Wassern vorsteht. Seine Tempel mußten Fischlein haben. Was den 4. Grad betrifft, die Persika, kann hier, wo Andromeda ihren Retter gegen das Ungeheuer des Abgrundes und den Zorn des Vaters findet, nur auf Venus zu verweisen sein. Die Libitina oder gemeine Venus wird die Venus Urania, Venus Victrix. Der beflügelte Perseus, dessen Namen schon Licht bedeutet, bringt allen Völkern Licht, zuerst den Persern und erhebt die Seele zum geistigen Streben im Sinne des Flügelrosses. Der 5. Grad zeigt den mächtigen Herrscher in Pracht und Glück; Orion, der gewaltige Nimrod, herrschend weithin in beiden Hemisphären, kann nur dem Jupiter gleichen; er ist wie Orion der Stolz des Himmels, der Macht und alles Glück verheißende Planet. Der 6. Grad nennt sich selber Helios, die Sonne und durchdringt, erwärmt, reinigt, erhellt Alles in der Natur und in der Seele. Der 7. Grad verweiset in dem Vater Kepheus auf den Vater Kronos, den Alten, der die Amoren züchtigt, wie hier im Hofgarten und am Himmel Andromeda. Er ist der fern in der Zurückgezogenheit stehende, daher oft Philosoph nnd Denker genannte Planet. Auch Kassiopeja theilt selne Eigenschaften nach Alter und Sorgfalt. Darüber kann wieder kein Zweifel bestehen. Vater Kronos hat als Stern seinen Platz bei der Milchstraße (der Zeruane Akarene, dem Kreise der Ewig-

keit), da, wo sie die Ekliptik berührt und Seelen scheiden läßt und später zurücknimmt, indem Saturn edit, quod edidit, Alles erzeugt und wieder im Tode fortführt.

Indem nun die Planeten ohne alles Bedenken in den 7 Sternengebieten geistig sich bemerklich machen, so muß man sie zuvor speziell für sich auch schon charakterisirt haben. Dieses noch beizusetzen, möchte zweckentsprechend sein. Ormuzd (von or Licht und mazod die Wehre) ist darum der erste Planet, die Sonne und der erste Amschaspand, Gott des Lichtes und der Weisheit (Krz. I, 317). Der zweite Amschaspand heißt Bahman, der Vorsteher der übrigen Plareten, König des Lichtes, Gott des Wohlwollens; sehr wahrscheinlich einerlei mit dem Monde. Wenn das Wort bahman vielleicht so viel ist, als das hebräische Wort behem, behemah, Stier, großes Thier, so ist vielleicht damit gesagt, er thue sich vor anderen Planeten durch seine große Scheibe und die Hörner hervor, wie pehemouth, das Nilpferd. Sonne und Mond heißen ohnedieß König und Königin vor den anderen Planeten, die jenen genüber nur Satelliten, Stabträger heißen. Jene zwei sprachen einst auch bei den Persern Gericht. — Der dritte Planet ist der Feuergeist, ardiheschte, unser Mars. Der vierte heißt Schahriver, Gott der Wahrheit (Krz. I, 317), und der Metalle. Das ist Merkur, nach seiner irdischen und geistigen Stellung für die Erziehung und die geschäftige Welt. Sapandomad ist ein weiblicher Planet, die Tochter von Ormuzd, Mutter von Meschia und Meschiane, dem ersten Menschenpaar, also nur Venus; sie hat besonders „als Schmuck" zwei lehrreiche Prädikate: „heilig und demüthig". Der sechste, Chordad ist der Geist und König der Jahre, Monate und Zeiten, giebt den Reinen reines Wasser (zur Belohnung des Himmels Leben), bringt auch Alles hervor; sohin ganz der

Saturn. Der 7. heißt Amendad, beschützt Bäume und Getreide, Hirt und Heerden, ist sohin juvans pater, Jupiter als Nährvater, König im Hause. Einige Gelehrte wollten glauben, beide letzteren Amschaspand seien auch weiblich d. i. androgynisch.

Wenn diese Planeten nicht so hochtrabend erscheinen, wie bei anderen Völkern, so muß man schließen, die Perser haben für die ideale Welt noch ihre Ferver und Jzed. Im Indischen heißt Jupiter der liebe Herr, Wriaspati, Mars muncala, Streitverkünder; Merkur, buddha, die Wissenschaft; Saturn, der bedächtig Einhergehende, Sani; Venus die helle, Sucra; der Mond hat viele Namen, Indu, feucht, sahanga, der Hasenohren (Hörner) hat, und andere; die Sonne desgleichen, z. B. Surja, sura die Gottheit, aditja der Anfang der Dinge, und hat 12 Aditjas (Zeichen), auch Savitri Beleber.

Ich möchte hier noch beachtenswerth finden, daß, wenn Mithras in den Aequinoktialzeichen seinen Sitz hat, er beim Stier gleichsam mit den Planeten im Siebengestirn Zusammenkunft hat. Da soll ja der Sitz des hl. Feuers sein; von da geht Osiris cultivirend als Licht aus; da beginnt der Mond seine 28 Stationen, 14 oben, 14 unten; dahin beziehen sich wohl auch die 7 Pyräen an Mithrasgrotten im Vergleich zu den 7 Sternen des Altars. Wenn da die Plejaden aufgehen, dann muß der Scorpion für 6 Monate untergehen. Beim Stier zeigt sich der Apis, der Leben bringende Osirisstier, beim Scorpion Ser-apis (von ser, sur unterdrückt, begraben). Darauf hat der Engländer Haliburton recht glücklich aufmerksam gemacht; siehe Bunsen's Plejaden.

Was nun die traurige Verirrung des Magismus betrifft, der vielleicht später erst immer mehr auf Abwege kam, aber Jahrhunderte lang bestand, auch im Almagest und selbst noch im vorigen Jahrhunderte manche Anerkennung fand, so

glaube ich, daß gerade der Umstand, daß man die Planeten als Geister im Sternenkleide ansah, zu einem Aberglauben veranlaßte, der bei vielen großen Geistern Beachtung fand, dagegen auch schon bei den Griechen und Römern dem beißendsten Spotte vielfach anheim fiel. Es ist wahrhaft erstaunlich, wie man die Einflüsse der Sterne auf die äußere Natur auch ins Reich des geistigen Lebens ausdehnte; man schrieb den materiellen Dingen ungebührliche Wirkungen zu. Man machte dabei sogar die angeblichen Verhängnisse des Schicksals, das Fatum, von diesen 7 Sternen abhängig oder man hielt sie für „indices fatorum omnium". Bei den Aegyptern und im Orient trieb man darin den ärgsten Aberglauben. Die ganze Natur, alle Geschöpfe, Zeiten und Metalle, alle Gewächse, alle Glieder am Körper zerlegte man nach diesen harmlosen Sternen. Die Irrsterne führten auch Gelehrte oft ins Irrenhaus. Mit Recht gab deßhalb Gott durch Moses strenge Verbote; es eiferten Schriftsteller und hl. Väter, Eusebius, Augustinus dagegen, auch Kirchenversammlungen (gegen die Priscillianisten), und doch wirkte das oft wenig. Suidas erwähnt, man habe von den Leuten, welche in Alexandrien zu den Astrologen gingen, gesagt, daß sie „den Tribut der Narren" (blakonemion) bezahlen müßten. Cicero schrieb gegen diesen Wahn seine Abhandlung de divinatione. Allein neben dem Glauben wandelt der Aberglaube, wie der Schatten neben einem beleuchteten Körper. Wenn wir nun heutzutage fast so viel hundert Planeten und Planetoiden kennen, als die Alten Tausende von Sternen, und wenn man heutzutage sogar die einzelnen Sternkörper chemisch zerlegt und in der Sonne aufgelöstes Natrium, Eisen, Kalium, aber kein Lithium findet, so bleibt doch der gestirnte Himmel allzeit eine unausdenkbare Welt, nur dem unendlichen, ewigen, großen Gott und Schöpfer bekannt. Ich glaube nun aber noch

zum Ruhme des Mithras-Kultes wiederholen zu müssen, daß die Personen auf dem Sternentableau ursprünglich nicht als wirkliche Götzennamen figuriren, sondern eher Personificationen ethischer Begriffe sind. Das zeigen ihre Namen, z. B.: Sei ganz ein Löwe; stark sei, um den Uebeln zu steuern, sei ein Mann des Lichtes, sei wie ein Adler, sei begeistert, hüte dich ein unreines Feuer im Herzen zu tragen, fürchte irdisches Glück zu genießeu, suche Hilfe beim gütigen Gott in der Noth (Argo), denk an das Alter und so fort. Uebrigens glaube ich nun, meine kleine Aufgabe beendigt zu haben; sie zeigt, was die Magier beim Anblicke des Firmaments mit frommen, poetischem Sinne ersannen, wie sie für des Lebens Geschicke und Ende mit großer Weisheit eine geistreiche Sternen-Gallerie am Firmamente entwarfen, die in ihrer Art wohl größer erscheint, als die Stanzen und Kunstwerke der berühmtesten Meister. Wenn nämlich seit Jahrtausenden die Himmel Gottes Herrlichkeit verkünden, und wenn ein Tag dem andern, eine Nacht der andern dieses sagt, und wenn die Zungen aller Völker sich dahin aussprechen, wie in den Sternen Fingerzeichen liegen, wornach auch der Heide die Aufgabe seines Lebens im Wege zu Gott verdeutlicht sieht, so liegt was Providentielles darin. Dieses habe ich nun von Seite jenes Volkes nachzuweisen versucht, das gerade hierin der Lehrer aller Völker gewesen und aus dessen Mitte, von Gott angetrieben, als Erstlinge der Heiden und als Vorbilder eben die hl. Magier herbeikamen, anzubeten in der Krippe das wahre Licht, den wahren Mittler, der aus dem Schoose des Vaters zu uns herabkam und mit dem Vater und Geiste gelobet sei. Zwar weiß ich, daß diese Worte vielen misfallen, dennoch aber will ich auch für die Rechtfertigung meiner Arbeit gerade auf einen entschiedenen Feind aller Religion berufen, der in seinen astronomischen Forschungen, in welchen er alle religiöse

Dogmen von dem Wahnglauben über die Sterne als göttliche Potenzen ableitet, schließlich Folgendes schreibt: „Alle neue Sternbilder, welche Kaile und andere am Himmel aufstellten, gehören nicht den Jahrhunderten an; sie unterscheiden sich wesentlich von den alten. Sie sind durchaus willkürlich; die alten 48 Constellationen gehören dagegen zu den Hieroglyphen; sie hatten einen räthselhaften Sinn; sind — geweihte Monumente", recht verstanden eine Art heilige Schrift in symbolischer Form zum Zeugnisse an alle Völker, zu einem Behelfe für die Vernunft und zur Ahnung von einer höheren Wahrheit.

Nachtrag: Die angeblich persische Sphäre.

Zu der gegebenen Auslegung von der Ekliptik dürfte scheinbar erwähnenswerth sein die sogenannte persische Sphäre, welche man bei Abenesra fand und nach Skaliger bei Petav. Uranol. und bei Dupuis zu lesen ist. Sie hat für jedes der 12 Zeichen drei Figuren oder Gruppen und zerfällt für je 10 Tage in drei Dekane. Eine „indische und eine Barbaren-Sphäre" steht ihr zur Seite. Düpüis glaubt nicht, daß darin, wie einige wollen, die 36 Dynastien in Aegypten bezeichnet seien, vielmehr seien statt politischer astrologische Dynastien angedeutet und sie sei ägyptischen Ursprungs. Für uns ist nur die Frage von Bedeutung, ob diese drei Darstellungen, namentlich die persische, etwas für oder gegen die Auffassung von den Mithras-Mysterien enthalte.

Im Allgemeinen haben alle 3 die gewöhnlicheu 12 Zeichen zur Grundlage; im Einzelnen aber zerlegen sie meistentheils die gemeinsame Idee in verwandte einzelne Bilder oder in Gruppen; auch haben sie alle das Eigenthümliche, entweder nur die innerhalb der 10 Tage am Himmel auftauchende Gestirne zusammenzustellen oder diese zugleich mit einem oder mit zwei charakteristischen Figuren zu schmücken. Eine kurze Darstellung zeiget, ob diese Sphäre einen Werth habe oder uns neue Aufschlüsse gebe in ihrer lakonischen Kürze.

Zum Widder; 1. Dekan. „Es erhebt sich die Gestalt eines Weibes; es ist (Andromeda) Seirath (die Beunruhigte). Es zeigt sich der Schwanz des Fisches aus dem Meere wie eine giftige Schlange; das Dreieck, der Stier". Hier haben wir nur eine Gruppe der mit dem Widder aufsteigenden Sternbilder und scheint der Frühling noch Besorgnisse zu erregen im Symbol von Andromeda und der Widdergestalt.

Die indische Sphäre führt Anderes auf: „Die Gestalt des Hundes mit einer Laterne am linken und mit einem Schlüssel am rechten Fuße. Der indische Philosoph Kande sagt, ein schwarzäugiger Aethiopier mit breiten Augenbrauen erhebe sich und es sei das eine „der Riesen, prahlerisch, mit weitem, weißen Mantel, mit einem Strick gegürtet, zornig und auf die Füße sich stellend". Diese Schilderung scheint wirklich zu magischen Schreckbildern zu dienen. — Der 2. Dekan spricht auch in der persischen Sphäre nur von aufgehenden Zeichen: „Zwei Fische; die Hälfte des Dreiecks und der Bestie; das Weib, auf dessen Haupt der Kamm ist; der eherne Harnisch (Orion); der Kopf des Dämon". Da kann ein Gaukler sich entnehmen, was ihm passend erscheint. — Der dritte Dekan spielt aber dem Zeichen gemäß auf das kindliche Alter an, das da spielt und gern betet; es heißt: „Ein Jüngling auf einem bedeckten Throne (solio) sitzend, hat in seiner Hand Theraphim (Götterbilder, Spielzeug). Ein Mann mit gesenktem Haupte — und ruft zu Gott" — (das mag ein Perser als Vater sein, der sein Kind sich im 4.—6. Jahre vorführen läßt). „Die Brust des Fisches, das Uebrige vom Dreieck, die zweite Hälfte der Hydra". — Die indische Sphäre sagt an: „Ein gelblicher Mensch mit rothem Kopfhaar, zornig, stellt sich zum Streit an. In seinen Händen sind hölzerne Ohrengehänge und eine Ruthe; seine Kleider sind roth. Es

ist ein Schmied, der gern Gutes thäte, aber nicht kann". So albernes Zeug gibt gutes Material zum Wahrsagen. Wäre dies persische Bildnerei, könnte man an die Anlegung vom persischen Streitgürtel und seine Weihe denken.

Zum Stiere. Auf das Stieropfer, auf den Ackerbau und die im Frühling beginnende Schiffahrt und den Sieg des Lichtes scheint es hinzuweisen, wenn hier in den drei Dekanen einmal von „einem gestrengen Mann" die Rede ist, der in der Linken ein Schwert, in der Rechten eine Gerte und auf den Schultern zwei Laternen hat und daß ein großes Schiff sich zeigt, wobei der Leichnam eines Weibes erscheint", was vielleicht die früher erstarrte Natur andeutet, und wenn die indische Sphäre von einem Bauer mit einem Widdergesicht redet, der neben einer mit beiden Händen geschäftigen Frau, ruhelos zum Pflügen und Säen sich anschickt und mit Pferden den Wagen ziehen läßt. Man sieht deutlich, daß die Bedeutung der 12 Zeichen mit allerlei Kram verquickt ist, der dann nur zum Wahrsagen dient. Bei den Astrologen ist sonst auch jeder Tag mit einer Figur versehen, deren Gestalt dann den Charakter und das Schicksal der Menschen bezeichnet, die an diesem Tage geboren werden. — Gerte oder Ruthe und die zwei Laternen können hier auf Erziehung verweisen, sowie die „strenge Mannesgestalt".

Auf die Zwillinge verweisen „Wagenlenker (im Wettrennen), ein Mann mit musikalischen Instrumenten; eine Nähterin in der Luft stehend; ein Aethiopier mit Schild und und Helm in einem Garten lustwandelnd". Mit den Dioskuren hat dieß wenig Gemeinsames. Zur Arbeit sind jedoch die Jungen herangewachsen. Bei dem Krebse tritt in den 3 Dekanen eine Jungfrau verschiedentlich auf, „stützt sich auf einen Sänger, ist mit Myrten gekränzt, wunderlich geschmückt"; und scheinen Brautzustände versinnlicht. Beim


Löwen scheint „der Bogen auf dem Rücken des (eines?) Hundes im 1. Dekan, ein Jüngling, der laut jubelnd die Hände erhebt und tanzt", im 2. Dekan und ein Jüngling, der im 3. Dekan Thiere mit sich führt und mit einem Knaben auf einem Wagen diesen fortzieht", auf die Glück bringende Heilfluth zu verweisen. Der Sirius-Hund zeigt da deren Eintritt, man jubelt und zieht sich auf die Berge zurück. Die persische Sphäre ist daher wohl ägyptisch verarbeitet. — Bei der Jungfrau ist angemerkt „eine schöne Jungfrau — mit 2 Aehren in der Hand, speisend einen Säugling. Auf einem Stuhl mit ihr sitzt ein Mann; dieß der 1. Dekan. Im 2. schlägt sie musicirend ihre Hände zusammen (menagheh). „Ein nakter Mann und ein Balken mit der Pflugschaar" zeigen hier und im 3. Dekan das Leben der Eheleute an, so daß also auch hier unsre Auffassung nur unedel modificirt erscheint. — Bei der Waage zeigt sich „ein (Richter) erzürnter Mann mit Büchern in der Rechten; hinten ein Reiter und singt" (gutes Gewissen). „Hier beginnt der goldene Fluß", wie „die persischen Philosophen die große Bärin nennen". Im 2. Dekan hat „Jemand einen Wagen und mitten darauf sitzt einer mit der Geißel", (der Henker wohl). Im 3. Dekan endet der Goldfluß. Es scheint dieser Name nicht mit dem goldenen Vließe beim Frühlings-Widder in Beziehung zu stehen. Es wird auch genannt: „der Scheitel eines nakten Mannes, der seine Hand auf den Kopf legt", (um den es sich [bei der Waage des Richters] wohl handelt); ferner „ein Kranz über den Köpfen von Männern, deren jeder 2 Hörner (Strahlen) hat. Also ist sicherlich die Rechtspflege im Staate angedeutet.

Beim Scorpion zeigt sich im ersten Dekan „der Hinterleib vom Pferd und Stier; das Mitteltheil vom Pferd und Stier im 2., der Anfang von beiden im 3. Dekan. Ein

Neger erhebt im 1. Dekan eine Ruthe, im 2. Dekan erscheint ein nakter Mensch. Diese Figuren zeigen nichts Gutes an, leiden aber an Bestimmtheit für die Deutung des Zeichens. — Beim Schützen zeigt sich wieder „der nakte Mensch. Er ist umgestürzt und auf dem Kopfe sitzt ein Rabe". (Wie kann solches bei der Umkehrung statt haben? Es wird ein Fehler im Worte super obwalten; es soll etwa so viel als „am Haupte" heißen. Diese Figur weiset wohl auf den Tod. Im 2. Dekan hält eine Figur mit der Rechten die Hörner eines Bockes. Die indische Sphäre zeigt ein schönes Weib, eingehüllt in Kleider und Binden mit Ringen an den Gelenken. Vor ihr ein offenes Kästchen mit einem Halsband von Perlen, (aller Schmuck ist im Tod verloren). Der 3. Dekan verweiset nur auf Sternbilder, die mit aufgehen. — Beim Steinbock zeigt sich die Gestalt eines Weibes, genannt modulans, d. i. sich einrichtend oder singend; das kann auf die Geburt verweisen und die falsche Uebersetzung vom Hebräischen für ein „kreisendes" Weib sein. Auch erscheint hier „die Quelle des bösen Wassers" (wahrscheinlich das Schafwasser, das unsere Mütter plagt in der vorgeschrittenen Schwangerschaft). Deutlicher zeigt sich im 2. Dekan ein Weib, auf dem Bette sitzend, bei welcher ein Rebzweig sich findet" (also die Geburt). Im 3. Dekan werden Sternbilder genannt und „die Hälfte einer Figur ohne Kopf, weil der Kopf in deren Hand ist". Dieß mag ein Sternbild in einer gewissen scheinbaren Stellung beim Auf- oder Untergang sein. — Beim Wassermann erscheint der Kopf eines Mannes, der in der Hand ein Schwert hat, das Haupt eines Menschen mit schwarzem Kopfe (?), der Fische fängt. Nach der indischen Sphäre ist es ein Schmied, ein Aethiopier, der nach dem 2. Dekane Bogen und Pfeil trägt, mit Säckchen voll Edelsteinen und Gold. Im 3. Dekan (der 2. fehlt in der persischen Sphäre)

wird wohl nur an Sternbilder in einer gewissen Zusammenstellung erinnert, wenn es heißt: „Das Hintertheil von dem, der das Pferd in der Hand hat. Das Ende (im Untergehen) vom Vogel, der Fische fängt". Der schwarze Aethiopier mit dem Schwert scheint auf die verderbliche Fluth hinzuweisen, die man noachisch oder deukalionisch nennt. Der Fischfänger heißt ja sonst auch der Hades und trägt ein Netz als Polydeiktes. Der böse Geist hat auch oft Vogelgestalt. In Vogelgestalt empfängt er hier im Garten beim Plutonium auf Urnen die Seelen. Viele Kinder sterben in den ersten Jahren. Der Wassermann bringt Leben und Tod. — Zu den Fischen. Die 3 Dekane entnehmen ihre Bedeutung den zugleich auftauchenden Gestirnen: darunter zeigt sich der Anfang des Flusses (Nil oder) Eridanus im 1., die Mitte im 2., das Ende im 3. Dekan. Dieses soll wohl andeuten, was der Fluß für Glück und Wiederbelebung sagt. Dazu kommt nach der indischen Sphäre „ein Mann, der mit eisernem Gefäß in der Hand nach Hause geht" (der Fischmensch Oannes hat solches) und im 2. Dekan ein Weib, das vom Schiffe im Meere sich ans trockne Land begeben will. (Semiramis, als Mutter besorgt für ihre Kinder?). Im 3. Dekane schreckt „ein Mann mit dem Fuße am Leibe (wie strampfend) als Lanzenbewaffneter böse Wesen" (Räuber, die dem Kindlein schaden könnten). Diese Bilder setzen jedenfalls den Zusammenhang der Bahn mit dem menschlichen Leben voraus und schließen sich daran; das spricht für unsere Auffassung; aber Gaukler misbrauchten so den Anblick des Himmels.

NÖRDLICHE - SÜDLICHE



HEMISPHÆRE.